

GUTACHTEN
zur Einschätzung der Person
Felix Graf von Luckner (1881–1966)
hinsichtlich Straßenbenennung in der Stadt Halle (Saale)

Alexander Sperk (Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle)
Daniel Bohse (Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Halle (Saale), 10. November 2005

Vorwort zur überarbeiteten und erweiterten Fassung vom 1. Juni 2007

Dieses Gutachten war ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehen. Es sollte ausschließlich den Stadträten zur Kenntnis gebracht werden. Dementsprechend wurde es formuliert. Die Gutachter konnten sich deshalb im Vorfeld nicht einigen, in welcher Form sie das Papier, welches sich nicht an Fachleute wandte, abgeben sollten. Während Daniel Bohse in seinem Teil III (Luckners Rolle im Zusammenhang mit der Rettung Halles vor der Zerstörung durch alliierte Bomber im April 1945) alle Quellen aufführte, verzichtete Alexander Sperk in seinem Teil II (Luckner in der Zeit des Nationalsozialismus) auf einige Fußnoten bzw. Nachweise, da er davon ausging, dass sich die Stadträte dafür nicht interessieren würden. Diese Vorgehensweise wurde im Nachhinein von „Luckner-Anhängern“ kritisiert, zum Teil berechtigt. Da sich die Autoren nach mehrmaligen Anfragen nunmehr bereit erklärt haben, dass Gutachten doch zu veröffentlichen, war demnach im Teil II eine detaillierte Belegführung notwendig. Außer dieser resultieren weitere Präzisierungen und/oder Ergänzungen aus der Tatsache, dass die Gutachter nach der Abgabe im November 2005 in den Archiven nach Material zum Thema recherchierten. So gehen Erweiterungen größtenteils auf das Auffinden von Akten im Bundesarchiv zurück, die zuvor in einem anderen Bestand vermutet wurden und seinerzeit dort nicht gefunden werden konnten. Aus diesen Gründen sind die Ausführungen im Teil II wesentlich erweitert worden. Dagegen entspricht der Text im Teil III weitestgehend dem des Gutachtens vom 10. November 2005. Wie die ursprüngliche enthält auch die überarbeitete und erweiterte Fassung Ausführungen, die bislang in der Literatur nicht zu finden sind. Dies betrifft ebenso neue Interpretationen bereits bekannter Quellen.

Neue Fußnoten sowie Ergänzungen in Fußnoten sind durch *Kursivsetzung* kenntlich gemacht. Erweiterungen des Haupttextes sowie sprachliche Abweichungen, die den Sinn des Satzes beibehalten, werden stillschweigend vorgenommen. Auf Änderungen im Sinne von Berichtigungen wird dagegen hingewiesen. Die Überarbeitung und Erweiterung des Textes – das sei hier ausdrücklich betont – verändert in keiner Weise die Thesen des Gutachtens in der Fassung vom 10. November 2005, sondern verstärkt diese noch.

Halle (Saale), 1. Juni 2007

Dr. Alexander Sperk

Daniel Bohse

Einleitung

Dieses Gutachten wurde im Auftrag des Beigeordneten für Kultur und Bildung der Stadt Halle, Dr. habil. Hans-Jochen Marquardt, von den Historikern Dr. Alexander Sperk und Daniel Bohse angefertigt. Es nimmt eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung der Person Felix Graf von Luckner (1881–1966) vor. Das Gutachten dient dazu, den halleischen Stadträten eine Hilfe für die Entscheidungsfindung bei der Benennung einer Straße nach Luckner in die Hand zu geben. Im Gegensatz dazu verfolgt das Gutachten ausdrücklich nicht die Absicht, die seit Jahren um die Person Luckners bestehende kontroverse Diskussion weiter anzuzünden. Dafür bürgt vor allem die Neutralität der Gutachter. Beide haben sich zuvor weder mit Luckner im Speziellen beschäftigt noch gelten sie als „Luckner-Anhänger“ oder „Luckner-Gegner“. Sie versuchten, die größtmögliche Objektivität im Rahmen einer historisch-wissenschaftlichen Analyse walten zu lassen.

Die Gutachter haben das in den Archiven, in Zeitungen und Zeitschriften vorhandene Material sowie die Literatur über und von Felix Graf von Luckner gesichtet und ausgewertet. Zudem stellte Matthias J. Maurer, Präsident der Felix Graf von Luckner Gesellschaft e.V., privat gesammelte Unterlagen zur Verfügung. Dafür möchten sich die Gutachter an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Leider darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass Wolfgang Seilkopf, Vorstandsmitglied und „Historiker“ der Felix Graf von Luckner Gesellschaft e.V., – wie aus Zeitungsveröffentlichungen nach Abgabe des Gutachtens hervorgeht – Unterlagen zu Luckner besitzt, die er den Gutachtern trotz Anfrage beim Präsidenten der Luckner Gesellschaft vorenthielt.

Einschränkend muss zu Beginn betont werden, dass sowohl zahlreiche Lebensstationen, Ereignisse etc. als auch Aussagen Luckners durch schriftliche oder fotografische Hinterlassenschaften nicht nachgeprüft bzw. belegt werden können. Besonders unbefriedigend ist die Quellsituation für die Zeit des Nationalsozialismus. So enthält der im Jahr 2002 durch den inzwischen verstorbenen Wilfried Thiel – unter „wesentliche(r) Hilfe“ von Wolfgang Seilkopf¹ – an das Archiv der Franckeschen Stiftungen übergebene Luckner-Nachlass erstaunlicherweise keine Dokumente aus der Zeit zwischen Juni 1933 und April 1945, die Relevanz für die Beurteilung seiner Person besäßen. Quellen für die Zeit bis 1932 und ab 1946 sind dagegen vorhanden. Die in Frage kommenden Bestände

des Bundesarchivs – Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten –, in denen eventuell Material aufzufinden wäre, sind derzeit nicht einsehbar, da sie an die Landesarchive abgegeben werden.² Weiterhin bringt ein Bericht der Eislebener Ordnungspolizei vom 22. Dezember 1945 etwas Licht in das Dunkel der Lucknerschen Hinterlassenschaften aus der Zeit des Dritten Reiches. Fünf Tage zuvor hatte die Polizei bei der Kontrolle eines auf der Fahrt in die Westsektoren von Berlin befindlichen LKWs u.a. einen Koffer mit Wertsachen und persönlichen Dokumenten Luckners entdeckt. Die Polizisten beschlagnahmten den Koffer aufgrund eines unvollständigen Fahrbefehls sowie des brisanten Inhalts. Laut des Polizeiberichtes enthielt der Koffer handgeschriebene Lebensläufe des Grafen, Abstammungserklärungen für den „Ariernachweis“ sowie Beförderungsurkunden „mit den eigenhändigen Unterschriften von Hitler und Göring“.³ Nach Auskunft des Stadtarchivs Eisleben wurden Luckners Sachen über mehrere Jahre im Eislebener Rathaus verwahrt. Ihre Spur habe sich im Laufe der Zeit verloren.⁴ Was mit den persönlichen Gegenständen aus Luckners Wohnung in Halle, Alte Promenade Nr. 13 (heute: Universitätsring Nr. 13), im September 1977 geschah, ist auf der „alten“ Homepage des Marinevereins Halle (<http://members.aol.com/HallMarine/wohnung.htm>) nachzulesen.

Die Gutachter vertreten den Standpunkt, dass einerseits ein Zeitabschnitt, andererseits ein Ereignis von besonderem Interesse für die Beurteilung der Person Luckners sind. Daher haben sie – wie vom Auftraggeber ausdrücklich gewünscht – den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Zeit des Nationalsozialismus (verantwortlich Dr. Alexander Sperk) und die Einnahme der Stadt Halle durch amerikanische Truppen bei Kriegsende (verantwortlich Daniel Bohse) gelegt. Das Gutachten ist folgendermaßen gegliedert:

Zunächst wird eine kurze, abrissartige Gesamtbiographie Luckners geliefert. Dieser folgen die Hauptteile des Gutachtens – Luckner in der Zeit des Nationalsozialismus sowie seine Rolle bei der Rettung der Stadt Halle im April 1945. Beide Hauptteile schließen jeweils mit einer gesonderten Zusammenfassung ab. Das Gutachten endet mit einem Gesamtfazit.

¹ Wolfgang Seilkopf, *An das Büro des Beigeordneten für Kultur und Bildung der Stadt Halle Dr. H.-J. Marquardt, Zum Gutachten über den Felix Graf von Luckner, 1.2.2006. (Schreiben im Besitz der Gutachter)*

² *An dieser Situation hat sich seit November 2005 nichts geändert.*

³ Stadtarchiv Eisleben, E XXXI (Besatzungsakten), Bd. 10, unpag. Der Leiter der Ordnungspolizei Eisleben, An den Oberbürgermeister Eisleben, 22.12.1945.

⁴ Nach mündlicher Auskunft von Frau Dr. Marion Ebruy, Stadtarchivarin von Eisleben, vom 27.9.2005.

I. Felix Graf von Luckner – eine biographische Skizze

Felix Alexander Nicolaus Georg Graf von Luckner wurde am 9. Juni 1881 als Sohn des Rittergutsbesitzers Heinrich Graf von Luckner in Dresden geboren und wuchs auf dem väterlichen Gut Pennrich auf. Von 1887 bis 1890 besuchte er die Volksschule, anschließend von 1890 bis 1895 das Annen-Gymnasium in Dresden. Mit 14 Jahren brach er den Besuch des Gymnasiums ab, weil er unbedingt Seemann werden wollte. Er riss von zu Hause aus und ging nach Hamburg, wo er auf dem russischen Großsegler „Niobe“ als Schiffsjunge anheuerte. Es folgten harte, aber abenteuerreiche Lehrjahre, die er auf verschiedenen Schiffen und in zahlreichen Ländern verbrachte. In letzteren schlug er sich mit zahlreichen Gelegenheitsarbeiten durch. Anschließend besuchte Luckner die Navigationsschule in Lübeck, die er 1903 mit dem Steuermannspatent abschloss. Er wollte Schiffsoffizier werden und fuhr zunächst ein Jahr als III. Offizier. 1904/1905 leistete er seine Einjährigenausbildung bei der Kaiserlichen Marine ab und wurde 1906 als IV. Offizier bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellt. 1907 erwarb er auf der Navigationsschule in Papenburg das Kapitänspatent. Bis zum Jahr 1910 fuhr Luckner in Diensten der Hamburg-Amerika-Linie, zuletzt als II. Offizier. Gleichzeitig strebte er eine Karriere bei der Kaiserlichen Marine an. In diese trat er regulär im Jahr 1910 ein, wurde 1911 zum Oberleutnant zur See und 1915 zum Kapitänleutnant zur See befördert.⁵

Bereits in dieser Zeit beobachteten Marine-Kameraden bei Luckner jene Verhaltensweisen, die sein Leben prägten und bei der Einschätzung seiner Person von Bedeutung sind: Opportunismus, Eitelkeit, Profilierungssucht, den Hang zur Selbstdarstellung und Geltungsbedürfnis. Luckner suchte gezielt die Bekanntschaft einflussreicher Leute, um daraus für sich Vorteile aller Art zu ziehen.⁶ Dieses Verhalten brachte ihm nicht nur Freunde ein. Der Graf war nach Aussage seines Verlegers bei „den meisten Marinekameraden“ nicht sehr beliebt.⁷

⁵ Norbert von Frankenstein: „Seeteufel“ Felix Graf Luckner. Wahrheit und Legende, Hamburg 1997, S. 14-20; Wolfgang Seilkopf (Hg.): Felix Graf von Luckner. Aus dem Leben des „Seeteufels“. Briefe und Aufzeichnungen, Halle (Saale) 2000, S. 13f., S. 205-208; Homepages der Felix Graf von Luckner Gesellschaft e.V. (<http://www.luckner-gesellschaft.de>, Stand: 3.11.2005) sowie des Marinevereins Halle/Saale von 1882 (<http://members.aol.com/HallMarine/Marine.html>, Stand: 3.11.2005); Bundesarchiv Berlin (künftig BArch), RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Lebenslauf Felix Graf v. Luckner, 14.10.1941.

⁶ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 10, S. 22f.; Uwe Jenisch: Wer war Graf Luckner? Legende und Wirklichkeit, Teil 2, in: *Marine Forum*, 1/2 (2005), S. 42.

⁷ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 23; BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Dr. Hermann von Hase (Verlag v. Hase & Koehler), An Oberregierungsrat Schlecht (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Abt. Schrifttum), 27.2.1941.

Seit Beginn des Ersten Weltkrieges fuhr Luckner auf mehreren Kriegsschiffen, bevor ihm 1916 erstmals ein Kommando übergeben wurde, noch dazu in geheimer Mission. Die Marineleitung berief ihn zum Kommandanten der „Seeadler“, eines erbeuteten amerikanischen Segelschiffes, das – mit Motor und Bordgeschützen versehen – zu einem Hilfskreuzer umgebaut worden war. Getarnt als norwegischer Frachtsegler kaperte Luckner von Dezember 1916 bis August 1917 zahlreiche gegnerische Schiffe, bevor die „Seeadler“ vor der Südsee-Insel Mopelia Schiffbruch erlitt und Luckner in Gefangenschaft geriet.⁸

Nach zwei Jahren als Kriegsgefangener in Neuseeland kehrte Luckner im Sommer 1919 in ein verändertes Deutschland zurück. Der Krieg war verloren, der Kaiser hatte abgedankt, der Versailler Vertrag zwang die Deutschen zur Abrüstung. Luckner musste sich um die Sicherung seines Lebensunterhaltes kümmern. Zwar blieb er Angehöriger der Reichsmarine, die jedoch zunächst keine Verwendung für ihn fand. Also begann er im Herbst 1919 mit Vorträgen über seine Kriegserlebnisse und schrieb gleichzeitig an einem Erinnerungsbuch, das im Mai 1920 im Verlag von K.F. Koehler (später v. Hase & Koehler) Leipzig unter dem Titel „Seeteufel. Abenteuer aus meinem Leben“ erschien. Die publizierten Abenteuer seiner Kaperfahrten, bei denen nur eine Person getötet wurde, sorgten dafür, dass Luckner nicht nur in Deutschland, sondern später vor allem in den USA in kürzester Zeit als „Seeteufel“ Bekanntheit erlangte.⁹ Dabei hatte er den Bestseller, mit dem er viel Geld verdiente, nach Aussage des Buchverlegers nicht allein geschrieben. Am „Seeteufel“ waren demnach drei weitere Personen beteiligt, von denen ein Universitätsprofessor aus Bonn als eigentlicher Verfasser gilt.¹⁰

Im Januar 1921 berief die Reichsmarine Luckner wieder zum Dienst ein. Zwar übertrug sie ihm im März das Kommando über das Schulschiff „Niobe“, aber seine parallel stattfindenden Vorträge nahmen so viel Zeit in Anspruch, dass er – wie er selber einräumte – beide Tätigkeiten nicht vereinbaren konnte. Aber auch andere Gründe – Kritik an seiner Schiffsführung, eigenmächtige Teilnahme mit der „Niobe“ an kommerziellen Filmaufnahmen und dabei erworbene Einnahmen – sollen die Reichsmarineleitung

⁸ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 25-93; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 14-17, S. 208f. *Ausführlich ist diese Zeit von Luckner im Buch „Seeteufel. Abenteuer aus meinem Leben“ beschrieben.*

⁹ Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 58, S. 209f.; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 149f.

¹⁰ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Dr. Hermann von Hase (Verlag v. Hase & Koehler), An Oberregierungsrat Schlecht (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Abt. Schrifttum), 27.2.1941; [Reichsschrifttumskammer], An den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Betr. Schrifttum von Graf Luckner, Bezug: Besprechung mit Herrn Gruber, 10.3.1941.

veranlasst haben, ihm nahe zulegen, den Dienst zu quittieren.¹¹ Da Luckner „die Vortragstätigkeit wichtiger“ erschien¹², nahm er das Angebot an und schied zum 1. Juni 1922 aus der Reichsmarine aus, die ihn aus diesem Anlass zum Korvettenkapitän (Major) beförderte.¹³

Luckner widmete sich von nun an ganz der Vortragstätigkeit, die ihn nicht nur durch Deutschland, sondern ebenso ins Ausland führte. So lernte er in Schweden seine zweite Ehefrau Ingeborg Engeström, die Tochter eines schwedischen Großindustriellen, kennen, die er 1924 in Malmö heiratete. Luckner referierte fast ausnahmslos über ein Thema: die Kaperfahrten mit der „Seeadler“. Dabei offenbarte der Graf ein begnadetes Rhetorik-Talent. Die Mischung aus verklärtem Kriegsgeschehen, humaner Behandlung der Gefangenen, ein Hauch von Seeräuberromantik und die von Luckner angemahnte Überwindung der Feindschaft zwischen den Völkern kamen beim Publikum gut an. Er zog die Zuhörer in seinen Bann, weil er die Gabe besaß, mit Menschen der unterschiedlichsten Schichten auf deren Niveau zu kommunizieren. Aber das war nicht der einzige Grund. Luckner nahm es mit der Wahrheit nicht so genau. Seine Abenteuer schmückte er je nach Publikum und Land mit verschiedenen „Seemannsgarn“ aus. Er ließ sich nie erlebte Episoden einfallen, um sein Publikum zu begeistern. Wenn er dann auch noch Telefonbücher zerriss, waren die Leute überzeugt, einen Helden vor sich zu haben. Luckner war äußerst populär, ein überall gern gesehener Gast und Unterhalter.¹⁴

Seit 1926 tourte Luckner mit dem Segelschiff „Vaterland“ durch die Welt. Hauptsächlich unternahm er ausgedehnte Vortragsreisen in den USA. Seine Veranstaltungen waren gut besucht und finanziell erfolgreich. Unter anderem ernannte ihn die Stadt San Francisco zum Ehrenbürger; zahlreiche Ehrenmitgliedschaften in amerikanischen Clubs und Studentenverbindungen wurden ihm zuteil. Luckner sah nach eigenen Aussagen seine Lebensaufgabe darin, das Ansehen seines Heimatlandes im Ausland zu verbessern. Schließlich galt Deutschland als der allein Schuldige am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Zeitgenössisch ausgedrückt hieß das „Erste Propaganda-Weltreise des Grafen Felix von Luckner für das Deutschtum“.¹⁵ Zitat Luckner: „Deutschland hatte eine Welt von Feinden

¹¹ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 143-151; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 58, S. 209f.; Uwe Jenisch: Wer war Graf Luckner? Legende und Wirklichkeit, Teil 1, in: Marine Forum, 12 (2004), S. 53.

¹² Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 210.

¹³ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 146; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 210.

¹⁴ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 152-155; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 210f.; Jenisch, Teil 2 (wie Fußnote 6), S. 39, S. 42.

¹⁵ Siehe Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 155-171.

und brauchte Freunde. Hatte ich feindliche Schiffe gekapert, so mußte es mir gelingen, auch feindliche Herzen zu kapern.“¹⁶

Den Grafen trieb nicht nur dieses hehre Ziel an. Mindestens ebenso wichtig war der finanzielle Aspekt; die Reisen sollten und mußten ihm Geld einbringen, denn schließlich lebte er davon. Allerdings zeigte die Praxis, dass Luckner weniger die Völkerverständigung als viel mehr seine „Heldentaten“ während der Kaperfahrten propagierte.¹⁷

Die folgenden zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft einschließlich seiner Rolle in Halle bei Kriegsende 1945 werden hier ausgespart – es sei auf die beiden ausführlichen Hauptteile des Gutachtens verwiesen.

Luckner verließ Halle im Juni 1945 mit den abziehenden amerikanischen Truppen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zunächst als Dolmetscher für die US-Armee in Bad Tölz und durch Vorträge in amerikanischen Soldatenklubs. Eine 1948 unternommene Vortragsreise durch die USA endete für ihn eher ernüchternd. Mit seinen Heldengeschichten vermochte er zwar nach wie vor das Publikum zu unterhalten, jedoch füllten sich die Säle nicht wie erwartet. Durch das Lancieren von Meldungen größtenteils erfundenen Inhalts versuchte er das Interesse an seiner Person zu steigern, was jedoch auch nicht den erhofften Erfolg brachte.

Luckner, der seinen Hauptwohnsitz mittlerweile nach Malmö verlagert hatte, unternahm von dort zahlreiche Vortragsreisen durch Europa, doch auch hier vermochte er das Publikum nicht in dem Maße in seine Veranstaltungen zu locken wie vor dem Krieg. Betriebsfeste, Sportvereinssitzungen, Schützentreffen, Campingplatzeinweihungen füllten seinen Terminkalender. Luckner trat überall gegen angemessene Gage als „Stargast“ auf, wodurch sich seine finanzielle Situation im Laufe der Jahre aufbesserte, zumal noch immer Honorare aus dem Verkauf seiner Bücher flossen. Am 9. April 1953 verlieh ihm Bundespräsident Theodor Heuss das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Luckner, so Heuss in seiner Laudatio, habe einen bedeutsamen Beitrag zur „Überwindung der durch die beiden Weltkriege erzeugten Ressentiments“ zwischen den Völkern bewirkt.¹⁸

¹⁶ Zitiert bei Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 155f. Siehe auch Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 59f.

¹⁷ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 156-169, besonders S. 163f.

¹⁸ Andreas Lohmann im Interview mit Erwin Könnemann: *Bei Luckner ist abzuwägen. Historiker empfiehlt eine Ehrung in Halle*, in: „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 28.3.2006, S. 9.

Seit 1961 schränkten Alter und Krankheit seine Vortragstätigkeit zunehmend ein, Schlagzeilen für die Boulevardpresse produzierte er nur noch selten. Felix Graf von Luckner verstarb am 13. April 1966 in Malmö. Auf dem Friedhof von Hamburg-Ohlsdorf fand er seine letzte Ruhe.¹⁹

¹⁹ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 247-261.

II. Luckner in der Zeit des Nationalsozialismus

Luckner hielt sich von 1926 bis 1933 – abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in Deutschland von April bis September 1928 – ununterbrochen auf dem amerikanischen Kontinent auf.²⁰ In den Vereinigten Staaten befand er sich 1931 auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Durch seine umfangreiche Vortragstätigkeit in den USA, zahlreiche Rundfunksendungen²¹ sowie durch die amerikanische Ausgabe seines Buches „Seeteufel. Abenteuer aus meinem Leben“, die unter dem Namen des Bestseller-Autor Lowell Thomas erschien und sich über eine Million Mal verkaufte, war er in den USA sehr schnell bekannt geworden. Er wurde als Seeheld gefeiert und lernte berühmte Amerikaner wie Regisseur John Ford, Unternehmer John D. Rockefeller, Atlantikflieger Charles Lindbergh oder „Autokönig“ Henry Ford kennen.²² Ab 1932 nahmen seine Erfolge und Einnahmen ab, weil er ausschließlich seine Kaperfahrten mit der „Seeadler“ zum Besten gab und dadurch das Interesse des amerikanischen Publikums nachließ. Zum Zeitpunkt der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland saß Luckner in den USA auf einer Menge Schulden. Wegen unbezahlter Rechnungen hatten die Behörden die inzwischen in „Mopelia“ umbenannte „Vaterland“ im Hafen von New York gepfändet; es drohte die Zwangsversteigerung. Mit seinen letzten Mitteln kehrte er am 13. Juni 1933 nach Deutschland mit dem Ziel zurück, Geld für den Loskauf der „Mopelia“ sowie für zukünftige Vortragsreisen zu besorgen. Auch die neue Reichsregierung von Adolf Hitler wollte er dafür gewinnen.²³

Luckner hat nach 1945 einerseits eingeräumt, zunächst Sympathie für die Nationalsozialisten empfunden zu haben, was in zeitgenössischen Briefen nachzulesen ist.²⁴ Auch er wäre auf die „Scheinblüte [...] für kurze Zeit“ hereingefallen.²⁵ Andererseits äußerte er, „von Anfang an ein erklärter Gegner des Hitlerregimes gewesen“ zu sein.²⁶ Insbesondere hätte er nie „Propaganda“ für das Dritte Reich gemacht. Denn mit

²⁰ Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 60, S. 211-214.

²¹ Luckner gab 1941 an, zwischen 1927 und 1933 seien in den USA ca. 150 Rundfunksendungen mit ihm und/oder über ihn (?) ausgestrahlt worden. BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller, Betr. Antrag auf Befreiungsschein Felix Graf Luckner, 14.10.1941.

²² Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 164-169; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 60.

²³ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 169, S. 171f.; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 59f., S. 214.

²⁴ Siehe Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85-117. Die Briefe lagern im Bestand N 33 sowie N 33,1 des Stadtarchivs Halle (künftig StAH).

²⁵ Felix Graf von Luckner: Aus siebzig Lebensjahren, Biberach an der Riss 1955, S. 17.

²⁶ Zitiert bei Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 248.

Propaganda wollte er nichts zu tun haben, dafür hätte er seinen „guten Namen“ nicht hergegeben.²⁷ Wie sind Luckners Aussagen einzuschätzen?

Belegt ist, dass der „Seeteufel“ unmittelbar nach seiner Ankunft in Deutschland Verbindung zu den neuen Machthabern aufnahm, um – wie erwähnt – die Rettung der „Mopelia“ sowie finanzielle Unterstützung für Vortragsreisen zu erbitten.²⁸ Er besuchte am 30. Juni 1933 Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels, der am 1. Juli in seinem Tagebuch notierte: „Besuche: Graf Luckner. Ein großes Kind. Ein toller Seemann.“²⁹

Am 20. September 1933 reichte das Auswärtige Amt eine Denkschrift, verfasst von Luckner und der Chefsekretärin seines Büros in Berlin, Thea Schneider-Lindemann³⁰, an die Reichskanzlei weiter. „Nach mündlicher Auskunft des Grafen Luckner“, so der unterzeichnende Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, „hat der Herr Reichskanzler [Adolf Hitler] ihm [Luckner] gegenüber geäußert, er würde etwas für ihn tun, wenn das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Ja-Votum in seiner Angelegenheit abgeben würde.“ Das Auswärtige Amt sandte die Denkschrift auch an das Reichspropagandaministerium mit der Bitte, ein „Ja-Votum an die Reichskanzlei [...] abzugeben.“³¹

Worum ging es in der Denkschrift bzw. was bedeutete „Ja-Votum in seiner Angelegenheit“? Das Papier trägt den langen Titel „Denkschrift über die Verwendung des Grafen Felix v. Luckner und seines S. Schiffes ‚Vaterland‘ für die Aufklärung des gesamten Auslandes über den Neuaufbau des deutschen Reiches, über die Führer der deutschen Nation, über die gesamte Innen- Außen- Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches, gegen Greuel- und Lügenpropaganda, insbesondere auch gegen die Boykottbewegungen usw.“ Die Denkschrift enthält zwölf Punkte. Ihr erster Hauptzweck bestand darin, von den NS-Ministerien jenes Geld zu erhalten, das Luckner zur Rückholung der in New York liegenden „Vaterland“ (einschließlich der gründlichen Überholung des Schiffes) benötigte. Darum betont der erste Punkt, dass, um Luckner die „durchzuführende Aufklärungsarbeit zu ermöglichen“, es nötig sei, „ihm zunächst einen Zuschuß, eventl. in der Form eines Zwischenkredites in Höhe von RM20000,- zu

²⁷ Felix Graf von Luckner: *Seeteufels Weltfahrt. Alte und neue Abenteuer*, Gütersloh 1951, S. 330f.

²⁸ Siehe Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 173ff.; *Seilkopf* (wie Fußnote 5), S. 85.

²⁹ Zitiert bei Elke Fröhlich (Hg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Bd. 2: 1.1.1931 bis 31.12.1936, München u.a. 1987, S. 441.

³⁰ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 174. Thea Schneider-Lindemann wird bei *Seilkopf* auch als „Managerin“ Luckners bezeichnet. *Seilkopf* (wie Fußnote 5), S. 88.

³¹ *BArch, R 43 II/480, Bl. 50.*

beschaffen.“ Bereits auf der Rückfahrt der „Vaterland“ nach Deutschland solle das Schiff „auf allen Stationen [...] den besten Eindruck machen und propagandistisch wirken.“³²

Dabei sollte es nicht bleiben. Als zweiten Schritt – der andere Hauptzweck der Denkschrift – schlug Luckner vor, dass er nach der Rückkehr des Schiffes mit diesem „aufklärend“ wirken wolle, und zwar in Deutschland, aber hauptsächlich im Ausland. Denn es wäre doch „für das Vaterland wünschenswert, wenn ein Mann von der Weltgeltung des Grafen Felix v. Luckner eben der Welt die reine Wahrheit bringen würde. Die Auswirkungen politischer, vor allen Dingen aber wirtschaftspolitischer Natur sind zunächst unübersehbar.“ So wolle er „dem amerikanischen Volke die Wahrheit über das neue Deutschland“ bringen. „Presseempfangen werden die Haltung der großen amerikanischen Zeitungen unbedingt zu Gunsten des neuen Deutschlands beeinflussen.“ Er plane weiterhin eine „umfassende Aufklärungsfahrt nach den skandinavischen Ländern“. Der „nordischen Aufklärungsreise“ solle „eine umfangreiche Aufklärungsreise nach England folgen“. [...] „Zwischen diesen beiden Auslandsreisen könnten Propagandafahrten nach sämtlichen deutschen Nord- und Ostseehäfen unternommen werden.“ Überhaupt wolle der Graf „in Deutschland selbst eine großangelegte Vortrags- und Aufklärungsreise halten“. Als seine „größte Aufgabe“ betrachte er aber „die Gewinnung der Freundschaft Nord-, Mittel- und Südamerikas für das neue, für das nationalsozialistische Deutschland und seine Führer.“ Er plane hier eine „auf lange Zeit berechnete Aufklärungsfahrt.“³³ Luckner bot sich also als Fürsprecher des NS-Regimes an, um „im Ausland Werbung für das neue Deutschland zu machen und der dortigen negativen Presse entgegenzutreten.“³⁴

Für diese „Aufklärungsfahrten“ verlangte Luckner in der Denkschrift kein Geld. In Punkt neun ließ er jedoch anklingen, dass er einerseits in den Kreisen der deutschen Wirtschaft werben würde, um diese zu gewinnen, einen Teil der anfallenden Gelder für die geplanten Aufklärungsreisen zu übernehmen.³⁵ Andererseits deutete der „Seeteufel“ unmissverständlich an, dass er von der NS-Regierung erwartete, dass sie den anderen Teil zur Verfügung stellen würde. Denn Luckner spricht davon, dass er für die Ermöglichung der „Aufklärungsarbeit“ „**zunächst** einen Zuschuß [...] in der Form eines **Zwischenkredites**“ (Hervorhebungen durch den Gutachter) ausdrücklich für die Überführung und Überholung der „Mopelia“ bzw. „Vaterland“, nicht für die „Propagandafahrten“ benötige. Da Luckner gleichzeitig betonte, dass seine Mittel

³² *Ebenda*, Bl. 51.

³³ *Ebenda*, Bl. 52ff.

³⁴ Zitiert bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85.

³⁵ *BArch*, R 43 II/480, Bl. 53.

erschöpft wären³⁶, wies er darauf hin, dass er die geplante „Aufklärungsarbeit“ nicht aus „eigener Tasche“ bezahlen konnte, d.h. er erwartete weitere Unterstützung von der NS-Regierung.

Die Vorschläge Luckners passten den neuen Machthabern sehr gut in ihr Konzept. Denn der zunehmende Antisemitismus in Deutschland seit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 sowie die von den Nationalsozialisten initiierte Boykottbewegung gegen jüdische Geschäfte (April 1933) hatten insbesondere in Luckners bevorzugtem Reiseland USA eine Welle der Empörung ausgelöst. Dort lebte eine starke jüdische Lobby, die in der Presse für eine „Deutschenhetze“ sorgte und die amerikanische Bevölkerung zum Boykott deutscher Waren aufrief. Dies konnte sich das NS-Regime politisch wie wirtschaftlich zu diesem Zeitpunkt noch nicht leisten.³⁷ Aus diesem Grund kam Luckners Angebot der Reichskanzlei und dem Reichspropagandaministerium sehr gelegen. Die Nationalsozialisten konnten den prominenten „Seeteufel“ als Propagandisten gegen die „Greuelpropaganda“ und zur „Beruhigung“ des Auslandes hervorragend gebrauchen und waren deshalb bereit, ihm Geld zur Verfügung zu stellen. Dies belegt ein Vermerk aus der Reichskanzlei vom 19. Oktober 1933. Demnach war das Reichspropagandaministerium „entschlossen, die zunächst in Aussicht genommene skandinavische Propagandareise des Grafen Luckner mit seinem Schiff, das er der Hitler-Jugend zur Verfügung stellen will, mit allen Mitteln zu fördern.“³⁸

Diese Mittel, deren Höhe die Quelle verschweigt, erhielt Luckner zunächst nicht. Einem Vermerk aus der Reichskanzlei zum selben Vorgang vom 6. Januar 1934 ist nämlich zu entnehmen, dass das Reichspropagandaministerium „seinerzeit gebeten (hatte), mit dem [richtig: den] Beitrag des Reichskanzlers noch solange zurückzuhalten, bis die vorbereitenden Massnahmen zu einem gewissen Abschluss gelangt waren. Inzwischen ist es zwischen Graf Luckner und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda [...] zu schweren Meinungsverschiedenheiten gekommen, an deren Überbrückung noch gearbeitet wird. Die Angelegenheit kann daher einstweilen zurückgestellt werden.“³⁹

Dieser Vermerk bezieht sich nach Auffassung des Gutachters nicht, wie bislang angenommen, auf die 1.000 RM aus dem „Fond für allg[emeine] Zwecke“ der Reichskanzlei zur Unterstützung der „Mopelia“-Rückholung (siehe nächster Absatz),

³⁶ *Ebenda*, Bl. 51, Bl. 55.

³⁷ *Siehe u.a. ebenda*, Bl. 7, Bl. 19-48; *Herbert Sirois: Zwischen Illusion und Krieg. Deutschland und die USA 1933-1941*, Paderborn u.a. 2000.

³⁸ *BArch, R 43 II/480*, Bl. 56.

³⁹ *Ebenda*, Bl. 57.

sondern auf den nicht genannten „Beitrag des Reichskanzlers“ für die erwähnte „in Aussicht genommene skandinavische Propagandareise des Grafen“ im Vermerk vom 19. Oktober 1933.⁴⁰ Dies geht nach Meinung des Gutachters aus den handschriftlichen Abzeichnungen und Angaben auf dem Vermerk vom 19. Oktober 1933 sowie aus dem Textzusammenhang im Vermerk vom 6. Januar 1934 hervor, denn an diesem Tag waren „die vorbereitenden Massnahmen“ der „Mopelia“-Rückreise längst abgeschlossen – das Schiff befand sich seit dem 12. Dezember 1933 auf dem Weg nach Deutschland. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die „vorbereitenden Massnahmen“ auf die „in Aussicht genommene skandinavische Propagandareise des Grafen“ abheben, die schließlich Anfang 1936 stattfand (auf diese Fahrt wird noch ausführlich eingegangen).

Inzwischen trug Luckners Denkschrift erste Früchte. Das Reichspropagandaministerium hatte im Oktober 1933 „in interessierten Kreisen der Wirtschaft eine Sammlung eingeleitet“, um „die für die Indienstellung und Heimreise des im Hafen von New York liegenden Schiffes nach Deutschland erforderlichen Mittel in Höhe von 20 000 RM aufzubringen. [...] Um dieser Sammlung Auftrieb zu geben“, schlug die Reichskanzlei vor, „dass der Reichskanzler [Hitler] sich mit einem Betrag von 1 000 RM an ihr beteiligt.“ Es ist handschriftlich angegeben, dass für die Sammlung 1.000 RM aus dem „Fond für all[emeine] Zwecke“ zur Verfügung gestellt werden sollen. Dr. Hans Heinrich Lammers, zu dieser Zeit noch Staatssekretär in der Reichskanzlei, genehmigte mit Abzeichnung vom 20. Oktober 1933 diese Summe, die „Auf Rechnung“ gezahlt werden sollte.⁴¹ Letztlich geht aus den Akten aber nicht hervor, ob und wann die 1.000,- RM geflossen sind, welche Summe bei der Sammlung in den Wirtschaftskreisen tatsächlich zusammenkam und aus welchen Spendern sie sich zusammensetzte. Zumindest muss das Geld gereicht haben, um die zwangstillgelegte „Mopelia“ am 12. Dezember 1933⁴² aus New York in Richtung Bremerhaven auslaufen zu lassen, wo sie am 8. Januar 1934 eintraf.⁴³ Luckner wollte das Schiff laut Denkschrift „nach dem Eintreffen im deutschen Heimathafen [...] in feierlicher Weise, die Hakenkreuzflagge im Vortopp, unter vollen Segeln der Hitlerjugend, der gesamten deutschen Jugend als Geschenk übergeben“. Es sollte „von diesem Tage ab als

⁴⁰ *Ebenda*, Bl. 56.

⁴¹ *Ebenda*.

⁴² *In der Originalversion des Gutachtens steht, dass die „Mopelia“ 1934 aus New York ausgelaufen wäre. Dies ist nicht korrekt. Der Gutachter dankt Norbert Böhnke für den Hinweis. Die falsche Jahreszahl geht auf Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 178 zurück. Durch einen Brief Luckners sowie eine Zeitungsmeldung vom 9. Januar 1934 können die Abfahrts- und Ankunftsdaten des Schiffes als gesichert gelten. Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 90; StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990), unpag. Zeitungsartikel vom 9. Januar 1934 [Zeitung unbekannt], Sturm- und Rekordfahrt der „Mopelia“. Luckners Segler in Bremerhaven – Heute feierlicher Empfang.*

⁴³ *Ebenda*.

Ausbildungsschiff der Marinejugend der NSDAP gelten.“⁴⁴ In einem Brief an seine Mutter vom 15. Dezember 1933 schreibt er: „Die ‚Mopelia‘ ist bereits seit 3 Tagen unterwegs. Sie hatten dieselbe gerade, als sie den Leuchtturm passiert, festgehalten, da irgend ein Lump behaupten wollte, er bekäme noch Geld, welches aber nicht der Fall war, sondern mehr eine jüdische Rache war.“⁴⁵

Ob nach der „Mopelia“-Rückholaktion sowie vor den 15.000 RM für die Weltreise 1937 bis 1939 (darauf wird noch eingegangen) weitere staatliche Mittel an Luckner flossen, geht aus den bislang aufgefundenen Akten nicht hervor. Der Gutachter geht davon aus, dass die Nationalsozialisten nach ihrer Unterstützung der „Mopelia“-Rückholaktion Belege für Luckners in der Denkschrift angebotene nationalsozialistische „Aufklärung“ erwarteten. Zumindest bereiste der Graf nach der Rückkehr aus den USA zahlreiche deutsche Städte sowie das Ausland, wo er in Vorträgen oder anderweitigen Veranstaltungen nicht nur über seine „Reiseerlebnisse und Abenteuer im Kriege“ sprach⁴⁶, sondern auch – gemäß seines Angebots – „Aufklärung über das neue Deutschland“ betrieb. Diese Vortragstätigkeit, die nur bruchstückhaft bekannt ist, scheint recht umfassend gewesen zu sein. Allein in zwei Briefen Luckners an seine Mutter vom 18. November und 15. Dezember 1933 erwähnt der „Seeteufel“ vier Vorträge.⁴⁷ Exemplarisch sollen hier einige Beispiele genannt werden. So vermeldete die Hallenser „Saale-Zeitung“ am 13. Juni 1933, dass Luckner „wegen der Judenfrage mit der Reichsregierung konferieren“ werde, „um nach seiner Rückkehr nach Amerika dort die Wahrheit zu verbreiten.“⁴⁸ Bei einem Vortrag in Dresden am 13. September 1933 meinte Luckner, dass der „drohende Kommunismus in Amerika nur durch den Nationalsozialismus wirksam bekämpft werden (könne).“ Adolf Hitler sei eine „Dynamitnatur“, dessen „heroischer Kampf“ zum „Sieg seiner Bewegung [damit ist die NSDAP gemeint – A.S.]“ geführt hätte. Luckner beendete den Vortrag mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer.⁴⁹ Der „Seeteufel“ trat auch bei einer „großen Kundgebung“ der NSDAP im Halleschen Stadtschützenhaus am 19. Oktober 1933 im Beisein des NSDAP-Gauleiters von Halle-Merseburg, Rudolf Jordan, an das Rednerpult. Der Graf erklärte, es sei die „Hauptsache [...], daß unser Staatsschiff nicht mehr 27 Käptens hätte; nur müsse man dafür sorgen, daß das ‚Schipp‘ jetzt auch für alle Zeiten

⁴⁴ BArch, R 43 II/480, Bl. 52f.

⁴⁵ Zitiert bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 90.

⁴⁶ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Lebenslauf Felix Graf v. Luckner, 14.10.1941.

⁴⁷ Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 89ff. Siehe auch die Anzeige für einen Vortrag in Eilsleben am 21.11.1934 auf S. 86. Würde es gelingen, ALLE Zeitungsausgaben des Deutschen Reiches zwischen Juni 1933 und Mai 1937 durchzusehen, wäre es möglich, ein ungefähres Bild von der Vortragstätigkeit Luckners zu gewinnen.

⁴⁸ Zitiert bei Graf Luckner will aufklären, in: „Saale-Zeitung“ vom 13.6.1933.

‚besenrein‘ bis in die letzten Ecken gehalten werde. Für Hitler und sein neues Deutschland werde er in Amerika in den nächsten Wochen schon künden [...].⁵⁰ Am 6. Februar 1934 kündigte die „Mitteldeutsche National-Zeitung“, das NSDAP-Organ im Gau Halle-Merseburg, für den 8. Februar einen Vortrag des „Seeteufels“ in Halle an. Thema: „Deutschland, wie es von draußen aussieht“. Der Graf, so die Meldung, „lenkt die Blicke“ im Vortrag „über die Reichsgrenzen hinaus in die ferne Welt, die dem neuen Deutschland infolge der verbrecherischen Greuelhetze und Judenpropaganda vielfach noch verständnislos gegenübersteht.“⁵¹ Im September 1934 absolvierte Luckner eine Vortragsreise durch den Harz.⁵² Am 5. September 1935 berichtete die „Mitteldeutsche National-Zeitung“ in einem größeren Artikel vom Flug des Grafen nach London am 9. September sowie seinen Vorbereitungen auf eine Weltreise. Luckners nächstes Ziel sei in „einem neuen Schiff rund um die Welt [zu segeln – A.S.], um für das neue Deutschland Adolf Hitlers zu werben!“⁵³ Anfang September 1936 erinnerte Luckner in Starnberg – dorthin war er vom Pressechef der NSDAP, Ernst Hanfstaengl, eingeladen worden – vor „führenden Männern der Bewegung“ wie dem Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, an die „Ohnmacht und Schmach“ der Weimarer Republik. Er betonte, „daß unser Volk auch draußen in der Welt Lebensraum braucht und daß wir das Recht und die Pflicht haben, diesen Raum der deutschen Zukunft wieder zu sichern und nutzbar zu machen. [...] So haben wir Seeleute auch in den schwärzesten Zeiten den Glauben an unser Vaterland nicht verloren und haben uns zu dem Mann geschlagen, der Deutschland in Zukunft führen soll [gemeint ist Adolf Hitler – A.S.]. [...] Wir alten Seebären fühlten besonders, daß ein Schiff nicht [...] 34 Kapitäne haben kann, sondern nur einen ‚Kapitän‘ und eine ein(z)ige geschlossene Mannschaft. [...] Wir sind jetzt die Mannschaft, und unsere Aufgabe ist es, das Schiff zu führen und die Befehle unseres Führers auszuführen. Dieses Schiff, das 14 Jahre lang dem Unrat ausgesetzt war, mußte erst wieder ‚besenrein‘ gemacht werden. Und so wollen wir dem Mann danken, der unsere Planken wieder rein gemacht hat.“⁵⁴ Am 17. November 1936 meldete die „Saale-Zeitung“ die feierliche Indienststellung von Luckners neuem Schiff „Seeteufel“, dessen Namensgebung einer der führenden Funktionäre der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), Reichsamtsleiter Hermann Althaus, vollzog. Die Zeitung kündigte an, dass der Graf in nächster Zeit mit dem Schiff eine Reise

⁴⁹ Zitiert bei Amerika und der Nationalsozialismus, in: „Anhaltische Tageszeitung“ vom 14.9.1933.

⁵⁰ Zitiert bei Große Kundgebung im „Stadtschützenhaus“, in: „Saale-Zeitung“ vom 20.10.1933.

⁵¹ Zitiert bei Graf Luckner persönlich, in: „Mitteldeutsche National-Zeitung“ vom 6.2.1934.

⁵² Der „Seeteufel“ im Harz, in: „Saale-Zeitung“ vom 8.9.1934.

⁵³ Zitiert bei „Seeteufel“ legt wieder los, in: „Mitteldeutsche National-Zeitung“ vom 5.9.1935.

⁵⁴ StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990). Zitiert bei Graf Luckner spricht in Starnberg über Seefahrt, in: [Zeitung unbekannt] vom 2.9.1936.

um die Welt antreten werde, um „erneut zum Zerreißen des von deutschfeindlichen Elementen im Ausland um unser Vaterland gelegten Netzes des Hasses und der Lügenpropaganda beizutragen.“ Luckners Ansprache bei dieser Veranstaltung endete mit einem „Sieg-Heil auf den Führer des neuen Deutschland“.⁵⁵ Und schließlich ist einem Schreiben aus dem „Amt Rosenberg“ vom 12. Januar 1939 zu entnehmen, dass „Graf Luckner mehrfach und stets mit größtem Erfolg für die NS-Kulturgemeinde (sprach).“⁵⁶ Aber auch das „Nachwort zur neuen Auflage“ seines Buches „Seeteufel erobert Amerika“ vom Dezember 1933 verdeutlicht Luckners positive Haltung zu den neuen Machthabern: „In Amerika hatte eine maßlose Hetze gegen Deutschland eingesetzt [gemeint ist das Frühjahr 1933 – A.S.]. [...] ‚Graf, was ist’s mit Deutschland?‘ Immer wieder fragte man mich. Ich stemmte mich der Verleumdung entgegen. Aber was konnte ich an Tatsachen viel mehr berichten als die Presse, soweit sie nicht in der Lügenfront stand? Ich mußte selber sehen und fuhr heim. Und ich sah das neue Deutschland, sah mit frohem Herzen in leuchtende Augen – überall und an allen Orten – und ich sah den Führer unseres Volkes und wusste: Hier steht ein Kämpfer wie er sein soll, ein Mann hält wieder das Ruder des Schiffes in fester starker Hand, ein Mann, der einen guten Kurs steuert!“⁵⁷

Zu Beginn des Jahres 1935 fielen auf das Verhältnis NS-Staat – Luckner erste Schatten.⁵⁸ Die Geheime Staatspolizei hatte ermittelt, dass Luckner einer Freimaurerloge angehörte.⁵⁹ Den Nationalsozialisten galten die Freimaurer wegen ihrer „Überstaatlichkeit“, der

⁵⁵ Lucknersche Kaperfahrt auf die Herzen, in: „Saale-Zeitung“ vom 17.11.1936.

⁵⁶ BArch, NS 15 Nr. 155, unpag. Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv, An Reichsleiter Rosenberg, Betr. Graf Luckner, 12.1.1939.

⁵⁷ Zitiert bei Felix Graf von Luckner: *Seeteufel erobert Amerika*, Leipzig [1934], S. 314.

⁵⁸ In der Originalversion des Gutachtens steht an dieser Stelle: „Die Nazis hatten Luckner bereits nach ihrer Machtübernahme 1933 wegen seiner Logenmitgliedschaft Redeverbot erteilt, dieses jedoch noch vor seiner Ankunft im Juni 1933 wieder aufgehoben, weil der ‚Seeteufel‘ ‚volle Säle‘ garantierte.“ Entnommen wurde diese Information bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85: „Das Amt Rosenberg verhängte bereits Anfang 1933 ein Auftrittsverbot für Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde.“ Zitat der dazugehörigen Fußnote 1: „Am 6.3.1933 wurde allerdings bereits die Aufhebung des Verbotes für Luckner beantragt, wegen der garantiert vollen Säle, die er bringt.“ Vgl.: BArch, NS 15 Amt Rosenberg, Nr. 35, Bl. 6. „Nach Einsicht der zitierten Akte stellte der Gutachter fest, dass weder auf Blatt 6 noch anderswo in dieser Quelle eine solche Information zu finden ist. Die Behauptung Seilkopfs kann schon deshalb nicht stimmen, da sowohl das Amt Rosenberg (nach Leiter Alfred Rosenberg, eigentlich „Amt des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“) als auch die NS-Kulturgemeinde erst 1934 gegründet wurden. Dem Schreiben des Amtes für Kunstpflege (Kulturpolitisches Archiv) an das Sicherheitshauptamt Berlin vom 6.9.1935 betr. Graf Luckner auf Blatt 6 ist v.a. Folgendes zu entnehmen: Die NS-Kulturgemeinde hat Graf Luckner auf die Verbotliste gesetzt, weil Reichsleiter Buch [Walter Buch, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts der NSDAP] seinerzeit [Anspielung auf das Redeverbot von 1935 – A.S.] erklärt hat, Vorträge des Grafen seien unerwünscht, weil Luckner Freimaurer war oder sogar noch ist. Einige Gaudienststellen haben stärkstes Interesse daran, Graf Luckner wieder einzusetzen „wegen der garantiert vollen Säle, die er bringt.“ BArch Berlin, NS 15 Nr. 35, Bl. 6. Bislang konnte kein Hinweis darauf gefunden werden, dass NS-Instanzen VOR Luckners Rückkehr im Juni 1933 wegen seiner Logenzugehörigkeit ein Auftritts- oder Redeverbot aussprachen.

⁵⁹ BArch, NS 15 Nr. 155, unpag. Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv, An Reichsleiter Rosenberg, Betr. Graf Luckner, 12.1.1939.

„Humanitätsduselei“ und dem Geheimbundcharakter ihrer Logen sowie als Förderer der Judenemanzipation als gefährlich. Nach der „Machtergreifung“ 1933 zunächst nur schikaniert, führte der von Beginn an ausgeübte Druck der Nationalsozialisten auf die Freimaurer zur schrittweisen Selbstauflösung der Logen. Diese wurden trotz Umbenennung in „Deutsch-Christliche Orden“ am 17. August bzw. 6. September 1935 endgültig verboten. Anschließend folgte die Zwangseenteignung ihres Vermögens.⁶⁰ Auf Grund der Logenzugehörigkeit Luckners verhängte (wahrscheinlich) das Oberste Parteigericht der NSDAP⁶¹ Anfang 1935⁶² ein Redeverbot gegen den Grafen, allerdings ausschließlich für Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Gliederungen, Organisationen und der ihr angeschlossenen Verbände.⁶³ Das bedeutete, dass z.B. Auftritte vor seinen Kameraden des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) (NSDFB) oder vor denen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ (1938 bis zur Auflösung 1943 Nationalsozialistischer Reichskriegerbund) – beiden Organisationen gehörte Luckner an – oder vor diversen Marine- und Kriegervereinen weiterhin gestattet waren. So ist einer Anzeige in der „Saale-Zeitung“ vom 20. Juli 1935 zu entnehmen, „Graf Luckner der ‚Seeteufel‘ plaudert von seinen Abenteuern auf der Wochenendfahrt nach

⁶⁰ Siehe u.a. Ralf Melzer: *Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“*, Wien 1999; Helmut Neuberger: *Winkelmaß und Hakenkreuz. Die Freimaurerei und das Dritte Reich*, München 2001.

⁶¹ In der Originalversion des Gutachtens wird davon ausgegangen, dass das Reichsinnenministerium das Redeverbot anordnete. Dafür gibt es Hinweise, aber bislang konnte keine Quelle mit dem Erlass des Verbotes gefunden werden. Darum ist nicht definitiv zu bestimmen, welche NS-Instanz das Redeverbot aussprach. Nach den jetzt aufgefundenen Akten deutet alles darauf hin, dass das Oberste Parteigericht der NSDAP dafür verantwortlich zeichnete. Siehe BArch, NS 15 Nr. 155, unpag. Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv, An Reichsleiter Rosenberg, Betr. Graf Luckner, 12.1.1939; BArch, DS (ehem. BDC) G0127, Luckner v. Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Bruno Galke (Geheimes Staatspolizeiamt), An Hermann v. Hase, 18.8.1936.

⁶² In der Originalversion des Gutachtens wird das Redeverbot gegen Luckner auf den 7. August 1935 datiert. Leider unterlief dem Gutachter, der Norbert Böhnke für den Hinweis dankt, an dieser Stelle ein Tippfehler. Es ist bis jetzt ungeklärt, wann das Verbot genau ausgesprochen wurde, weil, wie in der vorangegangenen Fußnote ausgeführt, bislang keine Quelle mit dem Erlass des Verbotes vorliegt. Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 181 gibt „Anfang 1935“ an (und zitiert dabei ein jetzt auch vom Gutachter aufgefundenes Schreiben aus dem BArch, siehe unten), Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85 spricht von „Januar 1935“, ohne eine Quelle zu nennen. In der Aufhebungsverfügung des Redeverbotes durch das Oberste Parteigericht der NSDAP vom 7.8.1936 ist nur von „Anfang 1935“ die Rede. BArch, DS (ehem. BDC) A0224, Luckner, Graf v. Felix, geb. 9.6.81, unpag. Zwar findet sich in einer Quelle ein exaktes Verbotsdatum (13. März 1935), aber dieses scheint sich ausschließlich auf Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde zu beziehen. BArch, NS 15 Nr. 155, unpag. Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv, An Reichsleiter Rosenberg, Betr. Graf Luckner, 12.1.1939.

⁶³ In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass die Behauptung von Wolfgang Seilkopf (wie Fußnote 5) S. 85, gegen Luckner sei ein „allgemeines Redeverbot“ ausgesprochen worden, nicht korrekt ist. Das Redeverbot bezog sich nur auf Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Gliederungen, Organisationen und angeschlossenen Verbände. Gliederungen: NS-Frauenshaft, NSD-Studentenbund, SA, SS, NS-Kraftfahrkorps, Hitler-Jugend, ab 1944 NSD-Dozentenbund, Organisationen: NS-Kulturgemeinde, Reichsbund der Kinderreichen, Deutscher Gemeindetag, Deutsches Frauenwerk, Verbände: NS-Juristenbund, Reichsbund der Deutschen Beamten, NS-Lehrerbund, NS-Kriegsopferversorgung, NSD-Ärztbund, NS-Bund Deutscher Technik, NS-Volkswohlfahrt, Deutsche Arbeitsfront, ab 1944 Reichsluftschutzbund.

Kopenhagen [...] vom 3. bis 5. August“. Ein Hallesches Reisebüro organisierte die Fahrt zu einem Teilnahmepreis von 23,50 RM.⁶⁴

Aber selbst das Redeverbot für NSDAP-Veranstaltungen scheint entweder nicht allen Institutionen bzw. nicht sofort bekannt gewesen oder von diesen nicht immer eingehalten worden zu sein. So findet sich ein Hinweis vom Januar 1939, dass die NS-Kulturgemeinde – eine NSDAP-Organisation –, für die „Graf Luckner mehrfach und stets mit größtem Erfolg (sprach)“, erst im März 1935 vom Leiter des Obersten Parteigerichts, Walter Buch, telefonisch davon in Kenntnis gesetzt wurde, dass „die Geheime Staatspolizei Graf Luckner als Freimaurer festgestellt hatte. Daraufhin erfolgte die sofortige Streichung Luckners von der Liste der Vortragsredner der NS-Kulturgemeinde.“ Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin unterbreitete der NS-Kulturgemeinde aber auf Grund der „große(n) Verdienste für Deutschland als Seefahrer“ den Vorschlag, „Graf Luckner die Erlaubnis zu Vorträgen zu geben, sofern er sich auf die Darlegungen seiner Seetätigkeit beschränkt und nicht zu politischen Fragen Stellung nimmt. Unter ausdrücklichem Hinweis auf diese Bedingung haben wir [die NS-Kulturgemeinde] dann am 22.10.35 der damaligen Abteilung Vortragswesen der NS-Kulturgemeinde die Verpflichtung Luckners freigegeben.“ Am 3. Januar 1936 teilte die Zentrale dann nochmals den Gaudienststellen der NS-Kulturgemeinde mit, dass das Verbot vom 13. März 1935 aufgehoben sei und Luckner wieder eingesetzt werden könne, falls die Vorträge „keine Stellung nehmen zu weltanschaulichen oder politischen Fragen“.⁶⁵ Somit geht aus dem Dokument hervor, dass Luckner erst seit März 1935 für die NS-Kulturgemeinde nicht mehr Reden durfte und dieses Verbot seit 22. Oktober 1935, spätestens seit 3. Januar 1936 für Vorträge der NS-Kulturgemeinde – nach Rückversicherung bei der Geheimen Staatspolizei – nicht mehr bestand, vorausgesetzt, der „Seeteufel“ äußerte sich in seinen Vorträgen weder politisch noch weltanschaulich.

Ein anderes Beispiel: Am 2. November 1935 fand in Neuhaldensleben eine Tagung sämtlicher NSDAP-Amtswalter⁶⁶ des Kreises Neuhaldensleben statt, d.h. eine Veranstaltung von Funktionären der Partei. Ein Lagebericht der Staatspolizeistelle Magdeburg vermerkt, dass es „bemerkenswert ist, dass auf dieser Tagung durch den

⁶⁴ „Saale-Zeitung“ vom 20.7.1935.

⁶⁵ BArch, NS 15 Nr. 155, unpag. Hauptstelle Kulturpolitisches Archiv, An Reichsleiter Rosenberg, Betr. Graf Luckner, 12.1.1939.

⁶⁶ Ursprünglich wurden alle NSDAP-Mitglieder mit besonderen Aufgaben als Amtswalter bezeichnet. Hauptsächlich hießen die für die NSDAP und ihre Gliederungen tätigen Funktionäre so. Ab 1934 wurde der Ausdruck speziell auf Funktionäre der Deutschen Arbeitsfront und der übrigen angeschlossenen Verbände der NSDAP bezogen. Cornelia Schmitz-Berning: *Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin/New York 1998, S. 30, S. 682f.

[NSDAP-]Kreispropagandaleiter der Besuch eines Vortrages des Grafen Luckner für Parteigenossen verboten wurde. In Genthin wurde gegen den Besuch der Versammlung, die dort am 15.11.35 stattfand, von Mitgliedern der SS Stimmung gemacht mit der Begründung, Luckner sei Freimaurer und nicht arisch. Die Angehörigen der SS durften die Versammlung in Uniform nicht besuchen.⁶⁷ Luckner hätte gemäß dem Redeverbot für NSDAP-Veranstaltungen weder in Neuhaldensleben noch in Genthin eingeladen werden dürfen. Offenbar – so die Beispiele – bemühte sich Luckner trotz des Redeverbotes weiterhin um Vortragstermine auch für Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Gliederungen, Organisationen und angeschlossenen Verbände.

Auf jeden Fall geht aus einem Brief einer Schülerin aus Karlsruhe an Luckner vom 1. Oktober 1935 hervor, dass „Anfang“ 1935 ein Vortrag des Grafen in Stuttgart stattfand.⁶⁸ Und laut „Saale-Zeitung“ hielt Luckner am Abend des 14. Januar 1935 beim Kaufmännischen Verein in Halle einen dreistündigen Vortrag, dem auch Vertreter der NSDAP „mit heller Freude“ lauschten. In einem weiteren Artikel dieser Ausgabe ist zu lesen, dass der Graf augenblicklich eine Vortragsreise durch den Kreis Liebenwerda absolviere.⁶⁹ Aus dem Satz „Vor dem 18.6. habe ich keine Vorträge.“ in einem Brief an seine Mutter von Anfang Juni 1936⁷⁰ ist zu schließen, dass Luckner im Jahre 1936 bereits Vorträge gehalten haben muss und ab dem 18. Juni wieder Termine plante. In dieser Zeit bestand das Redeverbot für NSDAP-Veranstaltungen. Und letztlich zeigt eine Aussage des Grafen selber, dass das Redeverbot für ihn nicht sehr einschneidend gewesen sein kann. Denn in seinem Erinnerungsbuch „Seeteufels Weltfahrt“ schreibt er in Bezug auf das Jahr 1935: „Die Kette meiner Vorträge in Deutschland war nur hin und wieder durch eine Reise in die Heimat meiner Inge [gemeint ist seine Ehefrau – A.S.], nach Schweden, unterbrochen.“⁷¹ Weder in seinen Memoiren von 1951 noch von 1955 erwähnt Luckner dieses Redeverbot.⁷²

Gerade an diesem Beispiel zeigen sich die polykratischen Herrschaftsstrukturen des NS-Staates.⁷³ Da – wie bereits ausgeführt – einige NSDAP-Stellen und NS-Ministerien wie die NS-Kulturgemeinde, die Geheime Staatspolizei, aber auch das Reichsministerium für

⁶⁷ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, I. HA Rep. 90 Annex P Geheime Staatspolizei, Nr. 10,3, unpag. Lagebericht der Staatspolizeistelle Magdeburg vom 5. Dezember 1935.

⁶⁸ Siehe Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 92.

⁶⁹ „Der Seeteufel“ als Diplomat; Eine neue Ehrung für Phylax, in: „Saale-Zeitung“ vom 15.1.1935.

⁷⁰ Zitiert bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 94.

⁷¹ Zitiert bei Luckner, *Seeteufels Weltfahrt* (wie Fußnote 27), S. 330.

⁷² Siehe ebenda; Ders., *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25).

⁷³ Siehe Michael Ruck: *Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge – Verfassungsstrukturen des NS-Staates*, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): *Deutschland 1933-*

Volksaufklärung und Propaganda⁷⁴ bzw. das NSDAP-Zentralorgan „Völkischer Beobachter“⁷⁵ mit dem (wahrscheinlich) vom Obersten Parteigericht der NSDAP ausgesprochenen Redeverbot wegen Luckners Logenzugehörigkeit nicht einverstanden waren, hielten sie sich nicht an diese zentrale Weisung oder umgingen sie geschickt.

In der Folgezeit bemühte sich der „Seeteufel“ um die Aufhebung des Redeverbotes und bat den Adjutanten Hitlers, Wilhelm Brückner, sowie Heinrich Himmler und insbesondere Reinhard Heydrich – die beiden Letzteren hatte er inzwischen persönlich kennen gelernt (auf diese Kontakte wird noch eingegangen) – um die Bereinigung der Angelegenheit. Luckner bestritt, ein „richtiger“ Freimaurer zu sein und distanzierte sich wiederholt von der Logenmitgliedschaft. Zur Erläuterung schrieb er am 17. Juli 1935 aus Schweden an Hitlers Adjutanten, dass er kurz vor seiner „Aufklärungsfahrt“ in die USA 1926 „Gast verschiedener Hamburger Schiffsreeder [gewesen sei], die mir zu Ehren ein Abschiedsessen veranstaltet hatten, u[nd] als größte Ehrung wurde ich historisch befördert in ihrer Loge, mit der Bemerkung, daß derselben der Alte Fritz auch angehört hatte. [...] Ich bin dann abgesegelt, nach den Vereinigten Staaten, ohne zu ahnen, daß ich durch diese Ehrung einer Freimaurerloge angehörte. [...] Ich kann Ihnen versichern, mein Lieber Obergruppenführer [gemeint ist Wilhelm Brückner – A.S.], daß ich nie eine Freimaurerloge betreten habe und überhaupt mit solchen wissentlich in Berührung gekommen bin.“⁷⁶ „Als ihm [Luckner] im Jahre 1933 nach seiner Rückkehr aus Amerika die Einstellung der Partei zur Freimaurerei bekannt geworden sei, sei er mit dieser Begründung ausgetreten“.⁷⁷ Luckner bat Brückner, das Verbot aufzuheben.⁷⁸

Infolge dieser Beteuerungen des Grafen sowie einer positiven Stellungnahme Reinhard Heydrichs vom 1. Juli 1936 hob das Oberste Parteigericht der NSDAP das Redeverbot am 7. August 1936 auf.⁷⁹ „Die Aufhebung des Verbots hielt“ Reinhard Heydrich „auch

1945. *Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1992, S. 32-56, hier besonders S. 48-52.*

⁷⁴ Siehe BArch, R 55/861, Bl. 1-11RS. Auf die Skandinavien-Reise Luckners wird noch eingegangen.

⁷⁵ In einem undatierten [Eingangsstempel: 30.10.1935] Schreiben des Amtes für Kulturpflege Kulturpolitisches Archiv an Walter Buch, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts der NSDAP, betr. Graf Luckner; fragt die NS-Kulturgemeinde an, ob es beim Redeverbot gegen Luckner bleibe, da die NS-Kulturgemeinde beobachtet habe, dass Luckner nicht nur von zahlreichen NSDAP-Organisationen, sondern auch im Münchner Völkischen Beobachter „positiv besprochen“ werde. BArch, NS 15 Nr. 148, Bl. 1.

⁷⁶ BArch, R 43 II/1628, Bl. 31f.

⁷⁷ Ebenda, Bl. 96.

⁷⁸ Ebenda, Bl. 119.

⁷⁹ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg (künftig LHASA, MER), Rep. C 48, Ie Nr. 1168, Bl. 552f.; BArch, R 43 II/1628, Bl. 30, Bl. 96; BArch, DS (ehem. BDC) G0127, Luckner v. Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Bruno Galke (Geheimes Staatspolizeiamt), An Hermann v. Hase, 18.8.1936; BArch, PK (ehem. BDC) H0221, Luckner, Graf v. Felix, geb. 9.6.81, unpag. Preußische Geheime Staatspolizei Der Stellvertretende Chef, An alle Staatspolizeistellen [u.a.], ohne Betreff, 29.8.1936; BArch, DS (ehem. BDC) A0224, Luckner, Graf v., Felix, geb. 9.6.81, unpag. Bayerische Politische Polizei, An alle Polizeidirektionen

deshalb für angebracht, weil Graf Luckner sich auf seinen Auslandsreisen propagandistisch für Deutschland betätigt.“⁸⁰ Welche Auslandsreisen Heydrich meinte, wird noch ausgeführt.

Luckners Aussagen bezüglich seiner Freimaurertätigkeit entsprachen nicht den Tatsachen. Die Geheime Staatspolizei besaß Unterlagen, aus denen hervorging, dass der Graf bereits am 31. März 1921 den üblichen Anmeldevordruck für die Aufnahme in die Johannisloge „Zur goldenen Kugel“ in Hamburg ausgefüllt und unterschrieben hatte. Die Frage „Was bestimmt Sie, die Aufnahme in den Freimaurer-Orden zu suchen?“ beantwortete Luckner mit: „Mein inneres Empfinden.“ Am 26. Mai 1921 erfolgte Luckners „ritualmäßige Aufnahme“ in die Loge. „Bei dieser Gelegenheit und aus Anlaß seiner Beförderung zum zweiten und dritten Grad [1923 – A.S.] hat Graf v. Luckner mindestens zweimal den Tempel der Loge betreten.“ Zudem lag der Gestapo ein Mitgliederverzeichnis für das Jahr 1933 vor, in dem Luckner verzeichnet ist. Ein schriftliches Austrittsgesuch konnte der Graf nicht nachweisen. Auch die Gestapo fand ein solches nicht.⁸¹

Ein weiterer Punkt sind Luckners Kontakte zu einflussreichen Vertretern des nationalsozialistischen Regimes. Der „Seeteufel“ kannte, wie anfänglich zitiert, nicht nur Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, sondern weitere führende Persönlichkeiten des NS-Staates. So findet sich im Luckner-Nachlass des Stadtarchivs Halle u.a. ein an den Grafen gerichteter Autograph von Walther Darré, Reichsminister für Landwirtschaft und Ernährung sowie Reichsbauernführer: „Graf Felix Luckner zur Erinnerung an Hallenser Zeiten und an den 16.X.1933 in Berlin, in aufrichtiger Bewunderung Walther Darré“. Weiterhin enthält der Nachlass einen sehr persönlich gehaltenen Brief des Staatssekretärs im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walther Funk⁸², an Luckner vom 2. Juli 1936. In diesem bedankt sich Funk bei dem Grafen „bestens für die Übersendung der Bilder und des Buches mit den überaus liebenswürdigen und schmeichelhaften Widmungen.“ und verabschiedet sich mit „Ihr sehr ergebener Walther Funk“.⁸³ Des Weiteren findet sich im Nachlass ein Schreiben des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten an Luckner vom 16. April 1937. Von Tschammer und Osten

[u.a.], *Betr. Graf Felix von Luckner*, 8.10.1936. Die Datierung der Aufhebung des Redeverbotes auf den 26. August 1936 bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85 ist falsch.

⁸⁰ *BArch*, R 43 II/1628, Bl. 30.

⁸¹ *Frankenstein* (wie Fußnote 5), S. 223ff.; *BArch*, R 43 II/1628, Bl. 30-35.

⁸² *Walther Funk*, seit März 1933 Staatssekretär im Reichspropagandaministerium (Beaufsichtigung der Abt. IV, die auch als Presseabteilung der Reichsregierung fungierte, darum „Pressechef der Reichsregierung“), seit 15.11.1933 auch stellv. Präsident der Reichskulturkammer, seit Februar 1938 Reichswirtschaftsminister, ab Januar 1939 Präsident der Reichsbank, ab August 1939 Mitglied des Ministerrats für die Reichsverteidigung.

⁸³ *StAH*, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag.

bedauert darin, die Luckners vor ihrer Weltreise nicht noch einmal sehen und sich persönlich von ihnen verabschieden zu können.⁸⁴ Aus einem Brief Luckners aus Kiel an seine Mutter vom 31. Mai 1936 geht hervor, dass der Graf „auch sehr viel mit dem Finanzminister Graf Schwerin v. Krosigk zusammen“ war. In Kiel – dort nahm Luckner am 30. Mai 1936⁸⁵ an der durch Hitler und Vizeadmiral von Trotha vorgenommen feierlichen Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe teil – traf er im Rahmen der Einweihungsfeier mehrmals mit Walther Darré, dem Reichsführer SS Heinrich Himmler und dem aus Halle stammenden Chef der Geheimen Staatspolizei, Reinhard Heydrich, zusammen. Mit Himmler und Darré, so Luckner, hätte er sich „sehr angefreundet. Himmler war ganz besonders begeistert von mir, soll ihn in Berlin besuchen.“ Und Heydrich hätte „viel Gutes für mich getan in der Freimaurersache als Chef der Geheimen Staatspolizei. Die Sache ist beigelegt.“ Luckners Fazit in diesem Brief: „Das waren herrliche und schöne Tage. Ich habe all die Leute getroffen, die ich brauchte.“⁸⁶ Wenige Tage später schrieb er in einem Brief an seine Mutter, diesmal aus Hamburg, dass er neben Himmler, Heydrich und von Krosigk („Reizend war Graf Schwerin von Krosigk, mit dem wir im Continental zusammen gegessen haben. Er bringt meine Sache in Ordnung.“) auch mit dem Bayerischen Reichsstatthalter Franz Ritter von Epp, dem NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, sowie Friedrich Mutschmann, dem NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter von Sachsen, „viel“ zusammen gewesen wäre. Zitat Luckner: „Mit Himmler habe ich mich besonders angefreundet.“ Heydrich betreffend schreibt Luckner seiner Mutter: „Suche doch mal seine Eltern auf. Er ist ein sehr hohes Tier, [...] Chef der Geheimen Staatspolizei, Gruppenführer.“⁸⁷ In einem Brief Luckners aus Oslo an seine Mutter vom 11. Mai 1937 erwähnt der „Seeteufel“, dass „durch Himmler [dafür] gesorgt (wird), daß mir die abgezogenen Gelder [seiner Pension – A.S.] doch gezahlt werden.“⁸⁸

Es sei daran erinnert, dass am 30. Mai 1936 noch immer das Redeverbot gegen Luckner bestand, auch wenn seinen Äußerungen im Brief zu entnehmen ist, dass Heydrich demnächst für die Aufhebung sorgen würde. Luckner war also zur Einweihung des Marine-Ehrenmals trotz Redeverbotes eingeladen worden, d.h. das Oberkommando der

⁸⁴ StAH, N 33 Luckner, Felix Graf von, unpag.; *StAH, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag.*

⁸⁵ *Siehe u.a. Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 183. Die Datierung der „Teilnahme an der Einweihung des Marineehrenmals in Kiel“ auf Oktober 1936 bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 215 ist nicht korrekt.*

⁸⁶ Zitiert bei ebenda, S. 93.

⁸⁷ Ebenda, S. 94f.

⁸⁸ *Zitiert bei ebenda, S. 95. Auf die Rück- bzw. Nachzahlung der Pension bzw. des Ruhegehaltes („Himmler hat es mir versprochen, der setzt es auch durch [...]“ sowie „Himmler hat mir versprochen, das zu*

Marine hatte keine Bedenken. Sein Zusammentreffen mit den genannten NS-Größen belegt – dies wird auch der nächste Abschnitt verdeutlichen –, dass das Redeverbot für Veranstaltungen der NSDAP, ihrer Organisationen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände nicht zu einem Auftrittsverbot bzw. der Ausgrenzung von NS-Veranstaltungen führte. Die leitenden Repräsentanten des Regimes hatten während dieser Zeit keine „Berührungsängste“ hinsichtlich des Grafen.

Neben der anfänglichen Werbung für das nationalsozialistische Deutschland sowie der Pflege persönlicher Kontakte zu führenden Nationalsozialisten ließ sich Luckner von der NS-Prominenz hofieren. Das Belegen nicht nur die soeben genannten Quellen, sondern auch Foto- und Filmmaterial. So ist anlässlich des Richtfestes der Heeres- und Luftnachrichtenschule Halle am 21. November 1935⁸⁹ sowohl auf einer Fotoserie aus dem Stadtarchiv Halle⁹⁰ als auch in einer kurzen Sequenz eines Films aus dem Bundesfilmarchiv in Berlin⁹¹ zu sehen, wie Luckner bei der Militärparade in Galauniform⁹² auf der Tribüne steht, gut gelaunt Autogrammkarten verteilt oder beim Festbankett den Platz links neben Halles Oberbürgermeister (OB) Dr. Dr. Johannes Weidemann einnimmt, mit dem er sich angeregt unterhält. Wie die Einweihungsfeier des Marine-Ehrenmals zeigt auch das Richtfest der Heeres- und Luftnachrichtenschule, dass weder die Wehrmacht noch Halles nationalsozialistischer Oberbürgermeister Luckner während der Zeit des Redeverbotes „ausgrenzten“.

Weidemann – seit April 1933 OB der Stadt Halle, seit Dezember 1935 Mitglied der NSDAP-Reichsleitung und seit 1941 SS-Standartenführer – galt als einer der überzeugtesten Nationalsozialisten in Halle.⁹³ Er war nach NSDAP-Kreisleiter Carl Julius Dohmgoergen der zweithöchste Repräsentant des NS-Regimes in der Saalestadt. Spätestens bei der oben erwähnten Eröffnung der Heeres- und Luftnachrichtenschule müssen sich Luckner und Weidemann näher kennen gelernt haben. Denn einen Tag später, am 22. November 1935, bot Luckner bei einem Besuch im Rathaus Weidemann an, zur Anwerbung von Touristen ein Buch über Halle zu verfassen, das sowohl als

erledigen.“) geht Luckner auch in Briefen aus Ponta Delgada sowie von der Insel Saba an seine Mutter vom 2. Juni und 8. Juli 1937 ein. *Ebenda*, S. 97, S. 101.

⁸⁹ In der Originalversion des Gutachtens wird die Eröffnung auf 1936 datiert, da das Datum des Richtfestes bislang unbekannt war. Erst jetzt gelang es dem Gutachter, es nach erneuten Recherchen zu ermitteln.

⁹⁰ StAH, Militärfotos 1930-1938, Umschlag Nr. 21.

⁹¹ BArch – Filmarchiv –, BSP 20963, NS-Bildbericht Nr. 15, Rolle 2.

⁹² Luckner war beim Ausscheiden aus dem Marinedienst 1922 die Erlaubnis zum Tragen der Uniform erteilt worden. BArch, R 43 II/1628, Bl. 114.

⁹³ Zu Weidemann siehe Henrik Eberle: *Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945*, Halle (Saale) 2002, S. 163, S. 307; Daniel Bohse: *Die letzten Tage des „Dritten Reiches“ – das Kriegsende in Halle*, in: Werner Freitag/Katrin Minner (Hg.): *Geschichte der Stadt Halle, Band 2: Halle im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 318.

Stadtgeschichte als auch Kultur- und Reiseführer geplant war. Der Gutachter geht davon aus, dass dieses Projekt am Vortag zwischen Beiden besprochen worden ist. Weidemann – so ist dem nächsten Vermerk vom 14. Februar 1936 zu entnehmen – stellte das Vorhaben schließlich „bis auf weiteres“ zurück; alle sechs Monate erfolgte eine Wiedervorlage. Da Luckner – wie aus den Wiedervorlagen ersichtlich – keine Anstalten machte, das Buch zu schreiben, legte die Stadtverwaltung, so die letzte Wiedervorlage am 3. April 1939, die Angelegenheit ad acta.⁹⁴

Zum Oberbürgermeister von Halle besaß der Graf zumindest kurzzeitig ein enges Verhältnis. Die Wertschätzung Luckners für Weidemann geht aus verschiedenen Textpassagen des so genannten Huhold-Berichtes (siehe insbesondere Teil III des Gutachtens) hervor. Demnach sagte Luckner zu Karl Huhold am 10. April 1945 in der Viktoria-Apotheke (Große Steinstraße 32) in Halle, er [Luckner] sei gerade vom OB Weidemann gekommen, „der ihn gebeten habe, [...] bevor die Amerikaner die Stadt besetzen würden, den international anerkannten städtischen Ordnungsdienst aufzubauen und zu übernehmen.“ Weiterhin habe Weidemann vor, „ihn [Luckner] unter Umständen in diesen entscheidungsvollen Tagen auch als Oberbürgermeister herauszustellen, da seine Beliebtheit und Volkstümlichkeit im amerikanischen Volk das Los seiner Vaterstadt nur erleichtern könne.“⁹⁵ Luckner bestätigt in seinem Buch „Aus siebzig Lebensjahren“, er habe 1945 „mit den maßgeblichen Kreisen [um Reichsverteidigungskommissar und NSDAP-Gauleiter Albrecht Eggeling] schon seit Mitte März in engster Verbindung“ gestanden.⁹⁶

Die Ernennung zum Führer des Ordnungsdienstes muss dem „Seeteufel“ geschmeichelt haben. Nach dem Anfang 1940 von den Nationalsozialisten erzwungenen Rückzug aus der von Luckner so geliebten Öffentlichkeit (auf das Sonderehrengerichtsverfahren und seine Folgen wird noch eingegangen) erschien dieses Angebot durch den Oberbürgermeister von Halle, einem offiziellen Vertreter des NS-Staates, für Luckner wie die Aufhebung aller gegen ihn verhängten Strafmaßnahmen. Den Ausführungen Huholds zur Folge hielt sich Luckner daraufhin seit dem 10. April regelmäßig im Umfeld des OB auf und es entwickelte sich von Luckners Seite her ein Vertrauensverhältnis zu Weidemann. Dieses gipfelte am Abend des 16. April 1945 – nach der Rückkehr Luckners und Huholds von

⁹⁴ StAH, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag. Vermerk über Besprechung mit Herrn Oberbürgermeister am 22. Nov. 1935; Vermerk 22.11.1935; Vermerke vom 14.2.1936 bis 3.4.1939.

⁹⁵ Archiv der Franckeschen Stiftungen (künftig AFrSt), Nachlass Luckner, III.15, unpag. Die Schicksalsstunde der Stadt Halle, von Karl Huhold, undatiert (künftig „Bericht Huhold“), (Seite 1 und 2 des Berichtes).

⁹⁶ Luckner, *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25), S. 216.

General Allen (siehe Ausführungen im Teil III des Gutachtens) – darin, dass Weidemann dem Grafen Brüderschaft anbot, die dieser annahm.⁹⁷ Weidemann habe, so Huhold, durch geschicktes Vorgehen das Vertrauen von Luckner erworben sowie ihn [Huhold] gegen den Grafen ausgespielt. In einer Besprechung am 17. April, so Huhold weiter, „wirkte sich die zwischen dem Grafen und dem OB geschlossene Freundschaft schon positiv für den letzteren aus, [...]. Die junge Brüderschaft hatte bereits ihre Früchte getragen.“⁹⁸

Laut Huhold habe Luckner nicht gewusst, welche bedeutenden Funktionen bzw. Ämter und Ränge Weidemann innegehabt hätte. Erst, nachdem ihm dies Prof. Walter Hülse (zu Hülse siehe Teil III des Gutachtens) nach der Besetzung Halles durch die Amerikaner mitgeteilt hätte, habe sich der Graf von Weidemann „getrennt“.⁹⁹ Ob Luckner tatsächlich von Weidemanns exponierter Stellung im NS-Regime nichts wusste, muss bezweifelt werden. Der Graf war auf Grund seiner Neigung, über ihn veröffentlichte Presseartikel zu sammeln oder sammeln zu lassen, Zeitungsleser.¹⁰⁰ Weidemann, den er zumindest seit dem Richtfest der Heeres- und Luftnachrichtenschule am 21. November 1935 persönlich kannte, stand mit Amt und Rang seit 1933 des Öfteren in der Presse. Es ist schwer vorstellbar, dass Luckner niemals diese Artikel gelesen hat bzw. darüber informiert wurde oder in Unterhaltungen, speziell in den März- und Apriltagen 1945, nicht mitbekam, wer oder was Weidemann war.

Kehren wir zurück zu den 30er Jahren. Nach der finanziellen Unterstützung durch die Reichsregierung zur Auslösung der „Mopelia“ und trotz des Redeverbotes hielt Luckner den Kontakt zu den Nationalsozialisten aufrecht. Er ließ sich auch von einem Brand auf der „Mopelia“ im Sommer 1935¹⁰¹ nicht von der Durchführung einer Propagandareise für Deutschland abbringen. Denn was bislang der Öffentlichkeit nicht bekannt war und vom Gutachter erst jetzt im Bundesarchiv entdeckt wurde, ist die Tatsache, dass Luckner noch vor der Weltreise 1937/1939 (auf die noch eingegangen wird) eine Skandinavien-Reise unternahm, die irgendwo zwischen dem 16. Januar und dem 20. März 1936 stattfand – ein genaues Datum ist der Quelle nicht zu entnehmen. Es dürfte sich um jene Fahrt handeln,

⁹⁷ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 39 des Berichtes).

⁹⁸ Ebenda (Seite 59 u. 60 des Berichtes).

⁹⁹ Ebenda (Seite 64, 65 u. 69 des Berichtes).

¹⁰⁰ Siehe u.a. Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 91, S. 94, S. 162; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 244. Auch der Luckner-Nachlass im Stadtarchiv Halle enthält zahlreiche gesammelte Zeitungsausschnitte. Siehe StAH, N 33 Luckner, Felix Graf von, unpag.; ebenda, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag.

¹⁰¹ Es geht weder aus den Quellen noch aus der Literatur hervor, wann genau auf der „Mopelia“ bzw. „Vaterland“ das Feuer ausbrach. Sicher ist nur, dass die Angabe „23. August 1934“ bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 214 (siehe auch S. 85) definitiv falsch ist. Luckner entschloss sich nach dem Brand, der sich kurze Zeit vor dem 2. August 1935 ereignet haben muss (BArch, R 43 II/1628, Bl. 37), das Schiff abzuwracken. Im Juni 1936 kaufte er ein neues. Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 17; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 179; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 94.

die Luckner in seiner Denkschrift angeboten hatte und die in dem Vermerk aus der Reichskanzlei vom 19. Oktober 1933 erwähnt wird. Diese Vortragsreise – das geht aus der aufgefundenen Akte hervor – wurde vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda organisiert und durchgeführt. Ob das Reichspropagandaministerium die Reise auch finanzierte, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Nachweisbar ist aber, dass ein Referent der Abteilung VII des Reichspropagandaministeriums namens Züchner sich am 20. März 1936 für eine überhöhte Auslandstelefonrechnung von 140,05 RM rechtfertigen musste. Er hatte u.a. vom 16. bis 31. Januar 1936 sieben Gespräche nach Oslo geführt – und zwar wegen „unvorhergesehener Schwierigkeiten“, die sich aus den Planungen einer Vortragsreise von Graf Luckner in Norwegen ergaben. Züchner listete folgende Schwierigkeiten auf: 1. Kurz vor Abreise nach Norwegen stellte sich heraus, dass Graf Luckner mit seiner Gattin reisen wollte, was nicht vorgesehen war. Dadurch mussten die einladenden Vereinigungen in Norwegen ihr „gesellschaftliches Programm“ völlig umgestalten. 2. Der Deutsche Gesandte in Norwegen, der in Berlin weilte, bat Züchner, Luckners Reise so zu legen, um mit dem Grafen gemeinsam „hinaufzufahren.“ 3. Dem Reichspropagandaministerium wurde mitgeteilt, dass kommunistische Kreise in Norwegen versuchen würden, Luckners Vortragsreise zu stören. 4. Die Deutsch-Norwegische Vereinigung in Stavanger zog ihre Einladung zurück, als sie erfuhr, Luckner hielte den Vortrag in Englisch oder Deutsch. Sie hatte angenommen, er rede norwegisch. Durch den Ausfall des Stavanger-Vortrages wurde die „ganze komplizierte Reiseroute über den Haufen geworfen.“ Züchner musste einen neuen Vortragsplan entwerfen.¹⁰²

Die Norwegen-Reise, so Züchner, umfasste sieben Vorträge des Grafen – trotz des Redeverbotes, das noch immer gegen ihn bestand. Auch darauf geht der Referent ein: „Graf Luckner ist durch die bürokratische Auslegung der Freimaurer-Bestimmungen seitens einer Parteistelle derartig schwer betroffen worden, dass er sich bereits mit dem Gedanken trug, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern [...]. Damit wäre der populärste Europäer in Amerika mit seiner ausserordentlichen Werbekraft für alle Zeiten für Deutschland verloren gegangen. Dass dies nicht so kam, ist meiner [Züchners] Liebe zur Sache zu verdanken. Ich benutzte meine letzten Sommerferien u.a. dazu, Graf Luckner in Schweden aufzusuchen und ihm wieder Mut zu machen. Die Norwegen-Reise, die ich für ihn in die Wege leitete, sollte eine ganze Reihe von Auslandsreisen einleiten. Sie [die Norwegen-Reise] glückte so ausserordentlich gut, dass eine Hollandreise sofort angeschlossen werden konnte und Schweden, Finnland und Dänemark von sich aus

¹⁰² BArch, R 55/861, Bl. 1-11RS.

bemühten, ihn [Luckner] dorthin zu bekommen.“ Züchners Fazit: „Ich behaupte, dass dies [Luckners Vortragsreise in Norwegen] der grösste Propagandaerfolg ist, den Deutschland, ja überhaupt ein fremder Staat, seit Jahrzehnten in Norwegen gehabt hat.“¹⁰³

In den vorangegangenen Abschnitten wurde bereits ausgeführt, dass Luckner Kontakte zu einflussreichen Vertretern des nationalsozialistischen Regimes unterhielt. Auch „der erste Nationalsozialist des Deutschen Reiches“, Adolf Hitler, empfing den „Seeteufel“ wahrscheinlich mehrmals¹⁰⁴, wobei bislang weder schriftliche Quellen noch Fotos von diesen Treffen aufgefunden werden konnten.¹⁰⁵ Bei einem dieser Empfänge in der Reichskanzlei muss Luckner gemäß seiner 1933 verfassten Denkschrift¹⁰⁶ eine Südsee-Propaganda-Reise vorgeschlagen haben, die bis nach Australien und Neuseeland führen sollte. Abermals schlug der Graf vor, für das NS-Regime zu werben.¹⁰⁷ Die finanziellen Vorbereitungen dieser Reise liefen zumindest seit Mitte 1936, wie ein Schreiben des Staatssekretärs im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walther Funk, an Luckner vom 2. Juli 1936 belegt. Demnach hatte der Staatssekretär am selben Tag „mit dem Präsidenten des Werberates der Deutschen Wirtschaft [...], Herrn [Ernst] Reichard, gesprochen und mit ihm verabredet, daß Sie [Luckner] sich mit ihm [Reichard] direkt wegen der Zahlung der notwendigen RM 20.000.-- für Ihre Propagandareise in Verbindung setzen. Herr Reichard wird sich dann von mir [Funk] sofort die Genehmigung besorgen. Je schneller Sie sich also an Herrn Präsidenten Reichard wenden, um so eher werden Sie in

¹⁰³ *Ebenda.*

¹⁰⁴ *Es ist strittig, wie oft Luckner mit Hitler zusammentraf und vor allen wann. Frankenstein (wie Fußnote 5) behauptet auf den Seiten 179 und 230 „mehrmals“ bzw. „mehrfach“, belegt aber – wie alle Ausführungen im Buch – diese Behauptung nicht. Dagegen vertritt Wolfgang Seilkopf in einer Stellungnahme zum Gutachten vom 1. Februar 2006 die Meinung, es habe nur einen Besuch von Luckner bei Hitler gegeben. Auch er gibt weder Quelle noch Zeitpunkt an. Tatsächlich konnte der Gutachter in den Archiven keine Belege für die Treffen finden. Er ist aber wie Frankenstein der Meinung, dass Hitler nach dem Abschlussbericht des Sonderehrengerichtes das gesamte Schriftenmaterial vernichten ließ, welches ihn in Verbindung zu Luckner brachte. Warum der Gutachter sich der Auffassung Frankensteins anschließt, soll an zwei Beispielen kurz erläutert werden: Aus einem Schreiben des Chefs der Reichskanzlei (Lammers) an den Reichsführer SS (Himmler) vom 3. April 1939: „Ich erhielt vom Grafen Felix Luckner eine Mitteilung aus Abessinien, nach der er im Monat April wieder in Deutschland einzutreffen gedenkt. Ich zweifle nicht, daß er sich alsdann unverzüglich beim Führer zu melden wünscht und mich um Vermittlung des Empfanges ersuchen wird.“ BArch, R 43 II/1628, Bl. 29. Aus der Formulierung des Textes sowie aus der Bitte überhaupt geht nach Meinung des Gutachters hervor, dass Luckner nicht zum ersten Mal bei Lammers um einen Empfang bei Hitler nachsuchte. Weiterhin äußerte sich Hitler am 19. Juli 1942 beim Mittagessen im Führerhauptquartier bei einer Diskussion über den Einsatz von Schlachtschiffen Folgendermaßen: „Er [Hitler] habe den Grafen Luckner einmal gefragt, warum er seine Weltumsegelungen immer mit verhältnismäßig kleinen Schiffen durchführe.“ Zitiert bei Henry Picker: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S. 444. Aus der Formulierung, er habe den Grafen „einmal“ gefragt, geht nach Auffassung des Gutachters hervor, dass er diesen bei mehreren Gelegenheiten verschiedene Dinge gefragt, also mehrmals getroffen hat.*

¹⁰⁵ *Der Gutachter teilt den Verdacht Frankensteins, dass Hitler nach dem Abschlußbericht des Sonderehrengerichtes alle Fotos mit ihm und Luckner bzw. auch Aufnahmen, die Luckner und andere NS-Prominente zeigen, vernichten ließ, damit Hitler nicht in Verbindung zu Luckner gebracht werden konnte, gegen den so „schwere Vorwürfe“ erhoben worden waren. BArch, R 43 II/1628, Bl. 67f.*

¹⁰⁶ *Siehe BArch, R 43 II/480, Bl. 51-55.*

den Besitz der Mittel kommen. Inzwischen wünsche ich Ihnen alles Gute und Schöne und bin mit den besten Grüßen Ihr sehr ergebener Walther Funk“.¹⁰⁸

Schließlich stellte die Reichskanzlei von Adolf Hitler für die neue Propagandareise einen Teil des Geldes, nämlich 15.000 RM, zur Verfügung. Luckner dazu in einem Brief an seine Mutter aus Oslo vom 11. Mai 1937: „Denk Dir, der gute Führer hat mir 15 000 M. durch Staatssekretär Lammers als Beihilfe für mein Schiff und Fahrten gestiftet. Ist das nicht rührend?!“¹⁰⁹ Weitere finanzielle Mittel spendeten der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser“, dessen Mitglied Luckner war und unter dessen Flagge er segelte¹¹⁰, sowie – wie oben ersichtlich – etliche Firmen der deutschen Wirtschaft.¹¹¹ Auch „Spenden aus der Bevölkerung“ sollen verwendet worden sein.¹¹² Luckner verpflichtete sich, der Reichskanzlei und dem Reichspropagandaministerium laufend Bericht von der Reise zu erstatten.¹¹³ Zur „Kontrolle“ wurden ihm ein Stützpunktleiter der NSDAP¹¹⁴ und ein NSDAP-Amtswalter, also parteiamtliche „Aufpasser“, mitgegeben.¹¹⁵

Die Weltreise mit Luckners neuem Schiff „Seeteufel“ begann im Mai 1937 und endete im Juni 1939. Sie führte von Oslo über die Azoren, Antillen, Tahiti, Australien, Neuseeland, Bali, Sri Lanka, Sumatra zurück durch den Suezkanal, Palermo und über den Ärmelkanal nach Deutschland. Die mit Unterstützung des NS-Staates durchgeführte Vortragsreise „sollte der Propaganda des Deutschtums dienen und um Verständnis für den Nationalsozialismus werben. Rein äußerlich war die Fahrt als private Vergnügensreise aufgezogen.“¹¹⁶

Berichte der Crew-Mitglieder – insbesondere des NSDAP-Stützpunktleiters Hans Guenther Oesterreich sowie „Schriftstücke“ des NSDAP-Amtswalters Katschke, der als Matrose mitfuhr, und des Ersten Offiziers Krause – besagen, dass Luckner vom eigentlichen Ziel

¹⁰⁷ *Frankenstein* (wie Fußnote 5), S. 180, S. 198, S. 200; *BArch, R 43 II/1628, Bl. 74RS, Bl. 97, Bl. 121.*

¹⁰⁸ *StAH, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag. Der Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An Herrn Graf Felix Luckner, ohne Betreff, 2.7.1936.*

¹⁰⁹ *Zitiert bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 95.*

¹¹⁰ *Laut „Saale-Zeitung“ vom 12. April 1937 („... als alter Soldat für unser neues Vaterland“) hatte Luckner an den Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ ein Schreiben gerichtet, in dem er „für die großzügige Förderung“ seiner Reise dankte. Als Kamerad des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser „segele ich hinaus, als alter Soldat zu kämpfen für unser neues deutsches Vaterland, gegen Lüge und jüdische Propaganda“.*

¹¹¹ *StAH, N 33,1 Luckner, Felix Graf von, unpag. Liste der Spender für den M.S. „Seeteufel“, undatiert.*

¹¹² *Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85.*

¹¹³ *Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 180.*

¹¹⁴ *Der Stützpunkt war bis zur NSDAP-Organisationsreform von 1938 die kleinste Gebietseinheit der NSDAP. Da anscheinend mehrere NSDAP-Mitglieder mitfahren, muss die „Seeteufel“ zu einem solchen Stützpunkt erklärt worden sein und der Kameramann Hans Guenther Oesterreich wurde zum Leiter des Stützpunktes ernannt. Die Stützpunktleiter arbeiteten ehrenamtlich.*

¹¹⁵ *Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 85ff., S. 95; BArch, DS (ehem. BDC) A0224, Luckner, Graf v., Felix, geb. 9.6.81, unpag. Staatspolizeistelle München, An verschiedene Staatspolizeistellen, 24.3.1937; BArch, R 43 II/1628, Bl. 14f.*

der Reise abkam. Demnach nutzte er die Fahrt nicht, wie von ihm zugesichert, als Propaganda-Tour für Nazi-Deutschland, sondern als privaten Ausflug. In seinen Vorträgen sprach er kaum über das Leben im neuen Deutschland, sondern fast immer über seine Kaperfahrten im Ersten Weltkrieg. Nach Aussage der Besatzungsmitglieder hätte er außerdem mehrfach angeordnet, NS-Propagandamaterial wegen Platzmangels über Bord zu werfen.¹¹⁷

Dennoch befürwortete er während der Reise in Briefen an seine Mutter noch immer die Politik des NS-Regimes bzw. die Person Adolf Hitlers¹¹⁸ und das Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung.¹¹⁹ Seine antisemitischen Äußerungen, die bereits in Briefen von November und Dezember 1933 zu finden sind¹²⁰, gipfelten im September 1938 – er hielt sich gerade auf den Thursday-Inseln in Nordaustralien auf – sowie im November 1938 (Brief aus Batavia – heute Jakarta) in folgenden Sätzen: „Wenn ich Juden habe gelernt zu hassen, so war das hier [in Australien – A.S.]. Es ist die Seuche, welche alles Edles zerstört. Das Mißtrauen gegen uns in der Welt ist um der Judentätigkeit. Wir sind viel zu milde, gegen diese Giftbande.“ [...] „Mancher in Deutschland mag noch Mitleid haben für die Juden, aber diese sollten heraus kommen in die Welt, dann werden sie weinen und werden der Bewegung [gemeint ist die NSDAP – A.S.] auf den Knien danken für die Bekämpfung dieser Pest.“¹²¹

Inwieweit Luckners Äußerungen in den Briefen taktischer Natur waren, weil er befürchtete, dass die Inhalte überprüft würden, kann nicht beurteilt werden. Aber selbst

¹¹⁶ *Ebenda*, Bl. 97.

¹¹⁷ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 184-189; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 141; *BArch, R 43 II/1628, Bl. 14-17. Bericht Hans Guenther Oesterreich (NSDAP-Stützpunktleiter und Kameramann auf der „Seeteufel“), 12.1.1939. Inwieweit diese Berichte bzw. Teile dieser Berichte der Wahrheit entsprechen oder auf Missgunst und politischen Erwägungen basieren, kann nicht geklärt werden, da das Sonderehrengericht auf eine „vollständige und gerechte Aufklärung“ der Vorgänge wegen Zeitmangels und erheblichen Aufwandes verzichtete. Der Untersuchungsführer, Dr. Alexander Kraell, kam am 21. August 1939 zu dem Schluss, dass die „bis jetzt gegen den Grafen v. Luckner eingereichten Beschuldigungen einseitig abgefaßt sind und von Personen ausgehen, die sich mit dem Grafen überworfen haben.“ *Ebenda*, Bl. 98. Es sei hier darauf hingewiesen, dass sich diese Einschätzung Kraells ausschließlich auf die Vorwürfe bezüglich Luckners Weltreise von 1937 bis 1939 bezieht. Manchmal wird der Satz nämlich derart gebraucht, als ob Kraell alle Anschuldigungen meinen würde, was nicht der Fall ist. Auch Jenisch, Teil 2 (wie Fußnote 6), S. 40 zitiert den Text in diesem falschen Zusammenhang. Im Übrigen übernimmt Jenisch in diesem Aufsatz ebenfalls einige der hier in den Fußnoten erwähnten Fehler aus den Büchern von Seilkopf (wie Fußnote 5) und Frankenstein (wie Fußnote 5) bzw. macht auf den Seiten 39 und 40 auch eigene.*

¹¹⁸ Siehe insbesondere die Briefe an die Mutter „Großer Ocean nach Tahiti“ vom September 1937, aus Batavia vom 18. November 1938 sowie aus Palermo vom 25. April 1939. Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 102-104, S. 112f., S. 117.

¹¹⁹ Siehe *ebenda*, S. 104, S. 107, S. 109, S. 112f.

¹²⁰ Brief Luckners aus Berlin an seine Mutter und Tante vom 18.11.1933: „[...] Denkt Euch, alle meine Briefe sind von der Judenbande abgefangen [worden], in der Hoffnung, daraus wichtiges Material für ihre Gegenpropaganda zu finden.“ Zitiert bei *ebenda*, S. 89. *Erinnert sei an Luckners Brief vom 15.12.1933, in dem er das zeitweilige Festhalten der „Mopelia“ in New York als „eine jüdische Rache“ bezeichnet. Ebenda*, S. 90.

¹²¹ Zitiert bei *ebenda*, S. 109, S. 113.

wenn er mit diesen Aussagen etwas bezweckte, gab es keinen Grund, zu solch drastischer Wortwahl zu greifen.

Im Widerspruch zu diesen Formulierungen stand allerdings Luckners Verhalten, denn Bekannte, Vertraute bzw. ehemalige Vertraute oder Heydrich machten ihm Vorwürfe bezüglich seines Umgangs mit jüdischen Personen. Er habe „noch in den Jahren nach der Machtergreifung [1933] mit Juden Geschäftsverbindungen unterhalten“. Einer der Vorwürfe betraf die „Köhlbrand Werft Paul Berendsohn“ in Hamburg, deren Besitzer „Volljude“ war. Berendsohn lieferte Luckner diverse Ausrüstungsgegenstände für sein Schiff und bekam von ihm ein Gemälde zur Ausschmückung seiner Kajüte geschenkt. Eine weitere Vorhaltung bezog sich auf den Juden Philipp Jakob, den Luckner mit dem Verkauf der ausgebrannten „Mopelia“ bzw. „Vaterland“ beauftragt hatte.¹²² Und während der Weltreise von 1937 bis 1939, so berichtet NSDAP-Stützpunktleiter Oesterreich, wäre Luckner dem reichsten Juden Puerto Ricos „um den Hals“ gefallen und habe sich vom ihm in dessen Haus einladen lassen.¹²³

Als der „Seeteufel“ im Juni 1939 nach Deutschland zurückkehrte, erwarteten ihn schlechte Nachrichten. In seiner Abwesenheit waren von verschiedenen Seiten teils denunziatorische Vorwürfe gegen ihn erhoben worden. Inzwischen lag nicht nur der bereits zitierte Negativ-Bericht des NSDAP-Stützpunktleiters Hans Guenther Oesterreich vor. Ein Angestellter Luckners in dessen Hamburger Büro, der Kaufmann Richard Krüger, hatte nach der Abreise des Grafen Himmler und Lammers, letzterer inzwischen Chef der Reichskanzlei, schriftliches Material mit Anschuldigungen gegen Luckner zugesandt.¹²⁴ Demnach kristallisierten sich drei Hauptanschuldigungen heraus: Es ging erstens um Luckners verschwiegene Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge bzw. seine falschen Angaben über die Beziehungen zu dieser, zweitens um „das nicht nur unwürdig(e), sondern auch dem deutschen Ansehen im Auslande abträglich(e)“ Verhalten während der zweijährigen Seereise, das „in politischer Hinsicht zu schweren Beanstandungen Anlaß biete“ (im Klartext: Luckner habe von Mai 1937 bis Juni 1939 „nicht die von ihm zu erwartende nationalsozialistische Haltung gewahrt und diese in erster Linie im Interesse der Propaganda unternommene Fahrt als eine private Vergnügungsreise behandelt“ und dadurch staatliche Reisegelder für private Zwecke missbraucht) und drittens um den

¹²² Ebenda, S. 140f.; *BArch, R 43 II/1628, Bl. 31, Bl. 35ff.*

¹²³ Ebenda, Bl. 15. *Bericht von Hans Guenther Oesterreich (NSDAP-Stützpunktleiter und Kameramann auf der „Seeteufel“), 12.1.1939.*

¹²⁴ *Siehe Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 137ff.; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 210.*

Vorwurf, er habe „vor seiner Weltreise sich schwerer krimineller Straftaten schuldig gemacht“, d.h. Luckner wurde so genanntes unsittliches Verhalten vorgeworfen.¹²⁵

Da Hitler, der den „Seeteufel“ sehr schätzte¹²⁶, jedes „politisch unliebsame Aufsehen, das eine regelrechte Verurteilung des Grafen Luckner vor allem im Auslande hervorrufen würde“, vermeiden wollte, wünschte er keine „Einleitung eines förmlichen Strafverfahrens“. Er ordnete am 10. Juni 1939 vielmehr an, dass ein von Hans Heinrich Lammers und Heinrich Himmler gemeinsam einzusetzendes „Sonderehrengericht“ die Anschuldigungen untersuchen und feststellen sollte, ob diese zutreffend sind.¹²⁷ Die Angelegenheit durfte unter keinen Umständen an die Öffentlichkeit gelangen; sie wurde als geheim eingestuft.¹²⁸

Es würde hier zu weit führen, alle Details bzw. den gesamten Abschlussbericht des „Sonderehrengerichts des Führers“, das außerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit stand, darzulegen.¹²⁹ Außer in zwei Fällen – „unsittliches Verhalten“ und Devisenverschiebungen nach Schweden¹³⁰ – gehen die Anschuldigungen unmittelbar auf die politischen Umstände des Dritten Reiches zurück und entlasten Luckner. So trat er, wie ausführlich ausgeführt, tatsächlich bereits 1921 einer Freimaurerloge auf dem üblichen Wege bei, leugnete dies aber weiterhin, weil er vermutlich ein erneutes Redeverbot befürchtete. Hinsichtlich der zu gering ausgefallenen bzw. überhaupt nicht vorgenommenen NS-Propaganda wurde bereits festgestellt, dass er auf der Weltreise nicht pro-nationalsozialistisch argumentierte. Auch das spricht für ihn. Da die Vorwürfe hinsichtlich Devisenverschiebungen für das Gutachten

¹²⁵ BAArch, R 43 II/1628, Bl. 74RS, Bl. 90, Bl. 113.

¹²⁶ Dies geht aus Bemerkungen Hitlers über Luckner vom 19. Juli 1942 hervor: „Luckner sei übrigens ein so hervorragender Erzähler, daß auch er [Hitler] ihm einmal ganz ergriffen zugehört habe.“ Als Hitler eines Tages jemand erzählt habe, dass einige Behauptungen des Grafen „Seemannsgarn“ seien, wäre er verärgert gewesen. Zitiert bei Picker (wie Fußnote 104), S. 444. Dieses „einmal“ im Zitat wird von „Luckner-Anhängern“ als Beweis dafür angeführt, dass es nur einen Besuch von Luckner bei Hitler gegeben habe (siehe z.B. Wolfgang Seilkopf, An das Büro des Beigeordneten für Kultur und Bildung der Stadt Halle Dr. H.-J. Marquardt, Zum Gutachten über den Felix Graf von Luckner, 1.2.2006. Schreiben im Besitz der Gutachter). Der Satz könnte aber auch im Sinne von „[...] daß auch er ihm [früher – A.S.] einmal ganz ergriffen zugehört habe.“ gemeint sein. Damit bekäme er eine ganz andere Bedeutung.

¹²⁷ BAArch, R 43 II/1628, Bl. 46, Bl. 74; BAArch, NS 11 Nr. 19, unpag. Aktennotiz der Parteikanzlei, undatiert (Anruf Graaf am 10. Juni 1939). Zwei gleich lautende (offizielle) Erlasse Hitlers existieren mit Datum vom 5. Juli 1939. BAArch Berlin, R 43 II/1628, Bl. 66ff.

¹²⁸ Siehe u.a. ebenda, Bl. 90, Bl. 112; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 217.

¹²⁹ In der Originalversion des Gutachtens wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es dem Gutachter nicht gelang, die Unterlagen des Sonderehrengerichts im Bundesarchiv Bestand R 58 Reichssicherheitshauptamt ausfindig zu machen. Darum griff er auf zitierte Textpassagen aus bereits veröffentlichten Editionen zurück. Inzwischen konnten die Akten mit Hilfe des Leiters des Stadtarchivs Halle, Ralf Jacob, ermittelt werden. Sie liegen nicht in R 58, sondern im Bestand R 43 II Reichskanzlei. Diese Akten werden neben anderen in der überarbeiteten Fassung des Gutachtens verwendet (und ersetzen die ursprünglichen Nachweise). Dadurch haben sich weder die zitierten Textpassagen des Originalgutachtens noch dessen Aussagen verändert.

¹³⁰ Jenisch, Teil 2 (wie Fußnote 6), S. 40; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 210.

keine Bedeutung besitzen und zudem im Abschlussbericht des Sonderehrengerichts keine Erwähnung mehr finden, wird nur auf das „unsittliche Verhalten“ näher eingegangen.

Luckner soll „wahrscheinlich im Jahre 1935 oder 1936“ mit seiner damals 22- oder 23jährigen Tochter Inga-Maria aus erster Ehe – er war von 1910 bis 1914 mit der bereits 1918 verstorbenen Kaufmannstochter Petra Schulz aus Hamburg verheirat – zweimal „Geschlechtsverkehr“ gehabt haben; und zwar nach Aussage der Tochter im Hotel „Exelsior“ in Berlin und im „Boardinghouse“ Hamburg. Luckner gab „die Tatsachen als solche“ vor dem Sonderehrengericht zu.¹³¹ Wie es dazu kam bzw. wie sich das Vorkommnis abspielte, dazu äußerten sich Luckner und Inga-Maria gegensätzlich. Während sie aussagte, ihr Vater hätte sie im Hotel „Exelsior“ alkoholisiert und damit in einen „willenlosen Zustand“ versetzt und diesen dann ausgenutzt, erklärte Luckner, sie habe sich ihm „aus freiem Entschluß hingegeben“. Den zweiten Intimverkehr in Hamburg leugnete Inga-Maria dann vor dem Sonderehrengericht.¹³² Hingegen behauptete Luckner, dass er Ende 1936 oder Anfang 1937 im „Boardinghouse“ erneut mit Inga-Maria Geschlechtsverkehr gehabt habe. „Auch hiergegen habe sie sich nicht aufgelehnt.“¹³³

Hierzu muss angemerkt werden, dass Luckners Zeugungsfähigkeit ungeklärt ist. Inga-Maria (geb. 20. März 1913) könnte eventuell nicht seine leibliche Tochter gewesen sein, denn der Graf gab vor dem Sonderehrengericht an, auf Grund eines Unglücksfalls und einer Geschlechtskrankheit seit 1905 zeugungsunfähig zu sein. Aus diesem Grund wäre er davon überzeugt gewesen, dass er mit Inga-Maria nicht blutsverwandt ist. Diese Behauptung hatte er bereits im Jahr 1913 vor dem Landgericht Hamburg anlässlich der Ehescheidung von Petra Schulz vorgebracht. Der Graf gab jedoch vor dem Sonderehrengericht zu, dass das „Scheidungsgericht trotz der Einholung ärztlicher Gutachten seine Behauptung nicht als erwiesen angesehen hat. Er räumt auch ein, der Inga-Maria Knaack gegenüber niemals mit einer entsprechenden Darlegung hervorgetreten zu sein.“¹³⁴

Wie dem auch sei, Luckner wusste, dass er nach damaliger Gesetzeslage eine strafbare Handlung beging („Blutschande“ im minderen Grade gemäß § 173 Absatz 2 Reichsstrafgesetzbuch), denn Inga-Maria war unzweifelhaft die Tochter der ersten Ehefrau und damit seine Stieftochter. Eine Aufklärung der Frage, ob sie auch seine leibliche Tochter gewesen ist, dürfte heute nicht mehr möglich sein. Fest steht nur, dass nach einem

¹³¹ BArch, R 43 II/1628, Bl. 91.

¹³² Ebenda, Bl. 91f.

¹³³ Ebenda, Bl. 114.

¹³⁴ Sexuellen Mißbrauch „einfach nur so“ zugegeben? in: „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 25.3.1998; BArch, R 43 II/1628, Bl. 92.

medizinischen Gutachten vom 2. April 1940 Luckner als „völlig zeugungsunfähig“ galt.¹³⁵ Dies ist zumindest der Beweis dafür, dass der „Seeteufel“ zu diesem Zeitpunkt zeugungsunfähig war. Ob dieser Zustand bereits im Jahr 1912 vorherrschte, kann daraus nicht zwangsläufig abgeleitet werden.

Schlimmer als der Beischlaf mit Inga-Maria Knaack wiegt der Vorwurf, dass Luckner Anfang 1937 an den damals acht- und elfjährigen Töchtern seines Rechtsanwaltes und Generalbevollmächtigten Dr. Fritz Kist in dessen Haus in Hannover „unzüchtige Handlungen“ vorgenommen haben soll.¹³⁶ Kist erfuhr nach eigener Aussage erst nach der Abreise Luckners im Mai 1937 davon. Kist äußerte sich am 25. Januar 1939 in einem Brief an Werner Knaack, dem Ehemann von Inga-Maria sowie Beschäftigter in Luckners Adjutantur in Hamburg, dahingehend, dass er „die Sache nicht der Staatsanwaltschaft übergeben (habe), weil ich als Parteigenosse [NSDAP-Mitglied – A.S.] in erster Linie Wohl und Ansehen unseres Vaterlandes berücksichtigen muss und es m.E. geradezu katastrophale Folgen hat, wenn die schmachvollen Handlungen eines im Auslande so bekannten Deutschen der ausländischen Judenpresse preisgegeben werden.“¹³⁷ Auch Luckners Verleger Hermann von Hase schrieb in einem Brief vom 27. Februar 1941 an das Reichspropagandaministerium gleichlautend: „Als ich aus sicherster Quelle sehr frühzeitig von Luckners sittlichen Verfehlungen Kenntnis erhielt, habe ich geschwiegen.“¹³⁸

Das Sonderehrengericht stellte fest, dass Luckner in der Wohnung von Kist übernachtet habe. „Aus Platzmangel schlief die damals 8jährige [...] in demselben Zimmer wie Luckner. Die Betten standen neben einander. In der fraglichen Nacht und nochmals am darauffolgenden Tage hat Graf v. Luckner an dem Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen.“¹³⁹ Luckner äußerte sich vor dem Sonderehrengericht zu dem Vorwurf folgendermaßen: Er habe „in einem Zustand sinnlicher Erregung das neben ihm schlafende Kind umfaßt und mit dem Rücken an sich gezogen. Dabei brachte er sein erregtes Glied an den bloßen Körper des Kindes und befriedigte sich durch beischlafartige Bewegungen.“ Danach habe er das Kind gebeten, „nicht darüber zu sprechen. [...] Als Graf v. Luckner dem Kinde am nächsten Tage nochmals im Fremdenzimmer begegnete, vergaß er sich ein

¹³⁵ *Graf Tote Hose. Luckner, der Held von Halle, war unfruchtbar!* in: „BILD HALLE“ vom 19.1.2006, S. 5.

¹³⁶ BAArch, R 43 II/1628, Bl. 93.

¹³⁷ *Ebenda*, Bl. 18.

¹³⁸ BAArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Dr. Hermann von Hase (Verlag v. Hase & Koehler), An Oberregierungsrat Schlecht (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Abt. Schrifttum), 27.2.1941.

¹³⁹ BAArch, R 43 II/1628, Bl. 93.

zweites Mal. Er streifte die Unterhosen des Kindes herab und lutschte mit der Zunge an dessen Geschlechtsteil. Auch diese Tat wird von ihm zugegeben.“¹⁴⁰

Dagegen bestritt Luckner, die damals elfjährige Tochter Kists „unsittlich berührt zu haben.“ Diese Handlung konnte ihm das Sonderehrengericht nicht nachweisen.¹⁴¹

Abschließend stand für das Ehrengericht fest, „daß Graf Luckner zweimal Unzucht mit einem achtjährigen Kinde getrieben und sich daher in zwei Fällen eines Verbrechens nach § 176 Abs. 1 Nr. 3 RStGB [Reichsstrafgesetzbuch] schuldig gemacht hat.“¹⁴²

Luckner hat nach 1945 zu den Missbrauchsanschuldigungen und seinem Geständnis vor dem Sonderehrengericht öffentlich nie Stellung genommen. Von der Angelegenheit war bis 1995 (?) in Deutschland auch nichts bekannt. Nur die Amerikaner wussten seit 1951 von dem Sonderehrengerichtsverfahren bzw. von Luckners Eingeständnissen.¹⁴³ Ob die Familie der betroffenen Kinder nach 1945 bzw. letztere (nach Erlangung der Volljährigkeit) ein Strafverfahren gegen Luckner anstrebten, konnte nicht ermittelt werden.

Nachdem am 21. August 1939 ein „vorläufiger Abschlußbericht in der Ehrengerichtssache gegen den Grafen Felix von Luckner“ vorlag¹⁴⁴, kam letztendlich wegen des im September 1939 ausgebrochenen Krieges kein Spruch des Ehrengerichts zustande, da dessen sechs Mitglieder – hochrangige NS-Funktionäre mit zum Teil juristischer Ausbildung¹⁴⁵ – zur Wehrmacht einberufen oder „zum Teil im höheren Polizeidienst in Polen“ eingesetzt worden waren.¹⁴⁶ Der Vorsitzende des Sonderehrengerichts, Dr. Rudolf Lehmann, schlug auf Grund dieser Situation vor, dass als „Grundlage für die weiteren Entschließungen des Führers“ vielleicht auch ein Bericht genüge, da „der Tatbestand auf Grund des glaubhaften Geständnisses des Grafen Luckner in allen wesentlichen Punkten einwandfrei feststehe“. Lammers war mit diesem Vorschlag einverstanden.¹⁴⁷ Lehmann legte Lammers daraufhin am 19. Dezember 1939 seinen endgültigen Abschlußbericht vor.¹⁴⁸ In einem

¹⁴⁰ *Ebenda*, Bl. 94.

¹⁴¹ *Ebenda*.

¹⁴² *Ebenda*, Bl. 118.

¹⁴³ StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990), unpag. Outgoing Airgram. Department of State to Am Consul, Berlin, 28.3.1951.

¹⁴⁴ BArch, R 43 II/1628, Bl. 90-98.

¹⁴⁵ Dr. Alexander Kraell (Reichskriegsanwalt, Untersuchungsführer), Dr. Rudolf Lehmann (Ministerialdirektor, Leiter der Rechtsabteilung beim OKW, Vorsitzender des Sonderehrengerichts), Dietrich von Jagow (SA-Obergruppenführer, Beisitzer), Franz Breithaupt (SS-Brigadeführer, SS-Standortführer Berlins, Beisitzer), Walter Warzecha (Konteradmiral, Chef des Marinewehramtes im OKM, Beisitzer), Walter Knop (Oberlandesgerichtsrat, Vorsitzender der I. Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP, Beisitzer). *Ebenda*, Bl. 75RS, Bl. 77, Bl. 86ff.

¹⁴⁶ *Ebenda*, Bl. 111.

¹⁴⁷ *Ebenda*.

¹⁴⁸ *Ebenda*, Bl. 112-121.

vorangestellten Fazit der Untersuchungen stellte Lehmann fest: „In den entscheidenden Punkten hat Graf von Luckner die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zugeben müssen. Die Glaubwürdigkeit seines eigenen Geständnisses wird durch die Aussagen der Zeugen und durch andere Beweismittel erhärtet. Das Ermittlungsergebnis ermöglicht daher ein Urteil über sein Verhalten und seine Persönlichkeit, ohne daß es weiterer Untersuchungen bedürfte, wie sie in einem Strafverfahren wahrscheinlich notwendig wären.

Von einer Aufklärung der Vorwürfe, die sich auf das Verhalten des Grafen von Luckner während seiner letzten Weltreise beziehen, hat der Untersuchungsführer im Einvernehmen mit mir abgesehen. Eine erschöpfende Aufklärung dieser Vorgänge würde umfassende Zeugenvernehmungen notwendig machen. Die Ermittlungen müßten zum erheblichen Teil im Ausland erfolgen. Ob es gelingen würde, unter normalen Verhältnissen ein zutreffendes Bild der Vorgänge zu gewinnen, steht dahin; sicher ist, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese Ermittlungen nicht durchgeführt werden können.“¹⁴⁹

Lammers, der wie Lehmann die Vorwürfe gegen Luckner hinsichtlich dessen „unwürdigen und nicht nationalsozialistischen Verhaltens“ während der Weltreise auf sich beruhen lassen wollte, schlug am 25. Januar 1940 in einem Schreiben an Himmler diesem vor, dass nach den Ergebnissen im Abschlußbericht auch jetzt kein Anlass bestehe, „dem Führer nahezulegen, dem Strafverfahren nunmehr doch Raum zu geben.“¹⁵⁰

Eigentlich hätte die Staatsanwaltschaft auf Grund der Untersuchungsergebnisse des Sonderehrengerichtes ein Ermittlungsverfahren gegen Luckner einleiten müssen. Dies geschah auch diesmal nicht, denn Hitler muss nach Aussagen von Lammers wie vor der Einberufung des Sonderehrengerichtes, dessen Vorgehen im Juli und August 1939 mit dem Reichsjustizministerium abgestimmt worden war¹⁵¹, weiterhin gegen einen öffentlichen Prozess gewesen sein. Für Lammers war aus diesem Grund die Folgerung zu ziehen, „daß Graf von Luckner für alle Zukunft aufgegeben wird, unter keinen Umständen und bei keinerlei Anlässen öffentlich hervorzutreten, das völlig zurückgezogene Leben eines Privatmannes zu führen und das Seinige dazu zu tun, daß in der Presse und der sonstigen Öffentlichkeit seiner Person in keiner Weise mehr gedacht wird. [...] Der Herr Propagandaminister [Goebbels] ist hierbei ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß der Name des Grafen Luckner in der Presse und in sonstigen öffentlichen Verlautbarungen künftig

¹⁴⁹ *Ebenda, Bl. 112-112RS.*

¹⁵⁰ *Ebenda, Bl. 123, Bl. 125.*

¹⁵¹ *Ebenda, Bl. 81ff.*

nicht mehr genannt und seiner Person auch in Form von Erinnerungen an frühere Taten des ‚Seeteufel‘ nach Möglichkeit nicht mehr gedacht wird.“¹⁵²

Diesen Vorschlägen Lammers’ vom 25. Januar 1940 muss Hitler zugestimmt haben. Am 3. Februar 1940 notierte Reichspropagandaminister Goebbels in sein Tagebuch: „Gestern: [...] Luckner für die Presse gesperrt. Ich lese über ihn einen Personalakt, der geradezu viehisch ist.“¹⁵³ Des Weiteren untersagte Goebbels „auf Grund einer Stellungnahme des Führers selbst“ die Neuauflage des gesamten Schrifttums von Luckner und den Verleih seiner Bücher.¹⁵⁴ Der Graf durfte auch keine neuen Beiträge oder Publikationen veröffentlichen¹⁵⁵ und zog sich daraufhin nach Halle zurück.

Allerdings kam die Anordnung, „das völlig zurückgezogene Leben eines Privatmannes zu führen“, keiner „Verbannung“ gleich. Obwohl gerade die Zeit zwischen Anfang 1940 und April 1945 zu jener zählt, über die kein Archivmaterial zu Luckners Leben vorliegt, so ist durch Veröffentlichungen und Fotos bekannt, dass der „Seeteufel“ innerhalb Deutschlands umherreisen durfte sowie Freunde und Bekannte außerhalb Halles besuchte.¹⁵⁶ Auch das Ausleihverbot von Luckners Büchern sowie das Verbot der Neuauflage des gesamten Schrifttums hob das Reichspropagandaministerium „auf Grund einer Entscheidung des Führers“ bereits im Februar bzw. März 1941 wieder auf.¹⁵⁷ Natürlich gestaltete sich seine finanzielle Situation schwierig, aber die Behauptung von Wolfgang Seilkopf, dass Luckner nach dem Abschluss des Sonderehrengerichtsverfahrens bis Kriegsende 1945 „ohne

¹⁵² *Ebenda*, Bl. 125.

¹⁵³ Zitiert bei Elke Fröhlich (Hg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Bd. 4: 1.1.1940 bis 8.7.1941*, München u.a. 1987, S. 31. Auch Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 88 zitiert diesen Tagebucheintrag von Goebbels, aber unvollständig (ohne „Gestern:“) und mit falschem Datum (3. Februar 1939). Zudem fehlt bei Seilkopf der Quellenachweis.

¹⁵⁴ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An den Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Amt Schrifttumspflege, sowie an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Betr. Graf Felix Luckner, 11.6.1940.

¹⁵⁵ *Ebenda*, unpag. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Betr. Graf Luckner, 5.3.1941; BArch, NS 15 Nr. 69a, Bl. 9; Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 232, S. 236f. Im Übrigen ist die Aussage Frankensteins „Am 16. Oktober [1941] beantragte Luckner dann formell die Mitgliedschaft in der ‚Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller‘, wie sein handgeschriebener Antrag auf dem offiziellen Vordruck beweist.“ (Zitiert bei *ebenda*, S. 237) nicht korrekt. Luckner beantragte lediglich – aus dem Antrag vom 14.(!), nicht 16. Oktober klar ersichtlich – „einen Befreiungsschein“. Die Worte „meine Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer“ sind durchgestrichen. BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag.

¹⁵⁶ Siehe u.a. Wolfgang Knappe: *Felix Graf Luckner. Der Seeteufel aus Sachsen*, Taucha 1999, S. 56ff.; Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 88, S. 216; Siehe *Aufnahmen im StAH, N 33 Luckner, Felix Graf von*, unpag.

¹⁵⁷ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Betr. Schrifttum von Graf Luckner, 26.2.1941; Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Betr. Graf Luckner, 5.3.1941. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass die Behauptung bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 216, das „Verbot des Vertriebs seiner [Luckners – A.S.] Bücher und deren Entfernung aus den Bibliotheken“ habe von „1940-44“ bestanden, nicht den Tatsachen entspricht.

regelmäßige Einkünfte war“¹⁵⁸, entspricht nicht den Tatsachen. Der Graf erhielt nach wie vor seine Marine-Pension, auch wenn diese bescheiden ausfiel.¹⁵⁹ Was Luckner tatsächlich fehlte, waren die gewohnten Einnahmen aus den Vorträgen, die er nicht mehr halten durfte. Im Gegensatz dazu – auch das war bislang nicht bekannt – blieb es weiterhin gestattet, die bereits gedruckten Bücher Luckners, also die alten Auflagen, zu verkaufen. Dies geht aus dem Schriftwechsel eines Buchhändlers aus Kamen (Westfalen) mit der Reichsschrifttumskammer hervor. Demnach fragte der Buchhändler am 5. Oktober 1940 bei der Reichsschrifttumskammer in Berlin an, „ob die Bücher von ‚Graf Luckner‘ [...] verboten sind.“ Die Reichsschrifttumskammer antwortete am 14. Oktober 1940 „vertraulich“, „dass die bereits vorliegenden Bücher von Graf Luckner ausverkauft werden dürfen, jedoch ist der Verleih verboten.“¹⁶⁰ Eine weitere Quelle¹⁶¹ belegt ebenfalls, dass es weder ein generelles Verbot noch ein Verkaufsverbot für Luckners Bücher gegeben hat.¹⁶² Denn es liegen bislang lediglich Nachweise für das Verbot bezüglich der Neuauflage des gesamten Schrifttums und des Verleihs von Luckners Büchern vor!¹⁶³ Das Fehlen eines Verkaufsverbotes würde auch erklären, warum sich Luckners Verleger Hermann von Hase erst Ende Februar 1941 beim Reichspropagandaministerium über das Neuauflagenverbot und den dadurch entstandenen finanziellen Schaden beschwerte.¹⁶⁴ Zu diesem Zeitpunkt scheinen die letzten Auflagen des Verlages ausverkauft gewesen zu sein.

Luckners Honorare wurden allerdings seit Mitte 1940 vom Verlag zurückgehalten, weil sich der „Seeteufel“ gegenüber dem Verlagsdirektor nicht zu den Gründen des von den Nationalsozialisten erlassenen Verbots der Neuauflage seines Schrifttums äußerte.¹⁶⁵ Nach der Aufhebung des Verbots muss der Graf theoretisch seit März 1941 wieder Honorare aus Buchverkäufen erhalten haben. Ob der Verlag v. Hase & Koehler jedoch weiterhin

Ebenso unkorrekt ist die gleich lautende Aussage bei Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 236: „Das Verbot des Verleihs der Bücher Luckners [...] blieb [...] bis zum Ende des Dritten Reiches bestehen.“

¹⁵⁸ Zitiert bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 143.

¹⁵⁹ Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 232.

¹⁶⁰ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. C.H.Betzler Kamen i. Westfalen Buchhandlung, An Reichsschrifttumskammer Berlin, ohne Betreff, 5.10.1940; Reichsschrifttumskammer Berlin, An C.H.Betzler Kamen i. Westfalen, ohne Betreff, 14.10.1940.

¹⁶¹ Ebenda, unpag. Schriftverkehr zwischen Landesleitung Reichsschrifttumskammer Gau Süd-Hannover-Braunschweig und der Leitung der Reichsschrifttumskammer in Berlin; Betr. Verbot der Schriften des Grafen Luckner, 22. u. 26.7.1940.

¹⁶² Die Ausführungen dazu sowohl bei Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 232, S. 234, S. 236 als auch bei Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 88, S. 216 entsprechen nicht den Tatsachen.

¹⁶³ BArch, RK (ehem. BDC) B0121, Luckner, Felix Graf, geb. 9.6.81, unpag. Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, An den Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Amt Schrifttumspflege, sowie an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Betr. Graf Felix Luckner, 11.6.1940.

¹⁶⁴ Ebenda, unpag. Dr. Hermann von Hase (Verlag v. Hase & Koehler), An Oberregierungsrat Schlecht (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Abt. Schrifttum), 27.2.1941.

¹⁶⁵ Ebenda.

Luckners Honorare wegen Schadensersatzforderungen „einfro“, konnte nicht ermittelt werden.

Ebenso unsicher ist, ob das NS-Regime den rigiden Öffentlichkeitsausschluss Luckners „für alle Zukunft“ Aufrecht erhielt, denn ein Dokument aus dem Bundesarchiv wirft Fragen auf. So musste der „Seeteufel“ in einem von ihm handschriftlich ausgefüllten und unterschriebenen Antrag an die Reichsschrifttumskammer zur Erlangung eines Befreiungsscheins vom 14. Oktober 1941 angeben, welche Rundfunksendungen über oder mit ihm wie oft, wann und wo gesendet worden waren. Luckner gab an, dass „in Deutschland“ von „1933–1942“ „(ca.) 30“ Rundfunksendungen mit seinen „Erlebnisberichte(n)“ ausgestrahlt worden seien.¹⁶⁶ Seine Angabe „1933–1942“ steht im Widerspruch zum angeordneten Öffentlichkeitsverbot der Nazis. Hinzu kommt, dass Luckner diese Angabe am 14. Oktober 1941 machte, d.h. er wusste oder ging davon aus, dass seine Rundfunksendungen im darauf folgenden Jahr ausgestrahlt werden würden.

Wie kompliziert die Bewertung des Lucknerschen Lebens ist, verdeutlicht ein weiteres Vorkommnis, welches sich im Zweiten Weltkrieg zugetragen haben soll. Die Begebenheit schildert der Graf in seinem 1955 erschienenen Erinnerungsbuch „Aus siebzig Lebensjahren“: Luckner ist wahrscheinlich Ende 1943 oder Anfang 1944 – dies geht aus seiner Beschreibung nicht hervor – zu Besuch in Berlin. Nach einem Bombenangriff geht er durch die verwüsteten Straßen. In einem zerstörten Haus in der Budapester Straße findet er den Pass einer toten Bewohnerin, ausgestellt auf den Namen Frieda Schäfer, einer – laut Passbild – jungen Frau. Luckner steckt den Pass instinktiv ein. Nachdem er weitergegangen ist, holt ihn wenig später eine ihm unbekannte Frau ein und spricht ihn an. Die „junge Frau“ fleht Luckner an, ihr zu helfen, denn sie sei Jüdin, man sei hinter ihr her und hätte sie aufgespürt. Ihre ganze Familie sei bereits abgeholt, jetzt sei sie an der Reihe. Luckner greift in seine Manteltasche, gibt ihr den „arischen“ Pass von Frieda Schäfer und lässt sie in der Pension einer Bekannten, die sie als Hausangestellte unterbringt, verstecken.¹⁶⁷ Die Frau überlebt den Holocaust und bestätigt die Geschichte in den 50er Jahren eidesstattlich.¹⁶⁸

Bei der Jüdin handelte es sich um die am 16. Oktober 1885 in Basel geborene Rosalie (Röschen) Janson (geborene Linhardt), die bis in die NS-Zeit hinein eine Pension in Berlin-Charlottenburg betrieb. In einer „Liste I. Verzeichnis der nach der Befreiung durch die Alliierten in Berlin registrierten Juden, welche [...] b) wegen des Deportationsbefehls

¹⁶⁶ *Ebenda, unpag. Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller, Betr. Antrag auf Befreiungsschein Felix Graf Luckner, 14.10.1941.*

¹⁶⁷ *Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 197-201, S. 204f.*

ca. 3 Jahre versteckt, d.h. ohne Obdach und ohne Lebensmittelversorgung, gelebt haben. Berlin, August 1945“ taucht ihr Name auf Seite 35 auf. Im Januar 1948 emigrierte sie nach New York.¹⁶⁹

Die Geschichte enthält zahlreiche Widersprüche. Luckner gibt im Buch kein direktes Datum für das Vorkommnis an, aber aus dem Einleitungssatz („1943 setzten die großen Angriffe auf Hamburg und Berlin ein. [...] Die Folgen eines besonders schweren Angriffes sah ich, als ich gerade einen Tag darauf zu Besuch in Berlin war.“¹⁷⁰) geht hervor, dass sich die Begebenheit wahrscheinlich zwischen November 1943 und März 1944 („Schlacht um Berlin“: 105 Luftangriffe durch alliierte Bomber¹⁷¹) zugetragen hat. Luckner erwähnt die Kälte und trägt einen Mantel. Theoretisch wäre auch Ende 1944/Anfang 1945 denkbar. Janson schreibt dagegen an Luckner am 27. Juni 1951 – nachdem sie ihn kurz zuvor bei einem Vortrag in New York erkannt hatte –, er habe ihr das Leben „im Jahre 41 [...] vor meinem Abtransport nach Auschwitz“ gerettet.¹⁷² Im Jahre 1941 gab es das Vernichtungslager Auschwitz aber noch nicht.¹⁷³ Die ersten Deportationen Berliner Juden nach Auschwitz fanden Ende November 1942 statt.¹⁷⁴ Auch die von Luckner beschriebenen schweren Luftangriffe auf Berlin fanden wie erwähnt erst seit 1943 statt.

Ein zweiter Widerspruch besteht in der Altersangabe Luckners, der die Unbekannte im Buch als eine „junge Frau“ beschreibt bzw. auch das Foto im gefundenen Pass von Frieda Schäfer als „das Passbild einer jungen Frau“ deklariert.¹⁷⁵ Rosalie Janson war zu diesem Zeitpunkt entweder 58 oder 59 Jahre alt. Das Luckner eine fast 60-Jährige – noch dazu in der damaligen Zeit, in der Frauen in der Regel älter wirkten als heute – als „junge Frau“ bezeichnet, ist ungewöhnlich.

Der dritte Widerspruch ist das Treffen selbst. Kein jüdischer Bürger hätte 1941, erst recht nicht 1943/1944 einen Fremden auf der Straße angesprochen und ihm mit der Bemerkung, er sei Jude, um Hilfe gebeten, weil dies im Normalfall einem Todesurteil gleichgekommen

¹⁶⁸ AFrSt, Nachlass Luckner, II 11 (1950-1973), Bl. 27-34.

¹⁶⁹ Die hier wiedergegebenen Informationen sind einem umfangreichen Schriftwechsel zur Sache entnommen, der dem Gutachter freundlicherweise von Matthias J. Maurer zur Verfügung gestellt wurde. Siehe auch Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 143f.

¹⁷⁰ Zitiert bei Luckner, *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25), S. 197.

¹⁷¹ Siehe u.a. Stephan Burgdorff/Christian Habbe (Hg.): *Als Feuer vom Himmel fiel. Der Bombenkrieg in Deutschland*, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 33, S. 74, S. 80f.

¹⁷² Die hier wiedergegebenen Informationen sind einem umfangreichen Schriftwechsel zur Sache entnommen, der dem Gutachter freundlicherweise von Matthias J. Maurer zur Verfügung gestellt wurde.

¹⁷³ *Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurde erst ab Herbst 1941 gebaut. Frühestens im April 1942 wurden hier Juden ermordet.* Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Auschwitz-Birkenau (Stand: 10. April 2007).

¹⁷⁴ Siehe u.a. http://www.dtmf.de/Aktuelles/Neue_Dauerausstellungen/Deportationen/body.html (Stand: 10. April 2007).

¹⁷⁵ Zitiert bei Luckner, *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25), S. 198.

wäre. Noch unwahrscheinlicher ist diese Tatsache bei einer Jüdin, die sich nach eigenen Angaben bereits seit zwei oder drei Jahren versteckte, also im Untergrund lebte, wo man besonders misstrauisch reagierte. Rosalie Janson gab nach 1945 als Erklärung an, Luckner sei ihr nicht fremd gewesen, vielmehr habe sie ihn auf der Straße erkannt und ihn deshalb angesprochen. Aber selbst dann bleibt rätselhaft, woher sie die Überzeugung nahm, dass Luckner ihr helfen und sie nicht an die Geheime Staatspolizei verraten würde? Da sie den Grafen nicht persönlich kannte, konnte sie nur das wissen, was über ihn bis zum erzwungenen Rückzug aus der Öffentlichkeit Anfang 1940 in den Zeitungen oder im Radio verbreitet wurde, und das war pro-nationalsozialistisch. Demnach musste sie davon ausgehen, dass sie Luckner der nächsten Polizei-Stelle übergäben würde.

Aus diesen Widersprüchen lässt sich schlussfolgern, dass sich die Begebenheit nicht so zugetragen hat wie von Luckner beschrieben. Bei seinem Geltungsbedürfnis ist es außerdem verwunderlich, dass er diese für ihn medienwirksame Geschichte erst 1955 kundtat. Im Buch „Aus siebzig Lebensjahren“ begründete er dies damit, dass er das Vorkommnis mit der Jüdin schnell wieder vergessen hätte, weil das Leben im Krieg einem keine Zeit mehr zum Nachdenken ließ und er große Sorgen hatte, weil er gerade „pleite“ war.¹⁷⁶ Hingegen existiert von Rosalie Janson keine Erklärung dafür, weshalb sie Luckner in ihrem Entschädigungsantrag nach dem Krieg nicht erwähnte. Luckners „Nachlassverwalter“ Wilfried Thiel begründete die Nichterwähnung des Grafen im Entschädigungsantrag in einem Schreiben an die Botschaft Israels vom 11. August 2000 damit, „dass Frau Janson Graf Luckner nicht an die deutschen Behörden verraten wollte, weil sie diesen nicht vertraute.“¹⁷⁷ Diese Begründung klingt plausibel, wenn man ihre drei- bzw. vierjährige Illegalität berücksichtigt. Dennoch passen einige Puzzleteile der Geschichte nicht zusammen.

Die seit 1998 durch Wilfried Thiel angestrebten Bemühungen, Luckner auf Grund dieser Tat posthum die Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“ zu verleihen, scheiterten, da auch der Prüfungskommission von Yad Vashem die Beweislage nicht genügte. Denn Rosalie Janson hat Luckners Hilfe nur in Briefen an ihn erwähnt. Diese Briefe schrieb sie erst, nachdem sie den Grafen nach dem oben erwähnten Auftritt in den USA 1951 wieder erkannte.¹⁷⁸ Dennoch geht der Gutachter davon aus, dass der „Seeteufel“ einen wie auch immer gearteten Anteil an der Rettung der Frau besitzt. Welcher das war und wie er einzuschätzen ist, konnte an Hand des vorliegenden Materials nicht festgestellt werden.

¹⁷⁶ *Ebenda*, S. 201.

¹⁷⁷ Die hier wiedergegebenen Informationen sind einem umfangreichen Schriftwechsel zur Sache entnommen, der dem Gutachter freundlicherweise von Matthias J. Maurer zur Verfügung gestellt wurde.

Fazit Teil II

Die Ausführungen verdeutlichen, dass Luckners Verhalten während der Zeit des Nationalsozialismus differenziert zu betrachten ist. Eine Einschätzung bleibt schwierig, weil der „Seeteufel“ nicht nur für die Zeit des Dritten Reiches als eine widersprüchliche Persönlichkeit angesprochen werden muss. Dennoch ergibt sich ein stimmiges Bild – trotz der unbefriedigenden Quellenlage. Und eines steht fest: Der Graf war entgegen seiner Behauptung zu keiner Zeit ein Gegner des Hitler-Staates. Ob er sich später vom NS-Regime zumindest distanzierte, wie Uwe Jenisch meint¹⁷⁹, bleibt z.B. bei seinem vertraulichen Verhalten zu Halles Oberbürgermeister Weidemann, das zum Kriegsende 1945 nachweisbar bestand, mehr als fraglich. Für Jenischs These gibt es keine Hinweise. Vielmehr konnte herausgearbeitet werden, dass sich Luckner in der Zeit des Nationalsozialismus treu blieb: Er verhielt sich opportunistisch. Wie vor 1933 passte er sich nach der „Machtergreifung“ durch die NSDAP den politischen Gegebenheiten an, um seine beiden persönlichen Hauptziele zu erreichen: die Finanzierung seiner Vortragsreisen und die Unterhaltung seiner Schiffe. Aus Luckners Verhalten kann nur der Schluss gezogen werden, dass es ihm egal war, woher das Geld dafür kam, Hauptsache, er konnte seinem schönsten Glück frönen: „Auf den Planken eines Schiffs (zu) stehen [...]“¹⁸⁰ Daher ließ er sich bereitwillig auf die Nationalsozialisten ein. Seine Propagandavorträge für die Politik Adolf Hitlers, die Zusammenarbeit mit den NS-Machthabern, das Hofieren lassen durch die NSDAP-Prominenz sowie seine Verbindungen zu den einflussreichsten Funktionären des Hitler-Regimes charakterisieren Luckners Haltung zwischen Juni 1933 und April 1945. Diese Verbindungen ging er ganz bewusst ein, weil sie ihm bei der Umsetzung seiner Vorhaben nützlich sein konnten. Aus diesen Bekanntschaften wollte und konnte er finanziell Vorteile ziehen. Mit den Kontakten wollte er aber auch Andere beeindrucken und die Wichtigkeit seiner Person betonen. Einem Bericht des NSDAP-Stützpunktleiters Hans Guenther Oesterreichs von der Weltreise ist zu entnehmen, dass der „Seeteufel“ bei Veranstaltungen der NSDAP darauf hinwies, „stets der beste persönliche Freund Himmlers, Funks und Lammers“ zu sein. „Seine Unterhaltung fing er meist mit

¹⁷⁸ *Ebenda.*

¹⁷⁹ Jenisch, Teil 2 (wie Fußnote 6), S. 41f.

¹⁸⁰ *Zitiert bei Fragen und Anmerkungen (II) zum Gutachten zur Einschätzung der Person Felix Graf von Luckner (1881-1966) hinsichtlich Straßenbenennung in der Stadt Halle, Teil II, Norbert Böhnke, 11.3.2006. http://www.ifhas.de/Luckner/gutachten_fragen2.htm (Stand: 1.5.2007).*

[...] ‚Ich sprach mit dem Führer darüber und der sagte mir ...‘ an.¹⁸¹ Allerdings sind 1942 und später keine Besuche Luckners bei Hitler nachweisbar.¹⁸²

Letztlich diente er sich den Nationalsozialisten an und ließ sich von ihnen einspannen. Ob dies immer aus Berechnung oder manchmal aus Naivität geschah bzw. seiner nationalen Gesinnung entsprang, kann nicht eingeschätzt werden. Luckner benötigte nicht nur finanziell die gewohnte Aufmerksamkeit seiner früheren Vortragsreisen, er wollte im Mittelpunkt des Interesses stehen.¹⁸³ Wie widersprüchlich sein Verhalten war, belegt die Tatsache, dass er auf der einen Seite nach 1933 weiterhin persönliche wie geschäftliche Verbindungen zu Juden pflegte, vielleicht sogar einer Jüdin das Leben rettete, auf der anderen Seite in die hasserfüllte, antisemitische Propaganda der NS-Ideologen einstimmte. Zudem kann auf Grund des aufgefundenen Quellenmaterials keine Rede davon sein, dass der ‚Seeteufel‘ nach dem Abschlussbericht des Sonderehrengerichts bei Hitler bzw. den Nationalsozialisten dauerhaft in Ungnade fiel, wie vom Präsidenten der Felix Graf von Luckner Gesellschaft e.V. behauptet.¹⁸⁴ Dagegen sprechen schon die von Hitler persönlich angeordneten Rücknahmen des Ausleihverbotes und des Verbotes der Neuauflage von Luckners Büchern sowie die Verhinderung eines Ermittlungsverfahrens.

Andererseits soll ebenso hervorgehoben werden, dass die Beweggründe seines Handelns unpolitischer Natur waren. Für Luckner spricht, dass er weder ein überzeugter Nationalsozialist gewesen noch der NSDAP beigetreten ist. Auch sonst gehörte er keiner der wichtigen NS-Organisationen an. Der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (NSDFB), in dem er aus dem Stahlhelm überführt wurde, oder der Deutsche Reichskriegerbund ‚Kyffhäuser‘¹⁸⁵ waren politisch unbedeutend.

Neben dieser Einschätzung seines ‚politischen Verhaltens‘ bleibt noch der Vorwurf ‚sexueller Verfehlungen‘. Es liegen nicht nur die belastenden Aussagen der beiden Kinder und seiner (leiblichen?) Tochter, sondern auch Beschuldigungen von Vertrauten bzw. ehemaligen Vertrauten und Bekannten des Grafen (Richard Krüger, Fritz Kist, Walter Knaack), aber insbesondere sein eigenes Geständnis vor! Der Einwand von Luckners

¹⁸¹ BAArch, R 43 II/1628, Bl. 16. Bericht von Hans Guenther Oesterreich (NSDAP-Stützpunktleiter und Kameramann auf der ‚Seeteufel‘), 12.1.1939.

¹⁸² Die Aussage in der Originalversion des Gutachtens, dass solche Besuche noch 1942 stattgefunden hätten, kann nach erneuter Überprüfung nicht Aufrecht erhalten werden. Zwar erwähnt Hitler im Juli 1942 während einer Diskussion über Schlachtschiffe tatsächlich ein Gespräch mit Luckner, aber aus den Worten geht hervor, dass der Besuch des Grafen bereits vor einiger Zeit stattgefunden haben muss. Picker (wie Fußnote 104), S. 444. Der Gutachter dankt Norbert Böhnke für den Hinweis.

¹⁸³ Eine noch drastischere Einschätzung der charakterlichen Schwächen Luckners findet sich bei Jenisch, Teil 2 (wie Fußnote 6), S. 42.

¹⁸⁴ Siehe dementsprechende Aussage von Matthias J. Maurer auf <http://www.mjmaurer.de/luckner.html> (Stand: 10. April 2007).

¹⁸⁵ Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 113 (Fußnote 27), S. 140.

Großneffe, Friedrich Graf von Luckner, die Anschuldigungen sind nie bewiesen worden, haben insbesondere nie zu einer Verurteilung geführt¹⁸⁶, ist zwar berechtigt und steht für viele andere gleich lautende Äußerungen, aber die Gründe, warum es zu keinem Strafverfahren bzw. zu keinem „Urteil“ des Sonderehrengerichtes kam, sind im Gutachten mehrfach dargelegt worden. Auch wenn Quellen aus der NS-Zeit kritisch hinterfragt werden müssen¹⁸⁷ und heute eine eindeutige Beurteilung der Angelegenheit nicht mehr möglich ist, steht doch ein Fragezeichen hinter Luckners moralischer Integrität. Wenn er wirklich, wie Wolfgang Seilkopf behauptet, das Opfer einer Intrige wurde und die ganze Angelegenheit „eine Konstruktion der Nazis“ war, „die zum Mundtotmachen“ Luckners diente¹⁸⁸, warum „bestraften“ die Nationalsozialisten den Grafen nicht mit dem Urteil eines ordentlichen Gerichts und einer mehrjährigen Haftstrafe und warum versuchte der „Seeteufel“ bei seinem Geltungs- und Selbstdarstellungsbedürfnis später nie, die Vorwürfe öffentlich zu entkräften? In seinen beiden Erinnerungsbüchern von 1951¹⁸⁹ und 1955¹⁹⁰ spart Luckner das Thema Sonderehrengericht und die Folgen völlig aus. Aber gerade hier oder an anderer Stelle wäre doch die Gelegenheit für den „Seeteufel“ gewesen, sich sowohl als Opfer als auch als Gegner des NS-Regimes darzustellen und das an ihm begangene Unrecht der Nationalsozialisten öffentlich zu machen. Er hätte sich rehabilitieren lassen können. Wenn die Nationalsozialisten Luckner in dieser Angelegenheit tatsächlich „übel mitgespielt“ haben, passt das Verschweigen der Sache nicht zum Naturell des Grafen. So bleiben Zweifel.

¹⁸⁶ „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 30.6.2001.

¹⁸⁷ *Es existieren bislang keine Hinweise, dass die schriftlichen Hinterlassenschaften des Sonderehrengerichtes gefälscht sind bzw. der Inhalt nicht den Tatsachen entspricht. Auch fehlen bisher Indizien, dass die Aussagen Luckners erpresst wurden oder gar unter Folter entstanden. In Bezug auf die Behauptung Seilkopfs, der „Schriftverkehr zwischen den NS-Dienststellen über Luckner“ sei „original nicht mehr vorhanden!“ (Wolfgang Seilkopf, An das Büro des Beigeordneten für Kultur und Bildung der Stadt Halle Dr. H.-J. Marquardt, Zum Gutachten über den Felix Graf von Luckner, 1.2.2006. Schreiben im Besitz der Gutachter), wird festgestellt, dass u.a. sowohl der vorläufige Abschlussbericht vom 21.8.1939 als auch der Abschlussbericht des Sonderehrengerichtes vom 19.12.1939 Originale sind. BArch Berlin, R 43 II/1628, Bl. 90-98, Bl. 112-121. Leider sind die dazugehörigen fünf Anlagen (v.a. die Untersuchungsakten) bislang nicht aufgefunden worden. Aber auch der größte Teil der restlichen zitierten Unterlagen aus dem Bundesarchiv und dem Stadtarchiv Halle liegt im Original vor.*

¹⁸⁸ Seilkopf (wie Fußnote 5), S. 87f., S. 118-142; Wolfgang Seilkopf, An das Büro des Beigeordneten für Kultur und Bildung der Stadt Halle Dr. H.-J. Marquardt, Zum Gutachten über den Felix Graf von Luckner, 1.2.2006 (Schreiben im Besitz der Gutachter).

¹⁸⁹ Luckner, *Seeteufels Weltfahrt* (wie Fußnote 27).

¹⁹⁰ Luckner, *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25).

III. Luckners Rolle im Zusammenhang mit der Rettung Halles vor der Zerstörung durch alliierte Bomber im April 1945

Viele Touristen, die heutzutage Halle besuchen, zeigen sich erstaunt darüber, dass das Stadtbild historisch gewachsene Strukturen widerspiegelt, die die Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts weitgehend unbeschadet überstanden haben. Wer potjemkinsche Dörfer wie in der Danziger Altstadt vermutet, wird in fast jedem Stadtführer eines besseren belehrt: Halle sei schließlich die im Zweiten Weltkrieg am wenigsten zerstörte deutsche Großstadt gewesen und 40 Jahre Sozialismus hätten bei weitem mehr Ruinen geschaffen. Der Krieg hatte die Stadt lange Zeit von Luftangriffen ausgespart, doch letztlich forderten Luftangriffe am 7. Juli 1944, am 27. Februar, 31. März und 6. April 1945 mindestens 1.200 Menschen das Leben und verheerten u.a. Teile der Innenstadt.¹⁹¹ Dennoch stünde die Stadt heute nicht so da, hätte sie in den letzten Kriegstagen ein ähnliches Schicksal ereilt wie zahlreiche andere Städte in der Region, die die Schrecken des Krieges mit voller Wucht zu spüren bekamen.

Über die Besetzung Halles durch die Amerikaner und die Rettung der Stadt vor der drohenden Zerstörung ist in den letzten 60 Jahren viel geschrieben worden, aufgrund persönlicher Eitelkeiten¹⁹², unkritischer Traditionspflege¹⁹³ oder ideologischer Vorbehalte¹⁹⁴ oftmals verzerrt und mitunter schlicht wahrheitswidrig.¹⁹⁵ In den meisten Darstellungen differiert die Betrachtung der Rolle des hierbei maßgeblich beteiligten Felix

¹⁹¹ Detailliert zu den Angriffen und zu den verursachten Zerstörungen lassen sich die Luftaufnahmen und Reports der amerikanischen Bomberverbände aus. Vgl. National Archives Records Administration (künftig NARA): NND 735017, Attack Assessment Report. Siebel Aircraft Factory, Halle, Germany. Attack of 7 JULY 1944, undatiert; ebenda, Immediate Interpretation Report Nr. K 3864 vom 3.3.1945; ebenda, Interpretation Report S.A. 3494. Attack on Halle Marshalling Yard on 31 MAR 1945 vom 1.4.1945; ebenda, Interpretation Report S.A. 3515. Attack on Halle on 6 APR 1945 vom 7.4.1945; ebenda, NND 760123/243/27/66, unpag. Hier diverse Luftaufnahmen vom Halle nach dem Angriff vom 31.3.1945. Jeweils, wie auch im Folgenden alle NARA-Signaturen, zitiert nach: Sammlung Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale).

¹⁹² Graf Luckner berichtet, in: „Hallische Zeitung“ vom 17.4.1946; AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. Ins Deutsche übersetzte Abschrift aus der „New Yorker Staatszeitung und Herold“ vom 11.12.1945. Bericht über die Rettung der Stadt Halle (Saale) Mitte April 1945 von Felix von Luckner; ebenda, Graf Luckner berichtet: Um Stunden ging es, in: „Liberal-Demokratische Zeitung“ Halle vom 17.4.1946; Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 212ff.

¹⁹³ Wolfgang Seilkopf: Sein Einsatz rettete Stadt vor den Bomben, in „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 27.4.1999; Matthias J. Maurer: Our way to Halle. Der Marsch der „Timberwölfe“ nach Halle, Halle (Saale) 2001.

¹⁹⁴ Kurt Möbius: Im Kampf für die Nation gegen den Faschismus, in: 1000 Jahre Halle. 961-1961. Beiträge zur Tausendjahrfeier, hrsg. vom Rat der Stadt Halle (Saale), S. 54ff., hier S. 56; Interview mit Karl Heinz Classe: Mutige Antifaschisten retteten die Stadt Halle, in: „Freiheit“ vom 16.4.1985; Erwin Könnemann: Ein neues Kapitel im Kampf um die Rettung von Halle, in: „Freiheit“ vom 7.5.1982.

¹⁹⁵ *Eine erfreuliche Ausnahme bildet die neueste, fast zeitgleich mit der Abgabe des Gutachtens erschienene Veröffentlichung von Erwin Könnemann zur Thematik. Erwin Könnemann: Die Bewahrung Halles vor der*

Graf von Luckner erheblich. Bereits unmittelbar nach Kriegsende vermittelten die vorliegenden Berichte, Erinnerungen, amtlichen Verlautbaren und Augenzeugenberichte ein höchst widersprüchliches Bild, das jedoch die chaotischen Verhältnisse der letzten Kriegstage in Halle gut widerspiegelt.¹⁹⁶

Um Luckners Verdienste um die Bewahrung der Stadt vor der Zerstörung bei Kriegsende herausstellen zu können, sollen zunächst die Aktivitäten der maßgeblich für das Schicksal Halles Verantwortlichen sowie derer, die sich in den kritischen Tagen für die Stadt und deren Bewohner engagierten, dargestellt werden (Teil III.A.). Anschließend gilt es, Luckners Handeln einzuordnen und hinsichtlich Erfolg, Relevanz und Ursächlichkeit kritisch zu hinterfragen (Teil III.B.). Angesichts der seit Jahren in der halleschen Öffentlichkeit ausgefochtenen Auseinandersetzungen um Luckner und dessen Verdienste bei der Rettung von Halle scheint beides, die sachliche Darstellung der Ereignisse einerseits, die Beurteilung von Luckners Rolle andererseits, vonnöten – vor allem, wenn über eine Ehrung Luckners entschieden werden soll, wie sie eine Straßenbenennung darstellt. Dass Luckner in der Nachkriegszeit schon mit anderen Auszeichnungen bedacht wurde, so wie 1953 mit dem Bundesverdienstkreuz, steht hierbei nicht zur Debatte.

Die Beurteilung seines unzweifelhaften Anteils an der Rettung Halles vor der drohenden Zerstörung erscheint in gleichem Maße schwierig und unwägbar, wie die diesbezüglich überlieferten Quellen problematisch, weil lückenhaft und widersprüchlich, sind. Klassisches, nüchtern gehaltenes Verwaltungsschriftgut, das durch Gegen- und Parallelüberlieferung gute Möglichkeiten der Überprüfbarkeit böte, steht nicht zur Verfügung – dem unter den Schlägen der Alliierten zusammenbrechenden NS-Regime ging im Chaos der letzten Kriegswochen auch die geordnete Administration verloren. Eine Ausnahme bilden lediglich die amerikanischen After Action Reports, die zumindest die Kontakte mit deutschen Emissären in knappster Form protokollieren.¹⁹⁷ Darüber hinaus besteht jegliche schriftliche Überlieferung aus mehr oder weniger zeitnah verschriftlichten Erinnerungen maßgeblich oder mittelbar Beteiligter, von Augen- und Ohrenzeugen¹⁹⁸, mitunter auch von Nachgeborenen, die das von Beteiligten und Zeugen mündlich

totalen Vernichtung im April 1945, in: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2005, hrsg. im Auftrag des Vereins für hallische Stadtgeschichte e.V. von Ralf Jacob, Dössel 2005, S. 65-76.

¹⁹⁶ Zu dieser Einschätzung kam 1995 auch Werner Piechocki: *Vor 50 Jahren wurde die Saalestadt bombardiert. Der ehemalige Stadtarchivar von Halle, Dr. Werner Piechocki berichtet vom Kriegsende, Teil 2, in: „Amtsblatt Halle“, 5.5.1995, S. 5.*

¹⁹⁷ NARA, RG 94 WW II Operations Reports 1940-1948, 7th Armored Division, 607-0 to 607-3; ebenda, 735017, Box 14705, 104th Inf.Div., 3104-INF(414)-0.7, hier zum 15.-17.4.1945.

¹⁹⁸ Bertram Otto: *„Wußten wir auch nicht, wohin es geht...“ Erinnerungen 1927-1947*, München 2000, S. 233-240; Dr. Otto Stieme: *Erinnerungsprotokoll*, unveröffentlichtes Manuskript, 2001 (Protokoll im Besitz

Überlieferte Jahre später zu Papier brachten. Alle überlieferten Informationen bedürfen einer fundierten Quellenkritik, der Überprüfung durch andere Quellen und hierauf aufbauend der Interpretation. Für von subjektiven Einflüssen geprägte Erinnerungen gilt dies im Besonderen.

Dieses Problems waren sich bereits in den ersten Nachkriegsjahren Regierungsstellen, Antifaschistische Ausschüsse und Entnazifizierungskommissionen bewusst.¹⁹⁹ Nicht zuletzt deshalb, weil das Verdienst an der Rettung von Halle bereits wenige Tage später zum Streitobjekt geriet.²⁰⁰ Dafür „verantwortlich“ war der mit den Timberwölfen nach Halle gekommene amerikanische Frontberichterstatter und Newsweek-Korrespondent Al Newman, der eine Story mit Luckner in der Hauptrolle konstruiert hatte.²⁰¹ Andere diesbezüglich Engagierte, so der Chemiker Prof. Theodor Lieser und Major a.D. Karl Huhold, zeigten sich verwundert, wenn nicht sogar, wie der Chefarzt des Elisabethkrankenhauses Prof. Walther Hülse, empört über die an die Newman'sche Berichterstattung anknüpfende egoistische Vereinnahmung des Verdienstes an der Rettung von Halle durch Luckner.²⁰² Huhold hielt seine Erinnerungen in einem umfassenden Gedächtnisprotokoll relativ zeitnah fest, ebenso Lieser und Hülse, die sich ihre Version der Ereignisse und ihre Beteiligung von den Amerikanern und später auch von anderen mittel- und unmittelbar Beteiligten bestätigen ließen.²⁰³

III. A.

Am 14. April standen die Amerikaner vor den Toren der mit ca. 35.000 Flüchtlingen und Evakuierten und ca. 25.000 Verwundeten überfüllten Stadt Halle, in die sie von Norden her

des Gutachters); Luckner, der Retter von Halle – Tatsachenbericht von Joseph Fox, in: Salzstreuer 11/1997, S. 12f.

¹⁹⁹ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg (künftig LHASA MD), Rep. K 10, MVb, Nr. 4638, unpag. Thape an Kurator der Martin-Luther-Universität sowie abschriftlich an Lieser, 2.10.1945; ebenda, Rep. K 3, MdI, Nr. 1042, Bl. 1f., Bl. 46ff.; ebenda, Nr. 4754, Bl. 39ff.; ebenda, Rep. K 3, MdI, PA, H Nr. 341 (Hülse); LHASA, MER, Rep. K, BV Merseburg, Nr. 289/1 (PA Lieser).

²⁰⁰ Exemplarisch für die Erörterung in der Öffentlichkeit siehe O.V.: Der Vernichtung entronnen, in: „Volksblatt“ vom 17.9.1945; O.V.: Wie die Stadt Halle der Zerstörung entging, in: „Der neue Weg“ vom 16.4.1945; Graf Luckner berichtet: Um Stunden ging es (nach einem von der Redaktion gekürzten Artikel aus „New Yorker Staatszeitung und Herold“ vom 11.12.1945), in: „Liberal-Demokratische Zeitung“ vom 17.4.1946; O.V.: Aus Halles Schicksalstagen vor einem Jahr, in: „Freiheit“ vom 17.4.1946.

²⁰¹ Erschienen am 30.4.1945 in der „Newsweek“, auszugsweise abgedruckt bei Maurer (wie Fußnote 193), S. 104f.

²⁰² Vgl. auch das Interview mit dem früheren Stadtarchivar Werner Piechocki im „Amtsblatt Halle“, 2.6.1995; ders.: *Vor 50 Jahren wurde die Saalestadt bombardiert. Der ehemalige Stadtarchivar von Halle, Dr. Werner Piechocki, berichtet vom Kriegsende, Teil 2*, in: „Amtsblatt Halle“, 5.5.1995, S. 5; Hermann Vinke: *Kapitulation auf Raten*, in: *Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2005*, hrsg. im Auftrag des Vereins für hallische Stadtgeschichte e.V. von Ralf Jacob, Dössel 2005, S. 77-85, hier S. 77, S. 84.

²⁰³ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“; LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 39ff.; StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (ab 1991), unpag. Schreiben des seinerzeit als Praktikant im Stadtarchiv Halle tätigen Historikers Ralf Politz, betr. „Luckner-Bild gerade gerückt“, MZ vom 31.7.1997.

in verlustreichen Straßenkämpfen eindringen. Erboast über den sinnlose Opfer kostenden deutschen Widerstand stellte der kommandierende General der amerikanischen 104. Infanterie-Division, Terry de la Mesa Allen, durch abgeworfene Flugblätter ein Ultimatum: „Übergabe oder Vernichtung!“ – d.h. Bombardierung durch die US-Luftwaffe.²⁰⁴ Allens Entschluss, der Stadt, ihren Bewohnern und Verteidigern eine letzte Chance einzuräumen, ist zweifellos als Zeichen von Großmut zu interpretieren. Das Ultimatum zeigt, dass er bei weiterem Widerstand nicht gewillt war, die Stadt zu schonen. Durch ihre Überlegenheit in der Luft und bei schweren Waffen hatten die Amerikaner die Möglichkeit, jede Stadt vor der Einnahme ohne nennenswerte eigene Verluste zu vernichten.

Die breite Bevölkerungskreise beschäftigende Frage, ob Halle nun bis zum bitteren Ende verteidigt oder den Amerikanern übergeben werden würde, reflektierte ungewollt das Dilemma, in welchem sich die militärisch und politisch Verantwortlichen in der Stadt selbst befanden. In Halle wusste man seit dem 13. April um die Haltung der Amerikaner. Dr. Braude, Mitglied der seit 1942 existierenden Widerstandsgruppe um den Chemieprofessor Theodor Lieser²⁰⁵, hatte von einer Kontaktaufnahme mit US-Einheiten bei Schwittersdorf die Nachricht mitgebracht, dass für die Amerikaner nur bei Aufgabe des militärischen Widerstands eine Schonung der Stadt infrage käme.²⁰⁶ Seitdem wurde der zum Kampfkommandant berufene Generalleutnant Anton Rathke von zahlreichen Militärs und zivilen Offiziellen gedrängt, seine Truppen zurückzuziehen und die Stadt den Amerikanern zu übergeben. Zu diesen Personen zählte u.a. Polizeipräsident Rheins, einige Wehrmachtsärzte, Prof. Hülse aber auch Prof. Lieser, der vorgab, „im Auftrag der Universität“ vorzusprechen.²⁰⁷ Der Chef der Schutzpolizei, Oberst Max Baltersee, hatte Rathke bereits am Tag zuvor die Aussichtslosigkeit einer Verteidigung der Stadt vor Augen geführt. Durch die Zuordnung von Polizeieinheiten zur kämpfenden Truppe könne zudem die öffentliche Sicherheit nicht Aufrecht erhalten werden. Rathke sah dies alles ein, warnte

²⁰⁴ Hier und im folgenden NARA, NND 735017, Task Force Kelleher attacks 13 – 21 April 1945, Bl. 2ff.

²⁰⁵ Ausführlich Ernst Ludwig Bock: Übergabe oder Vernichtung. Eine Dokumentation zur Befreiung der Stadt Halle im April 1945, Halle 1993; Otto (wie Fußnote 196), S. 233ff.; Daniel Bohse: Theodor Lieser – Erster Nachkriegsoberbürgermeister der Stadt Halle, in: Kulturfalter. Hallescher Veranstaltungskalender, H. 5/2005 (Teil 2). Zu Liesers NS-Belastung vgl. BArch, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, ZA V/35.

²⁰⁶ Die in zahlreichen Veröffentlichungen kursierende Angabe, die Begegnung bei Schwittersdorf hätte am 11.4.1945 stattgefunden, erscheint abwegig, da die Amerikaner dort erst am 13. April vor Ort waren. NARA, NND 735017. Headquarters Third Armored (Spearhead) Division APO 253, U.S. Army. Action against the enemy, Reports after/ After Action Reports (1 – 30 April 1945), vom 10.5.1945; ebenda, 3104-4.2, WW II Op. Rep's. G-4 Journal and supporting papers. Headquarters 104th Inf Div APO 104 U.S. Army (1.-30.4.1945); desw. Maurer (wie Fußnote 193), S. 103.

²⁰⁷ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 7 u. 9f. des Berichtes).

jedoch vor weiteren Beeinflussungsversuchen, die als Landesverrat sofort kriegsgerichtlich zu ahnden wären.²⁰⁸

Gauleiter Joachim-Albrecht Eggeling, als Reichsverteidigungskommissar für den Widerstand im Gau Halle-Merseburg verantwortlich und Kampfkommandant Rathke de facto vorgesetzt, hielt den Krieg für verloren. Er wollte unter allen Umständen nutzloses Blutvergießen vermeiden, konnte sich jedoch bei Rathke nicht durchsetzen. Am 12. April hatte er auch im Berliner Führerbunker bei Martin Bormann, Leiter der Parteikanzlei der NSDAP, vergeblich versucht, die Genehmigung zur kampfflosen Übergabe der Stadt zu erreichen. Bormanns Aufforderung, Halle wie jede andere Stadt gemäß Führerbefehl wie eine Festung zu verteidigen, hatte er nichts entgegenzusetzen. Bormann drohte Eggeling unverhohlen mit dem Strick.²⁰⁹ Zurück in Halle, enthielt sich Eggeling jeglicher Aufrufe zum fanatischen Widerstand gegen die Amerikaner, blieb jedoch in ständigen Kontakt mit dem Kampfkommandanten.²¹⁰

Auch Oberbürgermeister Weidemann, immerhin Mitglied der NSDAP-Reichsleitung und SS-Standartenführer, profilierte sich in den entscheidenden Tagen keineswegs als Fürsprecher rücksichtslosen Widerstands. Weidemann hatte sich am 10. April gegenüber Lieser und Bürgermeister Dr. Paul May dahingehend positioniert, man müsse dafür sorgen, dass die Stadt nicht zerstört werde. Eine verbindliche Zusage, sich dementsprechend bei der militärischen Führung einzusetzen, blieb Weidemann jedoch schuldig. Immerhin gestattete er Lieser und seinen Leuten das Tragen von Armbinden, die sie als Angehörige des kurz zuvor aufgestellten städtischen „Ordnungsdienstes“ auswiesen, was die späteren Aktionen der Widerstandsgruppe erleichterte. Trotzdem war klar, dass alle Verantwortung für das weitere Schicksal der Stadt ausschließlich bei Kampfkommandant Rathke lag. Dieser lehnte am 13. Mai das Ersuchen Eggelings und Weidemanns ab, Halle zur offenen, d.h. nicht verteidigten Stadt zu erklären. Es war das letzte Mal, dass der Gauleiter versuchte, den Lauf der Dinge zu beeinflussen.²¹¹

²⁰⁸ Ebenda, (Seite 5 des Berichtes); Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 217.

²⁰⁹ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 2 u. 7f. des Berichtes); Fröhlich (wie Fußnote 29), Teil II, Bd. 11, S. 77.

²¹⁰ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 8f. des Berichtes); Ernst-Ludwig Bock: Halle im Luftkrieg 1939-1945, Halle (Saale) 2002, S. 53.

²¹¹ LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 41; AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 8 des Berichtes). Zu Weidemann, insbesondere, dass er alle Aktivitäten nur unter Druck veranlasste, vgl. Stiftung der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), DY 55, V/278/4/83, unpag. Rat der Stadt Halle, An den Leiter der Anklagebehörde beim Spruchgericht Recklinghausen, Juni 1948.

Rathke war insoweit Realist, als dass er den ihm unterstellten Truppen geringe Chancen einräumte, die Stadt erfolgreich zu verteidigen.²¹² Nachdem auch die Saale-Linie gefallen war, konnten alle Bemühungen nur noch dem Ziel dienen, die Kräfte der Amerikaner so lange wie möglich zu binden. Halle sollte jedoch um jeden Preis verteidigt und wenn möglich gehalten werden, weil General Rathke sich keinesfalls Feigheit vor dem Feind unterstellen lassen wollte. Er sei Soldat und müsse gehorchen. Rathke wusste um die Standgerichte. Würde man seine in Mecklenburg lebende Familie in Sippenhaft nehmen, wenn er die Stadt, den Befehlen aus dem Führerbunker zuwiderhandelnd, kampfflos den Amerikanern überließe? Ein ihm zugeordneter junger, stets präserter und sich fanatisch gebender Hauptmann war offensichtlich nur dazu da, den schwankenden Rathke an jeglichem Nachgeben zu hindern.²¹³ Liesers in der Nacht zum 14. April geäußerte Frage, ob Rathke, „wenn die Bürgerschaft von sich aus die weißen Fahnen zeige, diese Haltung zum Anlass nehmen könnte, die Truppen aus der Stadt zurückzuziehen“, wich dieser aus. Er werde dann genötigt sein, gegen das Zeigen der weißen Fahnen einzuschreiten. Rathke hielt sich weiter bedeckt, eröffnete jedoch den Befürwortern einer kampflosen Räumung der Stadt durch sein die radikalen Erlassen gegen jedwede Zeichen von Verrat unterlaufendes Verhalten sowie unpräzise und unverbindliche Äußerungen begrenzte Freiräume zum Tätigwerden. Rathke wusste freilich, dass er sich zumindest vor Ort mit keinem Vorgesetzten oder Gleichgestellten auseinanderzusetzen hatte, der die Situation durch fanatische Durchhalteappelle und dementsprechende Befehle noch verschärfte. Im Gegenteil, die höchsten NS-Funktionäre hatten resigniert und drängten ihn, sich aus der Stadt zurückzuziehen.²¹⁴

Noch in derselben Nacht trafen Liesers Mitstreiter erste Vorbereitungen für die als einzig möglich und wirksam erachtete Maßnahme, die „weiße Fahnen-Aktion“. Es wurden 2.000 Exemplare eines Flugblattes hergestellt und bis zum Morgen des folgenden Tages in der gesamten Stadt verbreitet. Man gedachte, die Bevölkerung zu beruhigen und auf den amerikanischen Einmarsch vorzubereiten. Die Menge der in Umlauf gebrachten Flugblätter und die Selbstbezeichnung der als Verfasser erkenntlichen Anti-Nationalsozialistischen Bewegung suggerierte die Existenz organisierten und über Handlungsspielräume verfügenden Widerstands. Einer weiteren Sensibilisierung der Bevölkerung bedurfte es nicht, denn diese hatte durch Wehrmachtsberichte und

²¹² AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 5 des Berichtes); Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 217f.

²¹³ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 8 des Berichtes); LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 41.

²¹⁴ Erwin Könnemann: Übergabe oder Vernichtung, in: „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 14.4.2005.

umlaufende Gerüchte das der Stadt drohende Schicksal deutlich vor Augen. Dennoch zeigte das Flugblatt der Gruppe Lieser wenig Wirkung. Als die Amerikaner am 15. April in die nördlichen Stadtteile vordrangen, wurden sie nur von wenigen weißen Fahnen empfangen. Verärgert registrierten amerikanische Offiziere, dass im Gegenteil Zivilisten die deutschen Verteidiger unterstützten, indem sie Scharfschützen Hinweise auf vorrückende US-Einheiten gaben.

Die Sprengung der Saale-Brücken am 14. April, die die Widerstandsgruppe um Lieser wie auch andere Offizielle der Stadt zu verhindern versucht hatten, wirkte auf viele in der Stadt desillusionierend. In der Mobilisierung der Bevölkerung sah man die letzte Chance, eine mit unnützen Opfern verbundene Verteidigung und Zerstörung der Stadt zu verhindern. Die Bekanntgabe des amerikanischen Ultimatums am Nachmittag des 15. April bewirkte eine Dynamisierung aller diesbezüglichen Bemühungen. In der Nacht zum 16. April druckte die Gruppe Lieser 10.000 Exemplare eines weiteren Flugblattes, bei deren Verbreitung sie von früheren Gewerkschaftlern unterstützt wurde. Die Botschaft des Flugblattes war unmissverständlich und empfahl das massenhafte Hissen weißer Fahnen als letzte Mittel zum Abwenden der drohenden Zerstörung.²¹⁵ Auch wenn der „Weiße-Fahnen-Aktion“ im Nachhinein der durchschlagende Erfolg abgesprochen wurde, erwirkte sie in einigen Stadtteilen große Resonanz. Nach Bekannt werden des amerikanischen Ultimatums setzten in der Stadt fieberhafte Bemühungen ein, auf dessen Erfüllung hinzuarbeiten. Zunächst lies Lieser durch ein Mitglied seiner Gruppe in Erfahrung bringen, welche Frist die Amerikaner bis zur angedrohten Bombardierung setzten. Bereits am nächsten Morgen war bei Nichterfüllung mit einem Großangriff zu rechnen. Zeitgleich eilten Mitglieder der Gruppe Lieser und mit diesen Verbündete aus gewerkschaftlichem und kommunistischem Widerstand durch die Straßen, um die Weiße-Fahnen-Aktion zu fördern. Mit Erfolg – an immer mehr Häusern zeigten sich weiße Tücher. Versuche der Bevölkerung, bei den Verantwortlichen auf eine kampflose Übergabe der Stadt zu dringen, hatten keinen Erfolg – dem Aufbegehren fehlte die aktive Unterstützung breiterer Kreise der Einwohnerschaft.²¹⁶

Am selben Tag keimte Hoffnung auf, dass man das der Stadt drohende Schicksal doch noch abwenden könne. Der Standortälteste der Lazarette, Dr. Carl Moritz Seeland, hatte durch energisches Auftreten Rathkes Ohr gefunden und ihm zunächst unter vier Augen den Vorschlag unterbreitet, den Norden der Stadt kampflos zu räumen, jedoch gleichzeitig dem

²¹⁵ LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 42, hier auch der Wortlaut beider Flugblätter.

²¹⁶ Ebenda, Bl. 40; ebenda, Rep. K 3, MdI, PA B Nr. 356 (Erich Behnke); LHASA, MER, V/6/37. Nachlass Fritz Lessig.

Führerhauptquartier zu melden, Halle werde weiter entschlossen verteidigt.²¹⁷ Letzteres sollte nur auf die südlich der Franckeschen Stiftungen gelegenen Stadtteile zutreffen. Rathke sicherte Seeland zu, diesen Plan mit seinem Stab zu beraten und erklärte sich schließlich einverstanden, die deutschen Truppen in der Nacht zum 17. April hinter die vorgeschlagene Linie zurückzuziehen.²¹⁸ Ein Kompromiss war erzielt worden. Jetzt hing alles davon ab, ob sich die Amerikaner hiermit zufrieden geben würden, schließlich forderte das Ultimatum die Gesamtkapitulation aller in der Stadt befindlichen Truppen. Auf Druck von Baltersee, Lieser, Hülse und Seeland ersuchten Oberbürgermeister Weidemann und der zum Chef des städtischen Sicherheitsdienstes ernannte Graf Luckner den Kampfkommandanten, Kontakt mit den Amerikanern aufzunehmen und diese über die neue Lage zu unterrichten. Zwar war bereits ein Mitglied der Gruppe Lieser zu den amerikanischen Linien aufgebrochen, doch lief dessen unautorisierte Mission ins Leere.²¹⁹ Die Amerikaner wollten handfeste Zusagen. Rathke stimmte dem Plan zu, mit den Amerikanern zu verhandeln, jedoch unter dem Vorbehalt, hiervon offiziell keine Kenntnis zu haben.²²⁰ Am Nachmittag des 16. April fuhr der in den USA nicht unbekannt Luckner mit seinem Adjutanten, dem früheren Luftwaffenmajor und mitteldeutschen Stahlhelmführer Karl Huhold, zu General Allen.²²¹ Dieser zeigte sich im Unterschied zu seinem Stabsoffizier Oberst Kelleher zunächst wenig zugänglich. Er war erbost, dass Rathke sein Ultimatum über 36 Stunden unbeantwortet gelassen hatte und weigerte sich zunächst, den Einsatz der bereits bestellten Bomberverbände abzusagen. Luckner, der Allen mit dem Verweis auf die Lage der Zehntausenden Verwundeten, Flüchtlinge und Ausgebombten umzustimmen versuchte, erfuhr, dass die buchstäbliche Vernichtung der Stadt bevorstand. Doch Luckner gab nicht auf und versuchte Allen, auf seine eigene, den Gegner schonende ritterliche Seekriegsführung verweisend, an der Ehre zu packen. Luckner, der durch seine Vortragsreisen rhetorisch begabt war und auch mit Amerikanern zu reden wusste, sprach mit Allen „von Kriegskamerad zu Kriegskamerad“. Als

²¹⁷ Otto (wie Fußnote 198), S. 237f.; StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (ab 1991), unpag. Schreiben Dr. Karl-Maria Heideckers vom 10.1.1998; *ebenda*, ZG 23a, G 15, unpag. *Carl Moritz Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle, undatiert.*

²¹⁸ Siehe auch Erinnerungsprotokoll von Dr. Otto Stieme, unveröffentlichtes Manuskript, Halle 2001 (Bericht im Besitz des Gutachters), der Rathke seinerzeit im dessen unmittelbaren Umfeld unterstellt war; desw. *StAH*, ZG 23a, G 15, unpag. *Carl Moritz Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle, undatiert.*

²¹⁹ LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 43f. Hierbei handelte es sich um Dr. Braude, der bei Kelleher „mit mündlicher Empfehlung des Grafen Luckner“ vorsprach und auch ein von diesem mitformuliertes Schreiben mitführte. *Ebenda*, Bl. 43; zu *Weidemanns und Luckners Vorsprache bei Rathke vgl. auch Könnemann, Die Bewahrung Halles (wie Fußnote 195), S. 71f.*

²²⁰ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 20 des Berichtes).

²²¹ Hier und im Folgenden *ebenda*, unpag. (Seite 20 bis 23 des Berichtes), zu den Verhandlungen mit Allen *ebenda*, unpag. (Seite 25 bis 33 des Berichtes).

gewichtigste Verhandlungsmasse erwies sich zudem ein Stadtplan von Halle, auf der die von Rathke vorläufig akzeptierte Rückzugslinie verzeichnet war. Es gelang Luckner und seinem Begleiter Huhold, den Aufschub des Bombardements um weitere zwölf Stunden auszuhandeln.²²²

Somit wäre man bei Luckner. Der weitere Verlauf der Ereignisse – das heutige Stadtbild zeugt davon – sei hier nur der Vollständigkeit halber noch erwähnt: Tatsächlich zog sich General Rathke in der Nacht vom 16. zum 17. April entsprechend des von Seeland und seinem Adjutanten Dr. Hanns Heidecker vorgeschlagenen Planes der „Scheinverteidigung Halles“ in den Südteil der Stadt zurück. Rathke blieb es somit erspart, den „Führerbefehl“ unterlaufend, widerstandslos zu kapitulieren. Die Amerikaner rückten weitgehend kampfflos in die Innenstadt vor. Halle war vor der drohenden Zerstörung durch ca. 1.000 bereitstehende Bomber gerettet, auch wenn die Kämpfe im Süden der Stadt erbittert fortgeführt wurden. Nachdem Rathke am 19. April mit ca. 600 deutschen Soldaten der Ausbruch aus der umzingelten Stadt gelang, schwiegen in Halle endgültig die Waffen.²²³

III. B.

Fest steht, dass Luckner zu Kriegsende zum festen Kreis derer gehörte, in die NS-Oberbürgermeister Weidemann Vertrauen setzte. Anders ließe sich die am 10. April 1945 durch Weidemann vorgenommene Ernennung Luckners zum Chef eines zur Gewährleistung von Ruhe und Ordnung in der Stadt aufzustellenden Sicherheitsdienstes nicht deuten.²²⁴ In dieser Funktion hielt sich Luckner fortan regelmäßig im Umfeld des Oberbürgermeisters auf und war seit dem Eintreffen der Amerikaner vor Halle über die Entwicklung der Lage informiert. Er war Mitglied eines Gremiums, das aus Weidemann, Rheins, Baltersee, Hülse und Huhold bestand und alle Sicherheitsmaßnahmen in der Stadt koordinierte.²²⁵ Luckner selbst äußerte sich am 10. April u.a. gegenüber Huhold, „weiter habe Weidemann vor, ihn unter Umständen in diesen entscheidungsvollen Tagen auch als Oberbürgermeister herauszustellen, da seine Beliebtheit und Volkstümlichkeit im

²²² Ebenda; Luckner, *Aus siebzig Lebensjahren* (wie Fußnote 25), S. 225ff.; Bock, *Übergabe oder Vernichtung* (wie Fußnote 205), S. 46; Maurer (wie Fußnote 193), S. 108; *Könnemann, Die Bewahrung Halles* (wie Fußnote 195), S. 71f.

²²³ NARA, NND 735017, 3104-2.2. G-2 Journal & File – 104th Inf Div 10.-19. Apr. 45, hier Reports vom 19. u. 20.4.1945; ebenda, *Task Force Kelleher attacks 13-21 April 1945*, unpag., hier S. 5; StAH, Abt. I, Nr. 9, *Tagebuchaufzeichnungen und Erlebnisberichte Bartels, Feustel, Kunze, Mietzner, Rühlemann, Schmiedehausen, Schultz, Worlitz*; desw. ebenda, Abt. I, Nr. 7, O.V.: *Wie die Stadt Halle ihrer Vernichtung entging*, in: „*Neuer Weg*“ vom 16.4.1946; Erwin Könnemann: *Der General stoppt die Bomber*, in: „*Mitteldeutsche Zeitung*“ vom 16.4.2005.

²²⁴ AFrSt, *Nachlass Luckner*, III.15, unpag. „*Bericht Huhold*“ (hier Seite 2ff. des Berichtes). Grundlage des Sicherheitsdienstes sollte nach Absprache mit Weidemann der Volkssturm II sein. Vgl. ebenda, unpag. (Seite 3 des Berichtes).

amerikanischen Volk das Los seiner Vaterstadt nur erleichtern könne. Außerdem würde die Ernennung zum Führer des städtischen Ordnungsdienstes die Bevölkerung gleichzeitig beruhigen und den Pöbel warnen.“²²⁶ Zweifellos schmeichelte Luckner die Ernennung zum Führer des Ordnungsdienstes. Zudem kam sie seinem Geltungsbedürfnis entgegen. Nach dem durch das Sonderehrengerichtsverfahren verordneten Rückzug ins Private musste dem öffentlichkeitssüchtigen Luckner die Inanspruchnahme durch Weidemann als Rehabilitierung erscheinen. Die Vertraulichkeit, mit der Luckner Weidemann gegenüber agierte²²⁷, zeugt jedoch von wenig kritischer Distanz gegenüber dem NS-Regime, die der Graf bis zum Schluss besaß.

Luckners Darstellung vom Dezember 1945, die in der Folge zur Grundlage zahlreicher Presseveröffentlichungen wurde²²⁸, ist zu entnehmen, die Idee, zu den amerikanischen Linien zu fahren und mit Hinweis auf seinen Ruf als Botschafter für Völkerverständigung die Aufhebung des Ultimatums zu erwirken, sei eine Reaktion seinerseits auf „flehentlich“ von der Bevölkerung, sowie von den Spitzen der Stadtverwaltung vorgetragene Bitten gewesen.²²⁹ Auch wenn diesbezüglich verschiedene, aber voneinander abweichende Überlieferungen²³⁰ vorliegen, lässt sich diese Darstellung so nicht bestätigen. Zumindest gehörte Luckner als Leiter des Städtischen Sicherheitsdienstes jenem Kreis an, in dem diese Option am 15. April diskutiert wurde. Glaubt man den vorliegenden Niederschriften und Erinnerungsberichten maßgeblich Involvierter, wird deutlich, dass der Vorschlag von Weidemann kam, der hierfür zuvor durch Hülse, Lieser und Weins sensibilisiert worden war.²³¹ Ein ganzer Tag verstrich, bis man die Idee erneut aufgriff und Weidemann – mit dem von ihm beauftragten Luckner im Schlepptau – diesbezüglich bei Rathke vorstellig

²²⁵ Ebenda, unpag. (Seite 10 des Berichtes).

²²⁶ Ebenda, unpag. (hier Seite 3 des Berichtes).

²²⁷ Siehe Einschätzung Verhältnis Luckner – Weidemann im Teil II des Gutachtens.

²²⁸ O.V.: Wie die Stadt Halle der Zerstörung entging, in: „Der neue Weg“ vom 16.4.1945; Graf Luckner berichtet: Um Stunden ging es (nach einem von der Redaktion gekürzten Artikel aus „New Yorker Staatszeitung und Herold“ vom 11.12.1945), in: „Liberal-Demokratische Zeitung“ vom 17.4.1946.

²²⁹ StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990), unpag. Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Außenstelle Halle (BStU, ASt Halle), MfS/ BV Halle, Au 566/51, Bl. 179ff. Bericht [Luckners – D.B.] über die Rettung der Stadt Halle/Saale Mitte April 1945 (S. 1f. des Berichtes).

²³⁰ Luckner, der Retter von Halle (wie Fußnote 198), S.12f.; Alter Haudegen – der Mann für Amerikaner (Zeitzeugenbericht von Wolfgang-Hagen Hein), in: „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 23.5.1992; StAH, ZG 23a, G 15, unpag. Carl Moritz Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle, o.D.; vgl. auch Vinke (wie Fußnote 202), S. 83.

²³¹ AFRSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (hier S. 18f. des Berichtes); StAH, ZG 23a, G 15, unpag. Carl Moritz Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle, o.D.; Interview mit dem früheren Stadtarchivar Werner Piechocki im „Amtsblatt Halle“, 19.5.1995; Bock, Halle im Luftkrieg (wie Fußnote 210), S. 58; Vgl. hierzu auch Könnemann, *Die Bewahrung Halles (wie Fußnote 195), S. 70f., der sich vor allem auf den Bericht Huholds stützt; desw. Vinke (wie Fußnote 202), S. 83.*

wurde.²³² Erst jetzt war Luckner offiziell in die Bemühungen zur Rettung der Stadt involviert. Wäre ihm an der Umsetzung dieser Aktion viel gelegen gewesen, so der Zeitzeuge J. Fox in seinem mit viel nachträglich Gehörtem ausgeschmückten „Tatsachenbericht“,²³³ hätte er sich sicherlich auch diesbezüglich engagiert. Das Gegenteil war offenbar der Fall, denn weder Luckner selbst geht hier genauer darauf ein noch vermerken Hülse und Huhold ein außerordentliches Interesse oder gar Engagement Luckners. Im Gegenteil zeigte sich Huhold entsetzt, als er erfuhr, dass man diese Möglichkeit bereits am Vortag erörtert, aber nicht weiterverfolgt hatte. Luckner fuhr folglich nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Bitte Weidemanns zu den Amerikanern, um durch direkten Kontakt mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber das Bombardement noch in letzter Minute zu verhindern.²³⁴

Luckners diesbezügliche, in Details variierende Versionen erscheinen umso unglaublicher, weil sie in der Manier typischen Seemannsgarns mit Übertreibungen, Halb- und Unwahrheiten nur so gespickt sind. Im Dezember 1945 behauptete er, „zehntausende von Frauen mit ihren Kindern“ seien vor seinem Haus erschienen „mit der flehentlichen Bitte, den deutschen General zu beeinflussen, den Kampf einzustellen oder als Ehrenbürger der USA zu versuchen, den amerikanischen General [...] um Schonung der Stadt zu bitten.“ Jedoch kam die Gruppe von einigen Dutzend, evtl. auch über 100 Frauen und Kindern überhaupt nicht bis zu Luckners Haus am Universitätsring, sondern wurde nach vergeblichem Vorsprechen beim Kampfkommandanten und beim Oberbürgermeister in der Moritzburg aufgelöst.²³⁵ Auch wenn Luckner in seinen publizierten Erinnerungen bzw. in unter seinem Namen veröffentlichten Darstellungen die ideelle Urheberschaft an der Fahrt zu den amerikanischen Linien nie ausdrücklich für sich beanspruchte²³⁶, ließ insbesondere die Darstellung vom Dezember 1945 eine derartige Interpretation zu. Denn seinen o.g. Übertreibungen ließ er die Behauptung folgen, „es kamen auch noch die Spitzen der Stadtbehörde zu mir, um mich in dieser schweren Situation zu bitten, indem ich meinen Einfluss bei dem deutschen General oder bei den

²³² Vgl. auch die Interpretation Könnemanns, *Die Bewahrung Halles* (wie Fußnote 195), S. 70.

²³³ Luckner, *der Retter von Halle* (wie Fußnote 198), S. 12f.

²³⁴ AFRSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 20 des Berichtes).

²³⁵ Nach Könnemann, *Die Bewahrung Halles* (wie Fußnote 195), wurde der Demonstrationzug „mit bewaffneter Gewalt“ bereits auf dem Markt aufgelöst, was die Frauen jedoch nicht davon abhielt, zur Moritzburg zu ziehen und dort von Weidemann Initiativen zur Rettung der Stadt zu fordern. Ebenda, S. 68f. Im 1955 erschienenen Buch „Aus siebzig Lebensjahren“ (wie Fußnote 25) relativiert Luckner die Zahl der vor seinem Haus erschienenen Menschen, er spricht hier von „Hunderte(n)“. Ein Bezug zu dem Demonstrationzug der Glauchaer Frauen und Kinder findet sich hier nicht. Ebenda, S. 220.

²³⁶ Ebenda, S. 221: „In dieser Stunde bat mich Oberbürgermeister Weidemann, hinüber zum Amerikaner zu gehen und um mildere Bedingungen für die Stadt zu bitten. Die anderen Herren schlossen sich seiner Bitte an.“

Amerikanern, die die Stadt belagerten, geltend machen möchte. [...] Unverzüglich auf diese vielen Bitten hin“²³⁷ habe er sich auf den Weg zu Rathke begeben und diesem die Erlaubnis abgetrotzt, sich zu den Amerikanern begeben zu dürfen.

Es spricht zudem für sich, dass man Luckner durch den pensionierten Luftwaffenmajor Karl Huhold begleiten ließ. Huhold war in militärischen Belangen als ehemaliger Stabsoffizier eindeutig bewanderter als Luckner. Es lässt sich anhand der vorliegenden Überlieferung nicht konkretisieren, in wieweit man Luckner die taktischen Verhandlungen mit den Amerikanern über den deutschen Rückzug in die südlichen Stadtteile und die Festlegung eines Gebietes, in dem im Falle des Nichteingehens der Amerikaner auf das Rückzugsangebot die Bevölkerung vor militärischen Aktionen geschützt sein sollte, nicht zutraute. Auch nicht, ob dieses Misstrauen evtl. grundsätzlicher Natur war, denn auch Weidemann war Luckners Unzuverlässigkeit bekannt.²³⁸ Zumindest hatten die mit der Mission Luckners und Huholds Vertrauten in den vorangegangenen Tagen einen ungefähren Eindruck von Luckners Engagement in Krisensituationen erworben. Dieser hatte nach seiner Ernennung zum Chef des städtischen Ordnungsdienstes dessen gesamte Organisation und Führung Huhold überlassen, der sich auch diesbezüglich äußerte. „Der Graf schaltete sich in diese Vorbereitungsarbeit nicht ein und war mit allen [von Huhold getroffenen – D.B.] Maßnahmen einverstanden.“ Luckners Leitungstätigkeit erschöpfte sich ausschließlich in der Anwesenheit bei den täglichen Lagebesprechungen mit Weidemann, Rheins, Baltersee, Huhold und Hülse.²³⁹ Dass es Vorbehalte hinsichtlich Luckners Zuverlässigkeit gab, bestätigen entsprechende Einlassungen in den Erinnerungen maßgeblich Involvierter. Am deutlichsten, ohne jedoch ins Detail gehen zu wollen, äußerte sich hierzu Hülse, empört darüber, dass Luckner das alleinige Verdienst an der Rettung Halles für sich reklamierte: „Da wir alle aber nicht sehr viel Vertrauen zu Luckner hatten, gaben wir ihm zur Begleitung Major a.D. Huhold [...] mit. [...] Mit Graf Luckner war nach der Rückkehr nicht zu sprechen, da er völlig betrunken war.“²⁴⁰

Hülses Äußerung mag eine gute Überleitung sein für die Beurteilung von Luckners konkreter Rolle während der und nach den Verhandlungen mit den Amerikanern. Zu ersterem ist durch die amerikanischen Reports und Huholds fast minutiösen Bericht über

²³⁷ StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990), unpag. Kopie: BStU, ASt Halle, MfS/ BV Halle, Au 566/51. Bericht [Luckners – D.B.] über die Rettung der Stadt Halle/Saale Mitte April 1945, hier S. 1f. des Berichts.

²³⁸ Siehe Einschätzung Verhältnis Luckner – Weidemann im Teil II des Gutachtens.

²³⁹ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 3 des Berichtes).

²⁴⁰ StAH, ZG 23a, G 26, unpag. Walter Hülse: Epikrise. Ein Bericht, undatiert. Bericht Hülses über die Ereignisse im April 1945, offensichtlich eine Reaktion auf Luckners Veröffentlichung in der „New Yorker

die Verhandlungen und die sich unmittelbar anschließenden Ereignisse eindeutig feststellbar, dass es Luckners Verdienst war, sich das Vertrauen von General Allen zu erwerben, diesen, auf seine Vergangenheit als Ehrenmann in der Kriegsführung, als großer Freund der Amerikaner und Ehrenbürger von San Francisco anspielend, bei der Ehre zu packen und auf sein Wort die Aufschiebung des Ultimatums zu erreichen. Zudem hatten die Amerikaner, die von Luckners Anwesenheit in Halle erfahren hatten, auf sein Engagement gesetzt.²⁴¹ Die G2-Abteilung der 104. Infanteriedivision hatte Luckner überprüft und war zu dem Schluss gekommen, dass man mit ihm verhandeln könne. In einer Niederschrift General Allens heißt es, wenn auch Luckner in früheren Berichten als aktiver Nazi eingestuft wurde, der später bei der NSDAP wegen seiner „bekannten Freundschaft zu Amerika in Ungnade gefallen sei“, habe man ihn „in höchstem Maße als eines der besseren Elemente des deutschen Volkes angesehen“.²⁴² Dr. Braude, Mitglied der Gruppe Lieser, der sich, um den Zeitpunkt des Ablaufens des Ultimatums in Erfahrung zu bringen, mit einem von Luckner verfassten Empfehlungsschreiben zum Befehlsstand der Task Force Kelleher begeben hatte, wurde ein an Luckner adressierter Brief mitgegeben. Laut diesem sollte sich Luckner beim Kampfkommandanten für den Rückzug der Wehrmacht aus der Stadt und die Übergabe letzterer einsetzen. Eingefädelt hatte dies der amerikanische Kriegsberichterstatter Al Newman, der Luckner noch aus der Zeit von dessen Vorträgen in den USA kannte.²⁴³ Der Brief erreichte Luckner jedoch nicht, da dieser sich gemeinsam mit Huhold bereits auf der Fahrt zu den amerikanischen Linien befand.²⁴⁴

Trotz jenes, glücklicherweise folgenlosen Missgeschicks ist festzustellen, dass der von Weidemann und Hülse getriebene Luckner die Hoffnungen, die die Amerikaner in ihn

Staatszeitung und Herold“ vom 11.12.1945; desw. AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“.

²⁴¹ Siehe die bei Maurer (wie Fußnote 193), S. 101f. wiedergegebene Niederschrift von General Terry de la Mesa Allen: Activities of Count von Luckner, in connection with the capture of Halle in Germany, by the 104th US Infantry Division. Für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Gesamtfassung von Allens Niederschrift dankt der Gutachter Herr Matthias J. Maurer, Halle. Vgl. desw. NARA, NND 735017, 104th Inf. Div., G-3 Periodic Report, 17 April 1945; ebenda, 3104-INF (414)-0.1, 26950, Regt. History – 414th Inf. Regt.- 104 Inf. Div., 1945, unpag. The Capture of Halle. 15-19 April 1945; Könnemann, *Die Bewahrung Halles* (wie Fußnote 195), S. 71f.

²⁴² Allen, Activities of Count von Luckner (wie Fußnote 241), S. 8.

²⁴³ LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 43, hier auch vollständiger Abdruck des Briefs von Kelleher an Luckner. Desw. Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 224; Bock, Halle im Luftkrieg (wie Fußnote 210), S. 57; ausführlicher ders., Übergabe oder Vernichtung (wie Fußnote 205), S. 3ff. *Die Initiative zur Kontaktaufnahme mit den Amerikanern ging von Lieser, Hülse und Weins aus, die auch Luckner um ein derartiges Empfehlungsschreiben baten.* Vgl. Werner Piechocki: *Vor 50 Jahren wurde die Saalestadt bombardiert. Der ehemalige Stadtarchivar von Halle, Dr. Werner Piechocki, berichtet vom Kriegsende, Teil 3*, in: „Amtsblatt Halle“, 19.5.1995, S. 5.

setzten, zum überwiegenden Teil erfüllte. Die Frage, ob diese, wenn sie nicht auf Luckners Anwesenheit und Engagement gesetzt hätten, einen ähnlichen Versuch unternommen hätten, ist nicht zu beantworten. Mit Sicherheit auch die von den vehementen Befürwortern einer offiziellen Luckner-Ehrung kategorisch verneinte Frage, ob die Amerikaner anderen Unterhändlern das gleiche Vertrauen entgegengebracht hätten wie Luckner.²⁴⁵ Luckners Popularität in den USA und die Art, mit der er es verstand, mit Menschen jeder Couleur zu kommunizieren, hatten sich im Vorfeld und während der Verhandlungen um die Aufschiebung des Ultimatums als Segen für die Stadt herausgestellt – nicht zuletzt dank der Geduld, Nachsicht und Toleranz, die General Allen und Oberst Kelleher den Verteidigern und den auf die Kapitulation der Stadt dringenden Kräften gegenüber aufbrachten.²⁴⁶

Welche Rolle Luckner darüber hinaus im Rahmen der Verhandlungen mit Allen und Kelleher spielte, ist nicht eindeutig feststellbar. Weder die After Action Reports der Amerikaner²⁴⁷, die Divisionsgeschichte der Timberwölfe²⁴⁸, die von den Luckner-Forschern Matthias Maurer und Wolfgang Seilkopf hierfür bemühten Briefe Kellehers und Allens²⁴⁹ aus der unmittelbaren Nachkriegszeit noch der Bericht Huholds treffen über eine Führungsrolle Luckners bei den Verhandlungen, wie sie letzterer in diversen Veröffentlichungen reklamierte, eindeutige Aussagen.²⁵⁰ Im Gegenteil konstatierte bereits Ernst Ludwig Bock, dass „Major Huhold die sachlichen Fragen mit dem Divisionskommandeur besprach“ und auch den Vorschlag unterbreitete, im Falle eines ausbleibenden Rückzugs der deutscher Verteidiger „am nächsten Tag ab 8.00 Uhr die Frauen und Kinder mit den Verwundeten und Kranken in ein vom General [Allen] bestimmtes und für die militärischen Operationen voraussichtlich nicht in Frage kommendes Gebiet [...] in Sicherheit“ zu bringen.²⁵¹ Dennoch maßen die bei den

²⁴⁴ LHASA MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 44; Heinrich Gehlen: Wie die Stadt Halle vor der Vernichtung bewahrt wurde, in: Klaus Drobisch/Gerhard Fischer (Hg.): Ihr Gewissen gebot es. Christen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus, Berlin (Ost) 1980, S. 358ff.; Maurer (wie Fußnote 193), S. 103f.

²⁴⁵ Siehe Erinnerungsprotokoll von Dr. Otto Stieme, unveröffentlichtes Manuskript, Halle 2001 (Bericht im Besitz des Gutachters).

²⁴⁶ Maurer (wie Fußnote 193), S. 102f.

²⁴⁷ NARA, NND 735017. Headquarters Third Armored (Spearhead) Division APO 253, U.S. Army. Action against the enemy, Reports after/ After Action Reports (1-30 April 1945), vom 10.5.1945; ebenda, RG 94, 3104-4.2, WW II Op. Rep's. G-4 Journal and supporting papers. Headquarters 104th Inf Div APO 104 U.S. Army (1.-30.4.1945).

²⁴⁸ NARA, RG 94, 3104-0, Leo A. Hoegh, Howard J. Doyle: Timberwolf Tracks – The History of the 104th Infantry Division 1942-1945, Washington 1946, S. 336ff.

²⁴⁹ AFrSt, Nachlass Luckner, II/11.

²⁵⁰ Siehe auch die Luckner-kritische Darstellung bei Frankenstein (wie Fußnote 5), S. 245.

²⁵¹ Bock, Halle im Luftkrieg (wie Fußnote 210), S. 58-61; ausführlich ders., Übergabe oder Vernichtung (wie Fußnote 205), S. 44, S. 46; StAH, ZG 23a, G 26, unpag. Walter Hülse: Epikrise. Ein Bericht, undatiert. Bericht Hülses über die Ereignisse im April 1945.

Verhandlungen anwesenden US-Offiziere der Rolle Luckners, der im Gegensatz zu Huhold perfekt Englisch sprach und auch verstand, große Bedeutung zu.²⁵² Luckner berief sich später bei der Herausstellung seiner Verdienste auf den Bericht des zumindest zeitweise während des Zusammentreffens mit General Allen anwesenden Newsweek-Reporters Al Newman, der bereits wenige Tage später in zahlreichen US-Blättern publiziert wurde.²⁵³

Die Entscheidung, Luckner durch Huhold begleiten zu lassen, zahlte sich aus, da dem nach starkem Alkoholgenuss bei Allen in seiner Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit beeinträchtigten Luckner alle Vernunft abhanden gekommen zu sein schien. Das in den Verhandlungen mit den Amerikanern Erreichte drohte leichtfertig verspielt zu werden. Huhold hatte, wie in seinem Bericht festgehalten, „vorläufig [...] nur ein Ziel, so schnell wie möglich zum Kampfkommandanten zu kommen und keine weitere kostbare Zeit zu verlieren. Der Graf verkannte nur zu sehr den Ernst der Lage und sah alles in rosigsten Licht.“²⁵⁴ Luckner verspielte wertvolle Zeit, indem er darauf bestand, bei Bekannten auf einen Schnaps einzukehren. Des Weiteren unterbrach er die Fahrt wiederholt zu Gesprächen mit Passanten und informierte zunächst auch erst einmal seine Mutter. Anschließend ließ er sich zu Oberbürgermeister Weidemann in die Moritzburg fahren, um durch Abhalten einer freudigen Ansprache erneut Zeit zu vergeuden. Insgesamt, so Huhold, war so über eine Stunde vergangen, ohne dass General Rathke vom Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt werden konnte.²⁵⁵ Luckner informierte den Kampfkommandanten nicht, er hätte es in seinem Zustand auch nicht gekonnt. Diese Aufgabe übernahmen nach Luckners Eintreffen in der Moritzburg Polizeipräsident Rheins, Oberst Baltersee und Professor Hülse, die bei Rathke die Räumung der Altstadt durchsetzten. Dies, wie auch General Allen umgehend über Rathkes Reaktion zu informieren, wäre gemäß den Verhandlungen mit Allen eigentlich Luckner zugefallen.²⁵⁶

²⁵² Siehe die Stellungnahme von Colonel Leo A. Hoegh, der als Angehöriger des Divisionsstabes den Verhandlungen beiwohnte, abgedruckt bei Maurer (wie Fußnote 193), S. 109.

²⁵³ Luckner, Aus siebzig Lebensjahren (wie Fußnote 25), S. 225-228; StAH, FA 999, Luckner, Felix Graf (1919-1990), unpag. Kopie aus: BStU, ASt Halle, MfS/ BV Halle, Au 566/51, Bericht [Luckners – D.B.] über die Rettung der Stadt Halle/Saale Mitte April 1945 (S. 1f. des Berichtes).

²⁵⁴ AFrSt, Nachlass Luckner, III.15, unpag. „Bericht Huhold“ (Seite 36 des Berichtes).

²⁵⁵ Ebenda, unpag. (Seite 36ff. des Berichtes).

²⁵⁶ Ebenda, unpag. (Seite 38 des Berichtes); *STAH, ZG 23a, G 9, unpag. Walter Hülse: Wie Halle erhalten blieb. Ein nicht gedruckter Zeitungsartikel vom 13. Mai 1945*; NARA, NND 735017, 104th Inf Div, G-3 Periodic Report, 17 April 1945; *Könnemann, Die Bewahrung Halles (wie Fußnote 195), S. 73*. Über den erfolgten Rückzug von Rathkes Truppen informierte die Amerikaner am Morgen des 17. April 1945 Liesers Mitarbeiter Dr. Gehlen, der sich hierfür zu Oberst Kelleher in die Trothaer Straße begeben hatte. LHASA, MD, Rep. K 3, MdI, Nr. 4754, Bl. 44; Interview mit dem früheren Stadtarchivar Werner Piechocki im „Amtsblatt Halle“, 19.5.1995; Gehlen (wie Fußnote 244), S. 358ff.; desw. Interview mit Erwin Könnemann: Luckner stimmte General Allen um, in: „Mitteldeutsche Zeitung“ vom 14.4.2005.

Fazit Teil III

Es stellt sich die Frage, warum in Halle das Bemühen Einzelner, die Rettung der Stadt vor der drohenden Zerstörung zu erreichen, erfolgreicher war als anderen Orts. Das Verdienst hieran einzelnen Personen oder Gruppen zuzuschreiben, hieße in Zeiten einseitiger Geschichtsbetrachtung zurückzufallen. Weder die „Weiße-Fahnen-Aktion“ Liesers noch Luckners Fahrt über die amerikanischen Linien hätten als Einzelaktionen eine weitgehend kampflose Einnahme der Stadt durch die Amerikaner erwirkt. Entscheidend waren die Rahmenbedingungen, vorgegeben durch die maßgeblichen Akteure auf deutscher wie amerikanischer Seite. Zu nennen wären hier in erster Linie Gauleiter Eggeling, Kampfkommandant Rathke, General Allen und dessen Stabsoffizier Kelleher.

Ein auf fanatischem Widerstand bestehender Gauleiter hätte jegliches Arrangement ebenso zu verhindern gewusst wie ein dementsprechend handelnder Kampfkommandant. Der kriegsmüde Eggeling eröffnete dem ihm unterstellten Kampfkommandanten Handlungsspielräume, die dieser, in der Angst um seine Familie gefangen, von seiner Offiziersehre getrieben und seinem Eid verpflichtet, zunächst nicht auszunutzen wagte. Dennoch war Rathke – im Gegensatz zum Magdeburger Kampfkommandanten Raegener – das Schicksal der ihm anvertrauten Stadt nicht gleichgültig. Unschlüssig, eine Entscheidung in dieser militärisch aussichtslosen Lage zu fällen, schritt er gegen die ihm bekannten Aktionen der auf eine Übergabe der Stadt hinarbeitenden Kräfte nicht ein. Letztere besaßen zudem, da sie wichtige Posten innehatten, Zugang zum Gauleiter und teilweise auch zum Kampfkommandanten. Wiederholt überließ ihnen Rathke das Heft des Handelns. Liesers Gruppe konnte sich in der Stadt ungehindert bewegen, da ihnen Oberbürgermeister Weidemann durch die formale Zuordnung zu Luckners Sicherheitsdienst Bewegungsfreiheit und begrenzte Autorität ermöglichte. Die „Weiße-Fahnen-Aktion“ mobilisierte Teile der Bevölkerung. Ihre Resonanz trug zur Demoralisierung der Verteidiger bei und beeindruckte letztlich auch die zunächst erbosten Amerikaner.²⁵⁷ Deren Kommandeur, General Allen, wollte angesichts des sich abzeichnenden Kriegsendes sinnlose Opfer vor allem in den eigenen Reihen vermeiden und vertraute auf die zur Kapitulation bereiten Kräfte in der Stadt, obwohl ihm das amerikanische Oberkommando im Rücken saß. Aufgrund seiner herausgehobenen Position besaß auch Allen begrenzte Handlungsspielräume, die er zum Wohle der Stadt nutzte und

²⁵⁷ Vgl. hierzu den Artikel des Frontberichterstatters J. K. Hodenfield in der „Hessischen Post“, dem deutschsprachigen Informationsorgan des amerikanischen Oberkommandos für die von US-Truppen besetzten deutschen Gebiete, vom 12.5.1945.

die es letztlich erlaubten, auf das von Luckner vorgebrachte Angebot einzugehen. Zudem konnte nicht jede Stadt einen Luckner vorweisen, einen Deutschen, der aufgrund seiner Vergangenheit soviel Ansehen und Autorität in die Wagschale warf, dass amerikanische Generäle seinem Wort trauten.

Nach Auswertung der bekannten und für den Gutachter einsehbaren Überlieferung sowie der Ausräumung im Laufe der Jahre insbesondere durch Luckner selbst entstandener Mythen war letzterer – salopp ausgedrückt – der richtige Mann zur rechten Zeit am rechten Ort. Er brachte das Kunststück zustande, den zum Bombardement entschlossenen Allen umzustimmen. Luckner riskierte wie auch Huhold hierbei sein eigenes Leben und das seiner Familie, indem er mit dem Feind über die Kapitulation verhandelte und damit, so die offizielle Lesart der Wehrmachtsjustiz, „der kämpfenden Truppe in den Rücken fiel“. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass Luckners gewinnender Auftritt bei General Allen ohne die sachliche, den Amerikanern die Ernsthaftigkeit der Mission vermittelnde Aushandlung der Rückzugs- und Evakuierungsbedingungen durch Major Huhold kaum nachhaltigen Erfolg gezeigt hätte. Dieser Erfolg trat zudem nur deshalb ein, weil Huhold, Hülse, Baltersee, Rheins und Gehlen Luckners Versäumnisse wettmachten. Die Voraussetzungen für die durch Luckner und Huhold im letzten Moment ausgehandelte Galgenfrist hatten andere geschaffen: Hülse, Lieser, Braude, Gehlen, Weins, Huhold, Seeland, Heidecker, Rheins, Baltersee und die zahlreichen Helfer der Gruppe Lieser. Würde man den Bogen noch weiter spannen, gehörten dieser Aufzählung weiterhin Kampfkommandant Rathke und dessen Staboffiziere, Oberbürgermeister Weidemann und Gauleiter Eggeling an, auch wenn sie sich überwiegend passiv verhielten. Doch hierüber zu spekulieren, ist wegen der politischen Lebensläufe Weidemanns, Eggelings und Rathkes sowie überhaupt aus Gründen politischer Korrektheit problematisch. Und doch gibt es Befürworter einer Ehrung von Rathke und dessen Staboffizieren.²⁵⁸

Obwohl von Luckner selbst – das sei hier noch einmal ausdrücklich angemerkt – keinerlei Initiativen zur Rettung von Halle ausgingen, ist es zweifellos angebracht, ihn aufgrund seines Engagements im April 1945 zu jenen Personen zu zählen, denen die Saalestadt in besonderem Maße Dank und Anerkennung schuldet. Denn Luckner hat an entscheidender Stelle einen wichtigen Beitrag geleistet, um Halle vor der Zerstörung zu bewahren.

²⁵⁸ Stellungnahme von Dr. Otto Stieme, Halle, undatiert (Stellungnahme im Besitz des Gutachters).

IV. Gesamt-Fazit

Dass auch diese schriftlichen Ausführungen der Bewertung des Lebens von Felix Graf von Luckner polarisieren werden, ist wohl unvermeidbar. Beide Gutachter können zum Schluss nur das wiederholen, was sie bereits am Anfang betonten: Sie ließen bei ihrer Einschätzung größtmögliche Neutralität und Objektivität im Rahmen einer historisch-wissenschaftlichen Analyse walten.

Ihnen ist durchaus bewusst, dass der Sinn eines Gutachtens darin besteht, abschließend eine Empfehlung auszusprechen. Allerdings ist ihnen in diesem speziellen Fall ebenso bewusst, dass nach jahrzehntelangen Diskussionen um Luckners Würdigung sowie bei der ambivalenten Beurteilung seiner Person die Straßenbenennung letztlich eine politische Entscheidung sein wird. Aus diesem Grund möchten sie als unabhängige Historiker keine Empfehlung für oder gegen eine Benennung abgeben. Dafür ist das Verhalten Luckners zu widersprüchlich.

Es obliegt nun den Stadträten, zu entscheiden, ob Luckners bedeutender Anteil an der Rettung Halles vor drohender Zerstörung im April 1945 gegen seine charakterlichen und moralischen Schwächen sowie seine pro-nationalsozialistischen Aktivitäten aufzuwiegen ist.